

Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden
Band: 43 (1913)

Artikel: Missglückter Waffenschmuggel italienischer Patrioten auf Maloja im Sommer 1854 und die Flucht Orsinis
Autor: Giovanoli, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Felice Orsini

Geboren im Dez. 1819 - Gestorben am 13. März 1858
auf dem Schaffot in Paris

Missglückter
Waffenschmuggel italienischer Patrioten

auf

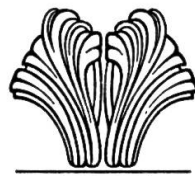
Maloja im Sommer 1854

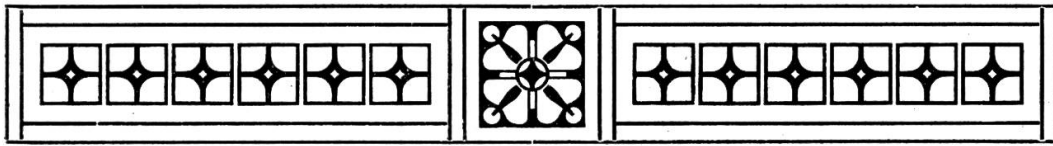
und

die Flucht Orsinis

von

Gaud. Giovanoli.





Wer jemals die an reizenden Naturbildern so reich gesegnete Maloja durchstreift hat, erinnert sich gewiß der Inschrift „Orsini Stübli“, die auf der Nordfassade der Osteria vecchia angebracht ist. Diese Inschrift hat schon manchen neugierig gemacht und zur Frage verleitet: wer ist Orsini und was hat der Mann Großes vollbracht, um diese Inschrift zu rechtfertigen. Zur Befriedigung der Neugierigen wollen wir hier in aller Kürze die beiden Fragen, soweit unsere Kenntnisse reichen, beantworten. —

Orsini stammt aus einer adeligen Familie von Ravenna. Zur Zeit seiner im Dezember des Jahres 1819 erfolgten Geburt zerfiel das heutige Königreich Italien in eine Anzahl kleinerer und größerer Fürstentümer, an deren Spitze fremde Fürsten standen, welche den Patrioten Italiens aus tiefster Seele verhaßt waren.

Orsini, von verschiedenen Freunden angefeuert und von einer echten Vaterlandsliebe getrieben, wurde schon während seiner Studienzeit in Bologna, 1838—1843, ein warmer Anhänger der Freiheitsbestrebungen Italiens, ein Verschwörer. Seine Tätigkeit war mit diesen Bestrebungen bis zu seinem letzten Herzschlag fest verwachsen.

Die kühnen Hoffnungen des italienischen Volkes auf nationale Einheit unter italienischen Fürsten und auf freie politische Zustände konnten nicht verwirklicht werden. Männer und Jünglinge, welche sich, um die nationale Einheit und nationale Selbständigkeit zu erringen, an die Spitze der Freiheitsbestrebungen stellten, waren vom Gefühle durchdrungen, und glaubten in ihrem Eifer, daß die ganze italienische Bevölkerung vom gleichen Geiste beseelt und beherrscht sei. Es bedürfe nur eines kleinen Anstoßes, um die ganze italienische Bevölkerung zum offenen Aufstande zu verleiten, um das tief verhaßte, fremde Joch abzuschütteln. Diese Gefühle entsprachen aber weder der Wahrheit noch der Wirklichkeit. Die freiheitlichen

Bestrebungen vermochten sich nicht bei der Masse der Mitbürger geltend zu machen. Sie war dafür nicht empfänglich. Es fehlte die politische Erziehung des Volkes. Das Volk verstand nicht, worauf die Bestrebungen gerichtet waren, und blieb größtenteils passiv.

Die Tätigkeit der Patrioten fand Ausdruck in kleinen Revolten, welche immer höchst ungünstig verliefen, weil sie nicht imstande waren, eine Nationalerhebung herbeizuführen. Die Häupter mußten sich, um der Gefahr zu entrinnen, immer zur Flucht bequemen. —

Um das Land von diesen unruhigen Elementen zu säubern, waren die Regierungen eifrig bestrebt, alle Verschwörer, die sie abfassen konnten, schonungslos hinrichten zu lassen. Die Abschlichtung der besten Patrioten erfüllte die Bevölkerung mit tödlichem Hasse gegen die fremde herrschende Despotie, erzeugte eine dumpfe Gährung im Volke, die aber aus Furcht niemals zum offenen Ausbruch gelangen konnte.

Im Sommer 1843 loderte die Umsturzbewegung besonders heftig in Neapel auf. Mit dieser war die studierende Jugend — mit ihr auch Orsini — eng verknüpft.

Die Revolte in Neapel verlief höchst ungünstig und führte zur Verhaftung Orsinis. Am 1. Mai 1844, morgens 8 Uhr, wurde er von dreizehn Mann unter dem Befehl von Stanislao Freddi in seinem Vaterhaus abgefaßt, in Ketten gelegt und ins Gefängnis zu St. Johann übergeführt.

Hier wurde er bis zum Jahre 1846 gehalten. In diesem Jahre wurde bekanntlich Mastai Ferretti zum Papste gewählt. Dieser gewährte bei seiner Thronbesteigung allen politischen Verbrechern die Freiheit. Bei seiner Freilassung mußte Orsini eidlich versprechen, sich an keiner Erhebung, die den Umsturz irgend einer anerkannten Regierung bezweckte, mehr zu beteiligen. Hierin Wort zu halten, war dem jungen Patrioten aber nicht möglich. Er mußte deshalb nach dem unglücklichen Ausgange einer Revolte und Verschwörung in Carrara Italien verlassen. Er begab sich nach Genf und traf hier mit Josef Mazzini zusammen.

Hier planten nun die beiden, einen weiteren Versuch zu wagen, um das fremde österreichische Joch abzuschütteln und

zwar sollte man darnach trachten, das Veltlin zur Revolte zu gewinnen und zu diesem Zwecke dort eine Verschwörung anzuzetteln, die sich bis hinunter zum Comersee ausdehnen sollte. Zum Anführer wurde Orsini selbst bestimmt. Diese Sendung brachte nun, wie wir sehen werden, Orsini mit Maloja in Berührung.

Nachdem er von Mazzini und Quadrio einen genaueren Aufschluß über Land und Leute im Veltlin erhalten hatte, begab er sich nach Graubünden, wo der Einfall ins Veltlin vorbereitet werden sollte. Die Tätigkeit, die in Graubünden entfaltet wurde, um den Plan zur Ausführung zu bringen, schildert Orsini selber in seinen „Memorie politiche“. Er kam im Jahre 1854 Sonntag, den 11. Juni in Chur an, wo er gar nichts vorbereitet fand. Er machte sich sofort daran, die geeignetsten Punkte festzustellen, um ins Veltlin einzudringen, um die Oesterreicher im Rücken angreifen zu können. Unter allen Pässen schien ihm die Einsenkung des Muretto südlich von Maloja die geeignetste zu sein. Dorthin wurden nun mit der größten Vorsicht Waffen und Munition geleitet.

Von Orsini erhielt bald darauf Mazzini folgende Mitteilung: „Man muß das Unternehmen sofort ausführen, weil jetzt viele Fremde den Kanton Graubünden bereisen. In dieser Zeit würde auch der Polizei weder die Ankunft noch die Gegenwart fremder Gesichter keinen Verdacht erregen. Von den Schweizern und italienischen Hirten sei indessen keine Hilfe zu hoffen. Mazzini solle sobald als möglich 150—200 Mann nach Maloja senden. Um keinen Verdacht zu erregen und um die Polizei hübsch zu hintergehen, wäre es angezeigt, die Mannschaft in kleinen Truppen und von verschiedenen Seiten nach Maloja zu dirigieren.

Orsini kannte in Graubünden niemand. Seinen wahren Namen verschwieg er allen. Er ließ sich Tito Celsi nennen. Bald erschienen auch sein junger aufrichtiger Freund Co . . . und kurz darauf auch Maurizio Quadrio.

Von Mazzini erhielt Orsini die Weisung, die Verschworenen werden vom Julier herkommen. Auf diesem Paß sei eine Wache aufzustellen, die jeden Vorbeigehenden, der eine Alpenrose auf dem Hute hätte, fragen sollte: „Wohin, guter Mann?“ An der Antwort „Zu Franz oder Joseph“ sollte man in ihm einen Ver-

bündeten erkennen. Orsini und sein Freund Co . . . fanden dieses Erkennungszeichen sehr einfältig und mußten darüber herzlich lachen. Aber die Zeit drängte und Co . . . begab sich als Wache auf den Julierpaß.

Bekanntlich ist es in den Alpen Brauch, daß die Wanderer im Sommer mit Vorliebe ihre Hüte mit Alpenrosen schmücken. Wie war es nun möglich, den Hutschmuck eines fröhlichen Touristen von der Zeichenblume eines verwegenen Verschworenen zu unterscheiden? Der erste, dem Co . . . mit dem geschmückten Hute begegnete, war ein etwa sechzigjähriger Mann. Auf die verabredete Frage hin gab dieser barsch zur Antwort: „Ich weiß nichts!“ Es kam ein Hinkender, dann ein gutgewachsener junger Mann. Dieser antwortete: „Ich gehe meinen Geschäften nach!“ In drei Tagen gelang es dem Co . . ., keinen einzigen Verbündeten zu erkennen. Unterdessen erschienen in St. Moritz zwei junge, arm aussehende Leute. Sie erkundigten sich nach Tito Celsi. Es waren die bekannten Patrioten Fumagalli und Rudio. Sie waren ohne Mittel, müde und hungrig. Orsini wies ihnen eine Unterkunft in Maloja an mit der bestimmten Anordnung, seine Befehle abzuwarten. Kurz darauf erschien Mazzini selbst, der nun Europa zeigen wollte, wie man ihn ungerechter Weise beschuldigte, der Mut wäre nicht seine Tugend.

Es war jetzt Mitte August geworden, und man durfte mit der Ausführung des gefaßten Planes nicht mehr zaudern. Am 20. August sollte der Aufstand in Como ausbrechen und zwar durch Beschlagnahme aller Dampfschiffe. War dies geschehen, so sollte der Einfall ins Veltlin über den Murettopaß, den Oesterreichern in den Rücken, durchgeführt werden. Aber die 150 bis 200 Mann waren noch nicht eingetroffen. Es waren deren nur neun da. Von diesen konnten Mazzini, Quadrio und Co . . . unmöglich den Berg überschreiten.

Allerdings war während allen diesen Vorbereitungen die kantonale Polizei nicht untätig gewesen. Sie konnte in Erfahrung bringen, daß man von Maloja aus etwas gegen Oesterreich plane. Der damalige Polizeidirektor Janett erfuhr nämlich von einigen Fuhrleuten, daß die von ihnen nach Maloja geführten Waffen dem Tito Celsi gehörten. Auf diese Entdeckung gestützt,

erließ nun Janett den Haftbefehl gegen Orsini. Er wurde am 20. August verhaftet. Am 24. des gleichen Monats sollte er mit dem Freunde Co . . . nach Chur übergeführt werden. Das paßte Orsini nicht, und am 23. August abends gelang es ihm, der Polizei zu entfliehen. Co . . . wurde am 24. August mit der Post nach Chur geschickt. In der gleichen Post fuhr auch Mazzini und zwar auf freiem Fuße. Beim Pferdewechsel an einer Station gelang es dem Co . . . zu entfliehen. Am Abend desselben Tages gelangte Orsini bis zu den Berninahäusern. Es war hier keine Telegraphenstation, mithin eine günstige Stelle, um zu rasten. Bald nach Orsini traten noch einige junge Leute in die Wirtschaft in voller Jagdausrüstung und grüßten mit einem freundlichen „Guten Abend“ den Orsini.

Einer derselben näherte sich ihm und setzte sich an den gleichen Tisch. Er mochte etwa 18 Jahre alt sein. Zwischen dem Jäger und Orsini entspann sich nun in französischer Sprache folgendes Gespräch:

„Gehen Sie auf die Jagd?“ — „Nein; ich bin nicht Schweizer. Ich bin nur hierher gekommen, um botanischen und geologischen Studien nachzugehen.“ — „Waren Sie im Puschlav? Man soll dort neue Mineralquellen gefunden haben.“ — „Nein; ich komme von St. Moritz.“ — „Ach so! Dann haben Sie gewiß etwas von den Verhaftungen, die dort stattgefunden haben, gehört.“ — „Ich kann Ihnen keine Auskunft erteilen; ich habe nichts darüber gehört.“ — „Was? Sie kommen von St. Moritz und Sie wissen nicht, daß man dort im Gasthaus Müller den Tito Celsi verhaftet hat, weil er Waffen ins Veltlin einschmuggeln wollte? Es sollen auch Kossuth, Mazzini und andere Patrioten dort sein.“ — „Ja, etwas habe ich allerdings gehört. Da ich mich aber mit der Politik nicht befasse, so schenkte ich der Angelegenheit gar keine Aufmerksamkeit.“ — „Arme Italiener,“ rief der junge Mann aus, „wieviel haben sie schon für die Befreiung ihres Vaterlandes getan! Wieviel gäbe ich darum, Mazzini, Kossuth und Celsi kennen zu lernen!“ — „Wirklich?“ — „Jawohl, sehr viel,“ fügte er mit Begeisterung hinzu. Bei diesen Worten dachte ich sofort, dieser Mann könnte mir gute Dienste leisten, um mir einen Führer zu verschaffen. Mit dem blinden Zutrauen, das mir in den Augenblicken der höchsten Gefahr

stets eigen ist, sagte ich: „Wünschen Sie diese Herren nur aus bloßer Neugier zu kennen oder aus Interesse für die Sache, die sie verfechten?“ — „Für diese letztere; ich bin auch ein Patriot und ein guter Republikaner.“ — „Nun, so können Sie die Bekanntschaft des einen sofort machen. Ich bin nämlich Tito Celsi und nur vor einigen Stunden aus den Händen der Polizei entsprungen! Es steht jetzt in Ihrer Macht, mich wieder verhaften zu lassen. Sie werden es aber nicht tun. Der Ausdruck der Ehrlichkeit, der aus Ihnen spricht, verbürgt mir das. Sie sind ein freier Schweizer, und dazu noch jung, und die Jugend ist selten hartherzig; sie nährt keine bösen und verräterischen Gedanken. Ich brauche einen Führer in dieser Wildnis; wenn Sie wollten, könnten Sie mir einen verschaffen!“ — „Morgen um 3 Uhr werde ich mit dem Führer da sein. Unterdessen haben Sie nur keine Angst und schlafen Sie ruhig. Ich werde für Sie Wache stehen!“

Zu der angegebenen Zeit war er wirklich mit einem Führer da, und ich konnte unbehelligt meinen Weg nach Poschiavo fortsetzen. In seinen Memoiren bedauert Orsini, den Namen des jungen Mannes vergessen zu haben.¹⁾

In Poschiavo nahm er Rücksprache mit Felice R., kehrte kurz darauf nach Samaden zurück und kam über Chur nach Zürich, wo sich bei der Frau Emma Herwey nach und nach Mazzini, Conti, Rudio, Fumagalli, Campanella und Pas . . . (?) einfanden.

Rudio, Fumagalli und Campanella wurden verhaftet und einvernommen, jedoch frei gelassen und aus der Schweiz verbannt. Wegen seiner großen Aehnlichkeit mit Mazzini wurde Campanella²⁾ scharf beobachtet und einvernommen. Dies alles werden wir später genauer folgen lassen.

So endete dieser Feldzug, mehr einer Komödie ähnlich, schrieb Orsini in seinen „Memorie politiche“, aus welchen wir obige Schilderung entnommen haben.

¹⁾ Wäre nicht möglich, den Namen ausfindig zu machen?

²⁾ Siehe Beilage D.

An der Hand der uns zugänglich gewesenen amtlichen Berichte und Korrespondenzen, sowie mündlicher Mitteilungen sind wir in der Lage, die Angaben von Orsini zu ergänzen und zu erweitern. Im Protokoll des Kleinen Rates vom 1. August 1854 steht: Auf Schreiben des Herrn Polizeidirektors P. Janett von gestern mit Gesuch um Verlängerung seinesurlaubes und mit Anzeige von Spuren einer abermaligen Waffensendung nach dem Veltlin wurde folgendes erwidert:

„Auf Euren mit Schreiben von gestern ausgesprochenen Wunsch und bei der erfreulichen Wirkung Eurer Kur in St. Moritz nehmen wir keinen Anstand, Euch eine Verlängerung Euresurlaubes um einige Tage zu bewilligen. Was die von Euch entdeckten Spuren einer neuen Waffensendung nach Poschiavo resp. Veltlin betrifft, so seid Ihr angewiesen, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, damit auch bei diesem Anlasse die internationalen Verpflichtungen und Rücksichten gehörig erfüllt werden.“

Während seines Aufenthaltes in St. Moritz bemerkte Janett eine wechselnde Zahl verdächtiger italienischer Gesichter, die offenbar nicht einfache Touristen waren, sich aber in auffallender Geschäftigkeit in der Nähe unserer Grenzbezirke herumtrieben. Diese scheinbar müßig umherfahrenden Italiener wurden allenthalben für harmlose Touristen angesehen, hinter denen kein Mensch politische Emissäre vermutete, die imstande wären, in das politische Stilleben des Oberengadins ein ungewohntes Leben zu bringen.

Erst als ganz plötzlich und völlig unvermutet Janett hier eintraf und nach allen Seiten hin seine Leute in Tätigkeit setzte, fielen einem die besonderen Lieblingsspaziergänge obiger fremder Vögel etwas auf und die Entdeckung des bis zur äußersten Grenze vorgeschobenen Waffendepots lieferte den vollen Beweis, daß wirklich eine Insurrektion versucht oder etwas derartiges im Schilde geführt würde. Die Tätigkeit Janetts war dann auch wirklich von gutem Erfolge. Zum Beweise dafür lassen wir seinen Bericht an die Regierung wörtlich folgen:

Chur, den 6. September 1854.

Die Polizeidirektion des Kantons Graubünden

an den

hochlöblichen Kleinen Rat desselben.

Hochgeachtete Herren!

Wie Ihnen bereits bekannt ist, erhielt ich unterm 29. Juli abhinschon die Kenntniß einer beabsichtigten Waffensendung nach dem Engadin, welche von dort aus später nach der Lombardei geschmuggelt werden sollte. — Ich ermangelte damals nicht, diesen Waffen näher auf die Spur zu kommen, doch gelang es mir nicht, zu erfahren, ob dieselben schon im Engadin und wo oder erst auf dem Transport sich befinden, daher ich mich darauf beschränken mußte, diejenigen Maßregeln zu treffen, welche geeignet schienen, das Depôt und den Transport der Waffen zu entdecken. Den 13. August erst erfuhr ich, daß der Fuhrmann Sprecher von Churwalden die Waffen nach dem Engadin geführt, welcher sogleich darüber vernommen wurde und angab: Anfangs Juli 6 Kisten mit Waffen nach Samaden geführt und beim Wirth Branger daselbst abgeladen zu haben und zwar im Auftrag des Büchschmieds Fischer, bei welchem er sie verladen hatte. Unverzüglich wurde hierauf das Polizeikommissariat und das Kreisamt von Oberengadin hievon in Kenntniß gesetzt und mit der diesfälligen Untersuchung und Beschlagnahme der Waffen beauftragt. Dem besagten Kreisamte, dessen Verhöre hier beiliegen, gelang es jedoch nicht, den weitem Fortgang dieser Waffen und deren Aufbewahrungsort zu entdecken, daher ich unter'm 19. August von Ihrer hohen Behörde den Auftrag erhielt, nach dem Engadin mich zu begeben und die fernere Untersuchung an Hand zu nehmen. —

Nachdem ich Sonntag den 20. August noch in Churwalden den Fuhrmann Sprecher über die Waffensendung genauer einvernommen hatte, ließ ich folgenden Tags gleich nach meiner Ankunft in Samaden den Wirth Branger, bei dem die Kisten abgeladen worden, vorrufen und erfuhr dann von ihm, wie auch am folgenden Morgen von seiner Frau, daß die fraglichen Waffenkisten vor circa 3 Wochen, nämlich etwa den 28. Juli durch Fuhrmann Alder nach Silvaplana geführt wurden. — Ich begab mich daher sogleich dorthin, vernahm aber unterwegs, daß die Kisten schon damals durch den Wirth Kieni in

Silvaplana weiter nach Maloja transportirt und dem dortigen Wirth Antonio Giovanoli übergeben worden seien, daß die Waffen aber bereits sich in der Alp Moretto befinden und über die Grenze geschafft werden sollen. Mein Weg führte alsogleich dorthin, fand aber nichts und als ich den Giovanoli aufforderte, mir darüber Aufschluß zu ertheilen, so erhielt ich von ihm die Erklärung, es seien vor circa drei Wochen in einer Nacht spät 6 Kisten bei ihm abgeladen worden, welche, wie er später vernahm, Waffen enthalten haben sollen; des folgenden Abends schon meldete sich ein Mann, den er nicht kannte, um dieselben, habe während der Nacht die Waffen mit sammt den Kisten weggenommen und entfernt, unbekannt wohin, doch weil sie wie Contreband behandelt wurden, vermuthete er, daß sie etwa in den Wald vom Moretto-Berge getragen und dort versteckt wurden, wie er aber glaube, möchten diese Waffen vor 4 oder 5 Tagen aus ihrem Verstecke abgeholt und über den Berg nach Malenco durch italienische Schmuggler getragen worden sein, indem er damals viele solcher Leute habe herumlaufen gesehen. Bei dieser Deposition verblieb der Giovanoli ganz hartnäckig, ungeachtet man ihm den Widerspruch mit der obigen Anzeige vorhielt, und da sein ganzes Benehmen von der Art war, daß ich die Ueberzeugung hegte, er verhehle mir wenigstens theilweise die Wahrheit, ich aber ohne Intervention des Kreisamtes keine schärferen Maßregeln ergreifen durfte, so ließ ich diesen Mann durch einen Landjäger über Nacht beobachten, holte sodann per Telegraph vom Kreisamte Bergell die Ermächtigung ein, förmliche Verhöre und Hausuntersuchungen vorzunehmen, die folgenden Tags den 23. August angeordnet wurden, nachdem zuvor noch der Wirth Kieni in Silvaplana, der die Kisten nach Maloja transportirte, hierüber zu Protokoll vernommen ward. Doch kam es nicht zur Hausuntersuchung bei Giovanoli, indem er den Versteck der Waffen ausfindig machte und die weitem Nachforschungen zu dem Resultate führten, daß 87 Gewehre und 8 Vincentstutzer nebst Zubehör und Lederzeug laut Verzeichnis in Schluchten und Höhlen links von der Bergeller Straße gegen den Moretto gefunden und zu Händen genommen wurden auf Art und Weise, wie Antonio Giovanoli in seinem Verhöre näher angibt. Da man an selbigem Tage aber nicht alle Waffen gefunden hatte, obwohl bis Nachts gesucht wurde, so setzten die Landjäger Gross und Dielt des folgenden Tags den 24. das Nachsuchen noch fort und fanden 9 Stück Gewehre nebst etwas Munition, während welcher Zeit der Antonio Giovanoli in Samaden umständlich über das ganze Geschäft einvernommen wurde. —¹⁾

Die erste Sorge des Unterzeichneten war, der Waffen habhaft zu werden, bevor sie über die Grenze kommen, daher ich bis dahin auf die Personen weniger Acht geben konnte, zumal ich erst durch die Verhöre mit Kieni und Giovanoli die bestimmteren Anzeigen und

¹⁾ Vgl. Beilage A.

Beweise erhielt, wer diese Waffensendung betrieb. Bis dahin mußte ich mich darauf beschränken, allen im Oberengadin vorfindlichen Italienern die Pässe abzunehmen und die Verdächtigen unter polizeiliche Aufsicht zu stellen, was besonders gegen einen Tito Celsi von Ravenna geschah. Es stellte sich nämlich durch die Verhöre alsdann heraus, daß von Chur bis Samaden die Waffen auf Ordre des Büchenschmieds Fischer von Chur geführt worden sind, während von Samaden bis Maloja und weiter der Transport durch den genannten Tito Celsi angeordnet und bezahlt wurde, wodurch sich derselbe hiebei direct betheiligt hat. Ebenso möchte damit mehr oder weniger vielleicht beschäftigt gewesen sein oder Kenntniß davon gehabt haben, doch habe ich hierüber keinen Beweis, ein gewisser Heinrich Streuli von Küssnacht bei Zürich, indem derselbe in Silvaplana sich aufhielt, öfters nach St. Moritz kam und mit dem Celsi viel verkehrte, wie auch von ihm einen französischen Vincentstutzer kaufte. Außer diesen kam noch etwas verdächtig vor ein angeblicher Annibale Schembri, der ein Engländer, gebürtig von Malta, sein soll, aber wahrscheinlicher ein Italiener ist und vielleicht ein Agent des Mazzini sein könnte, doch habe ich auch hiefür keine Beweise. Celsi und Schembri besitzen vollgültige Pässe, doch bin ich ungewiß, ob der Letztere nicht einen fremden Paß habe, indem der angebliche Engländer zu sehr einem Italiener gleich sieht und auch immer italienisch spricht.

Streuli hat einen gehörigen Heimatschein von Zürich, und durch dessen Besprechung über dortige Local- und Familienverhältnisse glaubte ich mich überzeugen zu müssen, daß er wirklich das vorgebliche Individuum sei. Da ich keine Zeit hatte, mit langen Verhören mich abzugeben und besonders darauf bedacht war, alle auch gering verdächtigen Individuen möglichst schnell aus dieser Gegend zu entfernen, so schickte ich den Schembri und Streuli den 25. August per Post unter Anempfehlung an den Conducteur nach Chur zur weiteren Verfügung und deren allfällige fernere Einvernahme über ihre Persönlichkeit und den Zweck ihres hiesigen Aufenthaltes, deren Ankunft daselbst per Telegraph angezeigt wurde.

Nachdem ich, wie gesagt durch Einvernahme des Kieni und des Giovanoli die Beweise der direkten Betheiligung des Celsi an dieser Waffensendung erhalten hatte, begab ich mich sogleich nach St. Moritz, wo derselbe unter Aufsicht von 2 Landjägern stand, um ihn zu verhören, in strengern Verwahr zu nehmen und sodann des folgenden Tags nach Chur transportiren zu lassen. Unterwegs in Celerina aber erhalte ich die Nachricht, daß Celsi entflohen sei, und ungeachtet nach allen Seiten Landjäger und Civilpersonen, seine Spur aufzusuchen, ihm nachgeschickt wurden ward es dennoch nicht möglich, seiner wieder habhaft zu werden. Wie man später vernahm, soll er zuerst über Bernina nach Puschlav sich begeben, daselbst Unterkunft gesucht, aber keine gefunden haben, von dort sei er über Bernina zurück, wahr-

scheinlich über Albula und Chur nach Zürich gereist, wo er von einem guten Freunde Schriften zu erhalten hoffte, um damit möglichst schnell die Schweiz verlassen und nach England gelangen zu können.

Außer diesen Personen traf ich in Silvaplana und Samaden einen gewissen Bartholome Gheza, Civil-Ingenieur von New-York, welcher sich als solchen durch einen gehörig legalisierten Paß auswies. Derselbe erklärte, daß er Angestellter bei Herrn Pickering sei, hieher einen Abstecher gemacht habe, nur um die Gegend zu besehen und nun sogleich nach Bellenz abreise, um daselbst Eisenbahnstudien vorzunehmen. Derselbe kam mir allerdings wegen seiner Bekanntschaft mit dem Schembri etwas verdächtig vor, doch hatte ich keinerlei Beweise irgend einer Betheiligung an der vorliegenden Waffengeschichte, daher ich mich nicht für berechtigt hielt, ihn arretiren zu lassen, sondern damit begnügte, von seiner Abreise gewiß zu sein und sogleich nach Chur telegraphirte, um über die Richtigkeit seiner Anstellung Gewißheit zu erhalten, widrigenfalls ihn noch in Splügen arretiren zu lassen. Erst nach seiner Abreise wurde von einem gewissen Andreossi in St. Moritz gesagt, er habe gehört, wie dem Aussehen nach dieser Gheza den Celsi aufgefordert zu entfliehen, indem er sonst ausgeliefert werde. und nach der Flucht des letztern kam dasselbe Individuum in das Wirthshaus des Celsi, ließ durch die Wirthstochter 3 an den Celsi adressirte Briefe auf der Post abholen und nahm diese von derselben in Empfang. Desgleichen soll der Beschreibung nach das gleiche Individuum bei seiner Abreise von Silvaplana der Wirthin des Brügger gesagt haben, nun sei für ihn hier nichts mehr zu schaffen und er gehe nach Bellenz. Die genauere Bekanntschaft des Streuli mit dem Celsi, sowie daß er demselben das Auffinden der Waffen heimlich mitzuteilen wußte, vernahm ich erst nach dessen Abreise von Silvaplana. Außer den genannten Personen und zwei jüngern Italienern, die ich nicht sah und die bald nach ihrer Ankunft von selbst das Engadin verließen und zwar, wie ich vernahm, über den Julier und Avers gegen Splügen zu sich dirigirten, befanden sich in St. Moritz nur noch 2 Piemontesen und 2 Klävner, deren Ausweisschriften ganz in Ordnung, die auch völlig unverdächtig waren und die Kur in St. Moritz, wohin ihre Schriften lauteten, wirklich notwendig zu haben schienen, während dagegen ein angeblich vor der Cholera geflüchteter neapolitanischer Componist zwar ohne besondern Grund weggewiesen wurde und sich nach dem Tyrol begab. —

Bezüglich des Auffindens der Waffen auf Maloja habe ich hier noch nachzutragen, daß durch Aussage des daselbst stationirten Landjägers Dielt die diesfälligen Angaben des Antonio Giovanoli ihre Bestätigung finden.

Am Abende des 22. August habe ein Italiener, der weiters keinen Verdacht erregte, daselbst übernachtet; auf die Aufforderung des Ant. Giovanoli sei er und der Sohn des Antonio dem Italiener, als dieser

Maloja des folgenden Morgens früh verließ, unbemerkt nachgeschlichen und haben beobachtet, wie er bald unter'm Wirthshause die Landstraße verließ, sich links gegen den Mureto zuwandte und sorgsam umsah, ob niemand ihm folge, dann die gebüschichten Hügel daselbst an verschiedenen Stellen untersuchte und darauf, als er den Landjäger wahrte, die Flucht ergriff, so daß dieser ihn nicht mehr einholen konnte. Hierauf habe der Landjäger mit Hülfe mehrerer Männer die bezeichnete Gegend untersucht und in verschiedenen Höhlen unter großen Steinen mit Gebüsch, Alpenrosenstauden und mit Erde bedeckt, sehr gut versteckt, die Kisten nebst Waffen, Lederzeug und Munition gefunden.

Den 23. wurde während des ganzen Tages bis Abends spät mit vermehrter Mannschaft die bezeichnete Gegend genau durchsucht und brachte 6 große Gewehrkisten, 3 kleine Munitionskistchen und eine große Kiste für Lederzeug mit 87 Gewehren, 8 Stutzern, dann sämtliche Säbel, Bajonetten und Patronentaschen zu Tage, welche Effecten aber nicht mehr in den Kisten verpackt, sondern in einzelnen kleinern Partien in verschiedenen Höhlen versteckt waren. Den 24. August wurde das Suchen nach Waffen durch zwei Landjäger fortgesetzt und es kamen noch 9 Gewehre und 2 Munitionskistchen zum Vorschein, welche weiter einwärts gegen den Mureto, theils in einem Stalle theils am Bache unter einem vom Wasser ausgehöhlten Wiesenbord versteckt lagen.

An demselben Tage wurde alles aufgefundene Material wieder in die Kistchen verpackt und im Zimmer vom Landjäger auf Maloja aufbewahrt. Des Abends spät jedoch erhielt ich von Vicosoprano vom Herrn Kreispräsidenten die telegraphische Anzeige, daß selbige Nacht 9 Italiener nach Maloja kommen werden, um die Waffen wegzunehmen, daher ich 4 bewaffnete Mann nebst dem Polizeikommissär und einen Landjäger während der Nacht von Samaden nach Maloja fahren ließ, um die Waffen zu bewachen, einen allfälligen Ueberfall abzuwehren, und dieselben folgenden Morgens nach Samaden zu escortiren, wo sie den 25. Mittags in aller Ordnung anlangten. Da man erfahren hatte, daß noch einige Waffenkisten in Chur bei Büchsenmacher Fischer sich vorfinden, so wurde die Kanzlei des Unterfertigten in Chur per Telegraph hievon benachrichtigt und zur Beschlagnahme aufgefordert, so wie auch die Erhebung eines genauen Verzeichnisses der durch Fuhrmann Sprecher nach dem Engadin geführten Militäreffecten reklamirt, welches unterdessen in Samaden anlangte. Dasselbe wies nach, daß uns noch 9 Gewehre und 2 Stutzer fehlten, von welchen letztern einer jedoch von Celsi an den genannten Streuli und von diesem an einen Engadiner verkauft worden sein soll. —

Nachdem man auf solche Art die Waffen in Sicherheit gebracht und das ganze Oberengadin von allen verdächtigen Fremden gereinigt

hatte, unter welchen jedoch, mit Ausnahme des Celsi, keiner sich fand, zu dessen förmlicher Verhaftung man sich berechtigt hielt, glaubte ich nun, zufolge kleinrätlicher Weisung, auch in den Thalschaften Bergell und Puschlav diesfällige Nachforschungen pflegen zu sollen und begab mich daher den 26.^{ten} August nach Vicosoprano. Verschiedene Unterredungen daselbst mit dem Herrn Kreispräsidenten und Polizeikommissär, dem Landjäger und Privaten überzeugten mich aber, daß im ganzen Bergell keine einzige verdächtige Person und keine Spur von Waffendepôts oder Waffenfuhr sich vorfinde; angenommen, daß vielleicht in Castasegna bei einigen Partikularen noch einzelne Jagdflinten von Klävner Herren seit 1848 aufbewahrt liegen möchten, was mich jedoch zu keiner strengern Untersuchung veranlaßte, indem man mich versicherte, daß von einer wichtigeren Waffen-niederlage gewiß keine Rede sei. —

Den 27. August Abends nach Samaden zurückgekehrt erhielt ich daselbst die Depesche des hohen schweiz. Bundesrathes, wonach für einen der nächsten Tage ein bewaffneter Ausfall aus Puschlav, Mazzini'sche Führer an der Spitze, vorbereitet sein sollte, mit der weitem Weisung, die nöthige Mannschaft zur Deckung der Grenze daselbst und im Engadin aufzubieten.

Nachdem ich in Folge dessen im Engadin eine verstärkte Polizeiwache angeordnet und 50 Mann auf Piket gestellt hatte, eilte ich folgenden Morgen früh nach Puschlav, fand aber daselbst nach eingezogenen allseitigen Erkundigungen keine Spur von einer vorbereiteten Bewaffnung von verdächtigen Fremden, noch von irgend einem Depôt von Waffen, welche bestimmt sein konnten, nach dem Veltlin exportirt zu werden.

Im Laufe des Tages wurde mir aber von Herrn Lieutenant Mengotti mitgetheilt, daß ein Veltliner am letzten Sonntag sich geäußert habe, es werde Donnerstag den 31. August in Sondrio losgehen, d. h. eine Revolution ausbrechen. Um nichts zu versäumen, sah ich mich daher bewogen, die Grenzen besonders gegen Val-Malenco, Sondrio und Tirano mit bewaffneter Mannschaft zu besetzen, wozu in Puschlav und Brusio anfänglich 50 Mann Milizsoldaten, worunter 2 Wachtmeister und 2 Corporale, nebst einem Offizier aufgeboten wurden. Dieselben rückten willig und pünktlich ein, erhielten gute Gewehre nebst Munition aus dem Kreismagazin und marschirten den 29. Mittags je zu 10 und 20 Mann auf ihre Posten ab. Den Postenchefs und der Mannschaft wurde folgende Instruktion ertheilt: —

Instruktion

für die Wachtposten auf der Grenze gegen das Veltlin.

1. Niemanden die Grenze passiren lassen, weder herein, noch hinaus, welcher nicht ganz unverdächtig und bekannt ist.

2. Alle verdächtigen und bewaffneten Leute arretiren, entwaffnen und nach Puschlav führen.

3. Alles aussuchen und nachforschen, wo Waffen sich finden und versteckt sind, dieselben zu Handen nehmen und nach Puschlav schicken.

4. Alles, was über die Grenze transportirt werden will, genau untersuchen, und wenn es Waffen sind, Munition oder andere Militäreffecten, sie wegnehmen und nach Puschlav senden.

5. Die Grenzen mit Patrouillen und Schildwachen so besetzen und bewachen, daß Niemand ungesehen und ohne Erlaubniß passiren kann, und jedes bewaffnete Ueberschreiten der Grenze mit Gewalt abwenden.

6. Jeden Morgen um 8 Uhr einen Mann nach Puschlav an den Unterzeichneten absenden mit dem Rapport, was bis dahin vorgekommen, beobachtet, ausgekundschaftet und gefunden worden ist.

Puschlav, den 29. August 1854.

Der Polizeidirector des Kantons:

(sig.) *P. Janett*.

Die Grenze wurde somit auf 4 Verbindungspässen folgendermaßen besetzt:

1. In Campocologno standen 20 Mann, worunter ein Wachtmeister und zwei Korporale unter dem Commando des Herrn Zoll-einnehmers und Grenzkommissärs Jäger.

Von hier aus sollten zugleich die Grenzen auf beiden Seiten des Thales bis Viano und Carignone durch Patrouillen überwacht werden.

2. Nach Valuglia und Pescia, dem gefährlichsten und gangbarsten Verbindungspasse nach Val Fontana wurde Herr Lieutenant Mengotti mit 20 Mann, worunter ein Wachtmeister abgeschickt.

3. Auf dem Passe von Confinale gegen Malenco wurden 1 Wachtmeister und 10 Mann hingestellt, und

4. der Paß von Cangiano gegen Malenco mit 5 Mann besetzt.

Den 28. August schon hatte man 3 Mann nach Pescia und Valuglia abgeschickt, welche daselbst patrouillirten, bis die Wache sie ablöste, und kamen den 29. Abends nach Puschlav zurück mit dem Berichte, daß durchaus nichts Verdächtiges sich gezeigt habe.

Gleichzeitig bei Aufbietung der Mannschaft wurden die Kreisämter und Polizeikommissäre aufgefordert, genaue Nachforschung zu halten über vorhandene Waffendepôts, welche den Zweck haben konnten, nach dem Veltlin transportirt zu werden und bei Vorfinden dieselben sogleich zu sequestrieren und in amtlichen Verwahr zu nehmen. Die gleiche Aufforderung war früher schon dem Polizeikommissär im Oberengadin ertheilt und am gleichen Tage, wie in

Puschlav das Aufgebot stattfand, wurde derselbe auch per Express beauftragt, den Muretto-Paß mit 20 Mann zu besetzen, versehen mit der gleichen Instruktion wie oben.

Den 30. August Morgens langten von allen Posten ganz beruhigende Berichte ein; da man jedoch vernommen hatte, daß in Pescia Waffen versteckt sein könnten, schickte ich den Landjäger von Puschlav dahin ab mit dem Auftrage, mit Hülfe des dortigen Postenchefs alles auf's Genaueste zu untersuchen, welches geschah, aber ohne weitem Erfolg.

Den 31. Morgens kam wieder von allen andern Posten die Nachricht ein, daß nichts Verdächtiges passirt und keine Waffen gefunden worden seien, nur in Campocologno wurde die Wache beunruhigt und zum Theil angegriffen, so daß sie Feuer geben mußte, indem verdächtige Leute auf beiden Seiten Nachts die Grenze passiren und dies mit Gewalt erzwingen wollten, nachdem Bestechung nicht angenommen ward.

Von demselben Posten ging auch die Nachricht ein, daß in Cavignone Waffen liegen sollen und gesucht werden.

Dieser Umstand, wie auch das später nicht bestätigte Gerücht, als habe ein Puschlaver in den Bergen gegen Malenco circa 60 bewaffnete Mann gesehen, und die Erfahrung, daß ein sehr gangbarer Paß bei Vartegna noch unbesetzt sei, veranlaßten mich, den Posten bei Campocologno um 10 Mann und die Posten bei Confinale und Cangiano, der mit Vartegna in Verbindung steht, mit 7 Mann zu verstärken, welche an diesem Tage dahin abgingen.

Auf Cavignone wurden sodann in einem Hause um 7 Gewehre abgefaßt, aber in einem so unbrauchbaren Zustande, daß dieselben offenbar nicht für einen Krieg bestimmt waren und man auch keinen Grund hat anzunehmen, daß sie nach dem Veltlin gebracht werden sollten.

Denselben Tag wurde mir auch von Herrn Stefano Ragazzi selbst angezeigt, daß bei ihm noch 6 Kisten mit Waffen sich befinden. Es seien die nämlichen, wegen welchen Herr Nationalrath Planta vorigen Jahres in Puschlav war und die mit Vorwissen der Regierung ihm übergeben wurden.

Dieselben gehören, so viel ihm bekannt, einem gewissen Caprüz in Chur, der früher in Sondrio bei Herrn Rusconi war, auf denen er für Spedition, Reinigen und Aufbewahrung über Fr. 300.— zu gut und schon öfters den Herrn Caprüz zu deren Wegnahme aufgefordert habe, aber bis dato habe niemand ihn bezahlt und niemand über die Waffen verfügt, auch in jüngster Zeit sei von keiner Seite ein Begehren um Herausgabe derselben an ihn gelangt, während es ihm sehr lieb wäre, wenn gegen Bezahlung seines Guthabens diese Kisten mit den Waffen aus seinem Hause entfernt würden.

In Folge dessen sah ich mich bewogen, das Kreisamt aufzufordern, diese Waffen in amtliche Verwahrung zu nehmen, dieselben

zu inventarisiren, darüber ein Protokoll aufzunehmen und mir zu zustellen. —

Gleichen Tags erhielt ich auch von Herrn Polizeikommissär Töni die Anzeige, daß auf Maloja zwei italienische Flüchtlinge arretirt und nach Chur geführt, sowie auch in Samaden mehrere Kisten mit Waffen sequestrirt wurden. Es sind dies ebenfalls Capräß'sche oder Rusconi'sche Waffen, welche früher in Puschlav bei Herrn Pietro Albrici lagen und im August oder September vorigen Jahres nach Samaden gebracht wurden, wo sie in einem wohlverschlossenen Zimmer aufbewahrt werden, dessen Schlüssel in Händen des Posthalters Joh. Gensler ist, der versichert, daß über diese Waffen seit einem Jahre keinerlei Verfügung getroffen worden sei und sie einstweilen daselbst in Samaden magazinirt bleiben sollen. —

Die Protokolle über die Beschlagnahme dieser beiden Waffendepôts habe ich noch nicht in Händen, sollen mir aber nächstens zugestellt werden.

Nachdem ich mich den 31. August und 1. September durch zuverlässige Berichte überzeugt hatte, einestheils daß im Veltlin alles ganz ruhig und keine Spur von Aufregung oder vorbereitetem Aufstande vorhanden, gegenteils das Landvolk dazu gar nicht geneigt sei und überdies von allen Posten die vollkommen beruhigenden Rapporte eingingen, so ordnete ich auf den 2. September Abends die Entlassung der aufgebotenen Mannschaft an und ließ dagegen die ganze bezeichnete Grenze durch vermehrte Polizeimannschaft bewachen, indem den 7 in Puschlav und Brusio stationirten Landjägern noch 10 bewaffnete Mann beigegeben wurden, welche bis auf Weiteres im Dienst verbleiben. Nachdem ich noch fernere Verhaltensregeln an die Herren Commissäre zurückgelassen hatte, begab ich mich noch gleichen Tages nach Samaden und entließ daselbst ebenfalls am 2. September die auf dem Maloja und Muretto aufgestellten 20 Mann, statt deren 2 Mann, dem dort stationirten Landjäger zur Hülfe belassen wurden.

Indem ich hiemit meinen Bericht schließe, habe ich noch zu bemerken, daß in Puschlav und Brusio beinahe in jedem Hause 1, 2 und 3 Gewehre oder Stutzer zu finden sein würden, welche aber wirkliches Privateigenthum der betreffenden Inhaber sind, zu deren Wegnahme ich mich um so weniger berechtigt hielt, als keinerlei Anzeigen vorlagen, daß dieselben zu einem lombardischen Aufstande mißbraucht werden sollten und bis dahin auch niemand sich zeigte, der solche Waffen aufzukaufen versucht hätte, eine Sequestration derselben jedoch eine förmliche Entwaffnung der eigenen Bürger gewesen wäre, was sicherlich nicht in der Absicht des hohen Bundesrathes liegt. —

Hochachtungsvoll geharrt

Der Polizeidirector :

(sig.) *P. Janett.*

Nach eingezogenen glaubwürdigen Erkundigungen sind wir in der Lage, über die *Flucht Orsinis* in St. Moritz noch folgende Ergänzungen beifügen zu können. Es sind dies Ergänzungen, die wir dem Herrn B. Arquint, Sohn der Martha Müller, verdanken.

In St. Moritz wohnte Orsini im Café Müller, geführt von Martha Müller. Er hatte mit seinen Genossen ein Dachzimmer des obgenannten Cafés gemietet. Das Zimmer war immer geschlossen. Die Insassen wechselten beständig. Am Abend jedoch war das Zimmer immer vollbesetzt. Um ja nicht Verdacht zu erregen, gingen sie meistens nur in der Nacht aus. Die ganze Korrespondenz war an Martha Müller gerichtet, welche oft mit der Bemerkung geneckt wurde, sie unterhalte einen merkwürdig lebhaften Briefwechsel. Ihr wurde auch eine Kiste mit 160 000 Franken Inhalt mit der Anweisung übergeben, das Geld nur gegen Empfangsschein solchen Männern zu übergeben, die als Erkennungszeichen eine Stecknadel mit einem Totenkopf vorweisen oder tragen würden. Die Quittung wurde in die Kiste gelegt.

Gegen Ende August wurde Orsini von der Polizei streng bewacht. Sie folgten ihm auf Schritt und Tritt. Eines Tages kam der Landjäger und verlangte von der Müller die Auslieferung von Orsini. Die Müller zeigte sich sofort einverstanden; sie bemerkte aber, Orsini wäre in seinem Zimmer und hätte keine Schuhe, der Schuhmacher habe sie, um sie zu flicken. Ohne Fußbekleidung könne man ihn doch nicht wegführen. Sie bat den Wächter des Gesetzes, selber die Schuhe beim Schuhmacher zu holen. Das geschah wirklich auch. Diese günstige Gelegenheit benutzte aber unsere Martha Müller, um Orsini zur Flucht zu verhelfen. Sie riet dem Celsi, sofort durch den Abort in den Keller zu gelangen und daselbst sich in einem großen, offenen Weinflaß zu verstecken. Sie schloß dann das Faß und goß soviel Wein hinein, bis er gerade zum Hahnen herausfließen konnte. Der Landjäger kam bald darauf zurück; Orsini aber war nicht mehr in seinem Zimmer. Es fand eine strenge Haussuchung statt; sie verlief aber ohne Resultat!

Die Müller bestellte bei Gensler in Samaden Pferd und Wagen, die um Mitternacht geräuschlos nach St. Moritz kommen

sollten. Mit diesem Wagen, begleitet von der Müller, verließ Orsini St. Moritz.

Später schrieb Orsini der Müller einen Brief, der sich jetzt samt einem Ringe des Orsini im Besitze des Herrn Arquint, Gastwirt in Fex, befindet und folgenden Inhalt hat:

„Wenn dieser Brief in Ihren Händen sein wird, werde ich nicht mehr in der Schweiz sein. Freitag morgens um 7 Uhr frühstückte ich in Poschiavo und reiste um 8 Uhr wieder ab. Samstags morgens war ich in Samaden, überschritt in aller Eile einen Berg und erreichte den Kanton St. Gallen. Ich machte eine anstrengende Reise von 40 Stunden. Ich rastete nur kurze Zeit auf freiem Felde und vermied alle Ortschaften. In der gleichen Zeit ging der Landjäger nach Poschiavo, um mich dort zu suchen. Es war ein Glück, daß ich ihm nicht begegnet bin, denn sonst hätte ich ihm vielleicht die letzte Lektion erteilt. Vor einem Landjäger habe ich mich noch nie gefürchtet; um dies zu tun, habe ich schon zu vielen Gefahren die Stirne geboten!

Wollen Sie gefälligst die wenigen Sachen, die noch bei Ihnen liegen, wenn die Polizei nicht schon Hand darauf gelegt hat, in meinem Nachtsackrock einpacken; beim Schuhmacher neben dem Café ist noch ein Stiefel von mir. Holen Sie ihn ab und zahlen Sie dem Manne 20 Rappen, die ich ihm noch schulde. Schicken Sie dann alles an die Adresse Giovanni Caprez nach Chur. Sollte aber die Polizei meine Habseligkeiten requiriert haben, so teilen Sie dies dem Herrn Caprez mit, der von mir beauftragt worden ist, meine Sachen in Empfang zu nehmen und zwar auch die 1000 Franken, die mir von der Polizei ebenfalls beschlagnahmt worden sind.

Sagen Sie meinen Freunden, wenn solche noch dort sind, daß der Haftbefehl gegen mich von der österreichischen Besatzung in Mailand gegeben worden ist!

Sobald ich in London bin, werde ich Ihnen schreiben, und ich hoffe, dann auch von Ihnen einen langen Brief zu bekommen.“

Mit herzlicher Verdankung aller empfangenen Wohltaten schließt der Brief: Tito Celsi.

1) Im italienischen Wortlaut als Beilage B abgedruckt.

Nach zwei Jahren kam ein alter Mann und holte die Kasse samt Inhalt von der Müller ab und zahlte alles reichlich.

Eine Schwester der Müller, die einen Hauser zum Manne hatte, war Besitzerin eines Cafés in St. Gallen. Dort wurde zu Ehren der Martha Müller von den italienischen Studenten ein Bankett abgehalten!

Auf die telegraphische Mitteilung des Polizeidirektors Janett in der Untersuchungssache betreffs Waffensendungen wurde von der Regierung in Chur dem eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement unterm 24. August 1854 telegraphiert:

„Durch Polizeidirektor im Engadin Waffen und Munition abgefaßt. Hier acht Kisten Waffen bei Büchsen Schmied Fischer sequestriert. Fischer sagt, dieselben einem Unbekannten verkauft zu haben, wahrscheinlich aus Ravenna. Sollen die Waffen vom Engadin hierher transportirt werden? Verhaltungsbefehl.“

Auf heutige telegraphische Depesche des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements in der Waffensendungsuntersuchung, wurde dem Polizeidirektor Janett folgende telegraphische und dem Kreisamt Chur ebenfalls eine bezügliche Weisung erteilt.

An Polizeidirektor Janett, Samaden.

Bundesrätlicher Befehl.

„Die Waffen nach Chur, scharfe Fahndung auf die Flüchtlinge, Verhaftung aller Verdächtigen, Hersendung mit telegraphischem Bericht. Wenn nötig, ermächtigt zur Absendung eines besonderen Regierungskommissärs nach Puschlav, Aufbietung der nöthigen Polizeimannschaft.“

Kreisamt Chur.

„Mit telegraphischer Depesche von heute erteilt uns das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement die Weisung über die von Chur ausgehende Waffensendung nach den an die Lombardei grenzenden Landesgegenden *strenge* Untersuchung walten zu lassen. In Folge dessen ergeht an Euch die Aufforderung, sämtliche laut Eurem heutigen Bericht bei Büchsenmacher Fischer liegenden Waffen und Militärgegenstände enthaltenden Kisten zu Amtshanden zu nehmen und dieselben bis auf weiteres an das kantonale Zeughaus abliefern zu lassen.“

Aus dem oben Angeführten geht hervor, daß Büchschmied Fischer in Chur Waffen an Tito Celsi verkauft hatte. Hierin erblickte man einen Verstoß gegen das Verbot, Waffen an Ausländer zu verkaufen und veranlaßte die Behörde, Fischer in Zürich, wo er sich während des Schützenfestes aufhielt, verhaften zu lassen. Diese Verhaftung erregte in Chur nach den damaligen Zeitungsberichten großes Aufsehen und Unwillen. Wir lassen einen solchen Bericht wörtlich folgen:

„Chur, 29. August. Gestern langte hier die befremdende Nachricht an, daß ein Graubündner Bürger, Herr Ed. Fischer, Büchschmied in Chur und Mitglied der hiesigen Schützengesellschaft, bei dem Freischießen in Zürich auf Requisition des Bundesrates verhaftet worden sei. Derselbe hatte bekanntlich einige Kisten mit Waffen an Italiener verkauft und wurde darüber in Chur verhört.

Inzwischen fand das Zürcher Freischießen statt, wohin Fischer auch zu gehen gedachte, um sich dabei mit Laden etwas zu verdienen. Vor seiner Abreise zeigte er dies dem Herrn Kreisgerichtsverweser Scartazzini an.

Nachmittags, den 28. August, um 4.50 Uhr kam vom löblichen Polizeikommando in Zürich an Herrn Hauptmann Schieß in Chur folgende telegraphische Depesche an: „Büchschmied Fischer ist hier verhaftet. Wenn Sie nicht für ihn bei der dortigen Kantonspolizei sich verwenden und für ihn Kautions einlegen, so wird Fischer eskortiert! Antwort durch dortige Kantonspolizei unverzüglich.“ Herr Schieß bot dem Kleinen Rat sofort Kautions bis Fr. 1500; allein man erklärte, wenn nicht unbedingte Kautions für dessen Erscheinen geboten werde, könne nicht entsprochen werden, indem dessen Verhaftung auf den bestimmten Befehl des hohen Bundesrates geschehe. — Derselbe wird nun nach Chur polizeilich eskortiert werden. — Die hiesige Schützengesellschaft findet dieses Verfahren des Bundesrates sehr wenig mit der persönlichen Freiheit eines Schweizerbürgers vereinbar, daß ein aufrecht stehender Bürger, bei dem nicht die mindeste Gefahr eines Fluchtversuches obwaltet und dessen Beteiligung an der ganzen neuen Spukgeschichte auf einen Waffenhandel hinausläuft, gleich einem Verbrecher eskortiert werden sollte. — Die tit. Schützengesellschaft wird, weil ihr die Kon-

sequenzen einer solchen Bundespraxis mit der Freiheit eines Eidgenossen unvereinbar und gefährlich erscheinen, bei der hohen Regierung Graubündens eine Vorstellung einreichen. — Man will hier nichts von Mazzini und Compagnie, aber die persönliche Unantastbarkeit eines Schweizerbürgers gewahrt wissen und kann sich namentlich in die Idee der Verhaftung eines Schweizerbürgers „von Bundeswegen“ nicht hineinfinden. — Der in Zürich arretierte Bündner Bürger langte am 30. abends wohlbehalten unter großem Zulaufe des Publikums hier an, das eben neugierig war, den ersten von Bundeswegen politisch arretierten Bündner Bürger zu sehen.“

Von mehreren Mitgliedern der Churer Schützengesellschaft wurde dem hochlöblichen Kleinen Rathe (am 31. August) nachstehende Zuschrift zugestellt; weil sie eine prinzipielle Frage behandelt und die Stellung der Bevölkerung widerspiegelt, wollen wir sie hier im Wortlaut wiedergeben.

„An die hohe Regierung des Kantons Graubünden!

Hochgeachtete Herren Regierungsräthe!

Den ehrerbietigst unterzeichneten Schweizerbürgern und Mitglieder der hiesigen Schützengesellschaft ist gestern die schmerzliche Nachricht zugekommen, daß auf Befehl des Tit. Bundesrates ein Mitglied ihrer Gesellschaft und Bündner Bürger, Herr Ed. Fischer, Büchschmied in Chur, den 28. August l. J. am Freischießen in Zürich verhaftet wurde und hieher polizeilich eskortirt werde. (Der in Zürich arretirte Bündner Bürger langte heute (30.) Abends wohlbehalten unter großem Zulaufe des Publikums hier an, das eben neugierig war, den ersten von Bundeswegen „politisch“ arretirten Bündner Bürger zu sehen. — „Tagbl.“ Nr. 204. 1854.)

Das Vergehen, welches ihm zur Last gelegt wird, soll eine Mitbeteiligung an den jüngsten politischen Umtrieben einiger Italiener mittelst Waffenhandel an dieselben sein. Darüber wurde Herr Fischer bereits schon vor mehreren Tagen verhört, und derselbe reiste, nachdem er seine Abreise und den Ort seines Reisezieles dem Kreisgerichtsverweser, Herrn Scartazzini, angezeigt, nichts Arges ahnend, zu dem gegenwärtigen Freischießen nach Zürich. —

Gegen alle Erwartung wurde nun derselbe unterm 28. August am Feste polizeilich verhaftet und nach Chur eskortirt. Dies Beispiel ist jetzt einzig in seiner Art. Die ehrerbietig Unterzeichneten sehen darin eine grelle Verletzung der Rechte und Freiheit eines Schweizerbürgers! Bis jetzt galt in der Eidgenossenschaft der Grundsatz, daß nur derjenige aufrecht stehende Bürger verhaftet werden dürfe, gegen welchen schwere Inzichten eines Verbrechens vorliegen; aber unerhört war es bis jetzt, auf bloßen Verdacht, ja wohl auf bloße Denunziation österreichischer Spione hin, ein Schweizerbürger möchte in irgend welche politische Agitation gegen einen ausländischen Staate verwickelt sein: daß ein solcher auf unserem eigenen freien Boden deswegen seiner Freiheit, wenn auch nur momentan, beraubt werden sollte.

Die Unterzeichneten sehen in dieser Handlung einen Eingriff in die persönliche Freiheit eines Jeden, denn nach diesem Grundsatz müßte man am Ende riskiren, heute dem Kaiser von Oesterreich, morgen dem König von Preußen, übermorgen dem Papste zuliebe vom hohen Bundesrate verhaftet zu werden.

Man glaubte in der Schweiz allgemein, die Zuvorkommenheiten gegen das Ausland genug erfüllt zu haben, wenn die Eidgenossenschaft strenge unnachsichtliche Wache hielt, daß auf ihrem Territorium keine Zusammenrottung von Fremdlingen zu einem Einfall in ein benachbartes Land stattfänden, daß man alle — mitunter ganz harmlose — den fremden Diplomaten mißliebigen Flüchtlinge rücksichtslos auswies, daß man endlich selbst bei den letzten völkerrechtswidrigsten Handlungen Oesterreichs sich aufs bloße Rechtfertigen beschränkte, indem man von dessen Loyalität bei leidenschaftsloser Prüfung der Sachlage eine unumwundene Anerkennung unseres guten Rechtes sowie eine rückhaltslose Herstellung des alten freundnachbarlichen Einvernehmens hoffte.

Diese Hergänge sind noch in ganz frischem Andenken, ebenso das Gebahren Oesterreichs gegenüber unserem Einlenken! — Man durfte daher mit Recht erwarten und hoffen, daß mit All dem einmal des Guten genug getan wäre. — Aber daß man einen freien Schweizerbürger, gegen den gar kein Verbrechen weder

als Verdacht, noch weniger als erwiesen (?) vorliegt, ob angeblicher Theilnahme — denn es steht noch sehr in Frage, ob ein bloßer Waffenhandel einem Schweizerbürger in der freien Republik zu einem Vergehen gegen das Völkerrecht angerechnet werden dürfe — an einer gegen Oesterreich beabsichtigten Demonstration gleich einem Verbrecher bei einem schweizerischen Freischießen, diesen Grütlistellen des neuen Bundes, verhaftet und polizeilich in seine Heimath eskortieren dürfe — dies, hochgeachtete Herren Regierungsräthe, muß in jedem treuen Schweizerherzen eine schmerzliche Empfindung hervorrufen! Gegen solche Maxime des hohen Bundesrates legen wir zu Händen desselben bei Ihnen feierliche Protestation als gegen der persönlichen Freiheit eines jeden Schweizerbürgers ein! In dieser einten Handlung muß sich jeder Schweizerbürger als in seinen bürgerlichen Rechten tief verletzt fühlen. Nicht für Mazzini und dessen Genossen erhebt sich unsere Stimme, wir haben mit Verschwörern und Intriganten nichts zu tun, im Gegenteil billigen wir laut alle rechtmäßigen Maßregeln, deren Umtriebe auf unserem Territorium zu hindern, — aber wir machen auch nicht die Polizeidiener Oesterreichs; und es kann uns nur mit tiefstem Schmerze erfüllen, wenn wir einem solchen Abhängigkeitssystem zusteuern sehen, wie es durch die polizeiliche Verhaftung unseres Mitbürgers geschehen. Derselbe wird sich keinem Untersuche durch Flucht entziehen, derselbe mag in Folge eines Juryspruches freigesprochen oder verurteilt werden. Jedermann wird das Urtheil als rechtmäßig anerkennen; aber nie wird das souveräne Schweizervolk den Grundsatz billigen, daß ein eidgenössischer Bürger von Bundeswegen ob einer Klage wegen angeblicher Völkerrechtsverletzung gegen das Ausland verhaftet und während dem Untersuche in Gefangenschaft gehalten werden dürfe. Einmal dies zugegeben, stände bei einer furchtsamen Bundesbehörde die persönliche Freiheit eines jeden Schweizers in der Willkür eines beliebigen auswärtigen Gesandten.

Wir ersuchen Sie daher ehrerbietigst, uns die Kautionssumme für die Nichtentweichung des Herrn Fischers zu bestimmen, für welche die Unterzeichneten sich mit diesem solidarisch zu haften erklären, und gegen denselben den politischen Untersuch auf freiem Fuße dann führen zu lassen.

Zugleich ersuchen wir Sie, hochgeachtete Herren! diese unsere feierliche Protestation gegen oben besagten Grundsatz dem hohen Bundesrate zu Händen zu stellen.

Schließlich wollen Sie nochmals unsere bestimmteste Versicherung hinnehmen, daß nicht Sympathie für die italienische Revolutionspropaganda uns zu diesem Schritte bewogen, sondern die pflichtgetreue Ueberzeugung, es sei die heiligste Pflicht eines jeden Schweizerbürgers: Unsere Freiheit auch um kein Jota verletzen zu lassen!

Hochachtungsvollst zeichnen etc.“

Am 3. September wurde Rinaldini Mazzini Fischer aus seiner Haft entlassen.

Am 7. September kam Bundesrat Furrer, damals Vertreter des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, in Chur an, verhandelte mit dem Polizeidirektor und verließ am 11. September Chur wieder.¹⁾

Fischer scheint übrigens der Churer Polizei keine unbekannte Persönlichkeit gewesen zu sein. Dies geht aus folgendem Gedichte, das im „Bündner Kalender“ vom Jahre 1856 publiziert worden ist, hervor.

Mazzini Fischers schaurige Klage im Churer Kessel- turm im denkwürdigen Jahre 1856.

Melodie: Ich seh' nicht Mond noch Sonne,
Vier Mauern sind mein Haus.
(Robert Steiger.)

Oder: Im Garten zu Schönenbronnen,
Da liegt Napoleon.

Trotz meinem langen Barte,
Sitz ich gefangen hier —
Und nur die Pritsche, die harte,
Dient da als Lager mir.

Ich heiße Mazzini Fischer,
Bin Bürger sogar aus der Stadt,
Und Keinen gibt es, der frischer
Gebüt in den Adern hat.

Ich ward in Mailand gefangen,
Man ließ mich zwar bald wieder
los;
Doch als ich nach Zürich gegangen
Traf wieder mich gleiches Loos.

Den Gram, den hat ich vergessen
Zwar längst bei Schnaps und
Bier; —
Und dachte mich drum zu messen
Mit der Stadtpolizei allhier.

¹⁾ Die Protokolle über die mit Büchschmied Fischer ange-
stellten Verhöre bilden den Inhalt der Beilage E.

Nicht ferne dem obern Thore,
Da schlugen wir die Schlacht,
Und siehe, man nahm mich beim
Ohre
Und hat mich gefangen gemacht.

Mich, der ich wollte befreien
Die Stadt von der Polizei,
Auf daß das Leben der Freien
Ein freies Leben sei!

Und statt der Bürgerkrone,
Die unserm Muthe gebührt,
Verdonnert man uns zum Lohne,
Auf den Rath von Doktor Würth.

Nun sitz' ich hinter den Mauern
Für meine Heldenthat,
Kann Ratten und Mäuse belauern
Im löblichen Karzer der Stadt.

Sechs Tage sind zwar bald
vorüber,
Dann marschir' ich zum Loche
heraus

Und schimpfe dann drunter und
drüber,
Wie's just kommt zum Maule
heraus.

Und dann, Ihr Polizisten,
Nehmt Euch gar wohl in Acht,
Denn aus einem frommen Christen
Habt Ihr mich zum Türken
gemacht.

Gebt Acht! ich gründ' ihn auf's
Neue
Den löblichen Türkenverein.
Und an Euch soll alsdann die Reue
Ueber meine Gefangenschaft sein!

Dies gelob' ich bei meinem Barte,
Wie Mahomed der Prophet,
Und harre auf hoher Warte,
Vom Odem der Blauen umweht.

So sang der Fischer Mazzini
Gar schaurig im Kesselthurm,
Ein zweiter Rinaldini
An Bart und Seelensturm.

C. Sch.

Die Erfolge des Herrn Janett setzten sofort auch die Tätigkeit des Kantonsverhörrichters in Bewegung. Derselbe wurde von unserem Kleinen Rat vorläufig, d. h. bis zum Eintreffen des eidgenössischen Untersuchungsrichters, mit der Untersuchung der bereits eingebrachten italienischen Flüchtlinge beauftragt. Vom hohen Bundesrate wurde der Regierung von Graubünden anbefohlen: a) alle Italiener ohne genügende Ausweisschriften abzufassen; b) alle Italiener mit sardinischen Pässen ebenfalls zu verhaften und unter polizeiliche Aufsicht zu stellen, weil diese letzteren die gefährlicheren seien.

Orsini selbst schreibt in seinen „Memorie politiche“, sein Freund Co . . . , der den Namen Heinrich Streuli trug, sei abgefaßt und nach Chur geschickt worden. Dies wird im Berichte des Herrn Janett bestätigt. Er fügt noch bei, er habe den Heinrich Streuli von Küßnacht und Annibale Schembri wegen Be-

kanntschaft mit Tito Celsi verhaftet und per Post zur Verfügung der Regierung nach Chur geschickt.

Aus dem Protokoll der Kantonspolizeidirektion vom 25. Aug. 1854 geht hervor, daß, nachdem Polizeidirektor Janett von Samaden telegraphiert hatte, daß ein gewisser Annibale Schembri aus Malta und Heinrich Streuli von Küßnacht per Post in Chur anlangen werden und wegen der Bekanntschaft mit Celsi aus dem Kanton zu entfernen seien, zur Zeit der Ankunft der Engadinerpost zwei Landjäger nach dem Posthof beordert wurden, um die Betreffenden in Empfang zu nehmen. Hier aber hieß es, Streuli sei in Tiefenkasten aus dem Postwagen entsprungen, was den Verdacht auch gegen Schembri erhöhte und die Polizeidirektion veranlaßte, sich seiner zu versichern und ihn zu vernehmen. Er gab an, 48 Jahre alt, ledig und aus Malta gebürtig zu sein. Weiter sagte er, er komme aus London und gedenke, die Schweiz zu bereisen. Letzten Samstag in Chur angekommen, sei er im Hotel Freieck abgestiegen und am folgenden Morgen nach dem Engadin abgereist. In St. Moritz sei ihm sein Paß abverlangt worden. Hier habe er zwei Tage bleiben müssen. Der Polizeidirektor habe seine Rückkehr verlangt. Er sei immer allein gereist. In Silvaplana habe er an der Table d'hôte Ghezza gesehen. Dieser sei ihm bekannt vorgekommen. In St. Moritz habe er in einem Café den Celsi getroffen. Dieser sei ihm früher ganz unbekannt gewesen und er habe kein Wort mit ihm gesprochen.¹⁾

Da gegen Annibale Schembri keine weiteren Verdachtsgründe vorlagen, so wurde er auf Weisung der Regierung der polizeilichen Aufsicht enthoben und am 27. August mit der Zürcher Post ins Innere der Schweiz abgeschoben.

Laut Bericht von Herrn Janett war auch der obengenannte Ghezza ebenfalls verdächtig. Für seine Verhaftung seien aber keine genügenden Beweise vorgelegen. Er versprach jedoch nach dem Tessin zurückkehren zu wollen. Man ließ ihn deshalb ohne weiteres gehen. Dennoch wurde er in Splügen verhaftet,

¹⁾ Der genaue Wortlaut des Verhörs und ein Brief des Schembri über seine Verhaftung und seine Einvernahme folgten als Beilage C und D.

nach Chur transportiert und hier einvernommen. Aus dem Verhör ergab sich folgendes:¹⁾

Von Silvaplana sei er nach Bivio zu Fuß gegangen, mit der Post weiterzureisen. In Bivio angelangt, wäre aber die Post bereits abgefahren. Für ein Fuhrwerk habe man zuviel verlangt. Er sei nun weiter zu Fuß über Avers nach Splügen gereist, wo seine Verhaftung erfolgte. Er wußte sich jedoch so geschickt auszureden, so daß man ihn auf freien Fuß setzen mußte.

Laut Bericht des kantonalen Verhöramtes enthalten die Angaben von Ghezza wesentliche Widersprüche mit den Anzeigen, die Janett in einer telegraphischen Depesche an die Polizeidirektion gemacht hatte. Da aber alle nähern Angaben fehlten, so konnte auch das zweite Verhör, abgenommen am 20. September, nicht weiter fortgeführt werden.

Es wurde auch die Frau Badrutt in Samaden einvernommen. In einer Unterredung, die Ghezza mit Janett hatte, behauptete der erstere, am 24. August den ganzen Tag in Samaden gewesen zu sein, was die Frau Badrutt im Hotel Bernina bezeugen könne. Dieselbe Frau hätte ihm am Abend des 24. August das Fremdenbuch vorgelegt, damit er seinen Namen einschreibe.

Wir wollen nun kurz auf Fumagalli und Rudio in Maloja zurückkehren. Diesen beiden jungen Leuten hatte Orsini, wie wir schon gesehen haben, in der „Osteria-vecchia“ eine Unterkunft verschafft. Ihre Anwesenheit erregte beim Polizeikommissär des Bergell etwelchen Verdacht, was zu ihrer Verhaftung führte. Ueber diese enthält der Bericht des obgenannten Polizeikommissärs folgende Angaben:

„Nach erhaltenen bestimmten Anzeigen von der Gegenwart einiger politischer Flüchtlinge auf Maloja, schickte ich, um ihre Gefangenschaft zu erwecken, Landjäger Prader und Grenzwächter Wolf aus Castasegna den 29. auf den 30. August in der Nacht dorthin. Es wurde ihnen befohlen, auch den Landjäger auf Maloja und einen Wegemacher dort zu Hilfe zu ziehen. Diesen allen gelang es nun gestern Morgen, im Hause von Friedrich Giovanoli, zwei junge Italiener, Fumagalli Angelo, di Sagno, Provinz Mailand, und Carlo Rudio di Belluno, Provinz Venedig, zu arretieren. Sie sind schriftenlose Flüchtlinge, welche seit

¹⁾ Vgl. Beilage F.

mehr als 14 Tagen dort sind und dahin gekommen waren, um die Waffen über den Murettopaß als Guide zu befördern.

Nun sollen sich mehr als 20 Mann (begleitet vom Kommissär Töni) Engadiner auf Maloja befinden, jedoch ohne daß man davon dem hiesigen Kreisamte Anzeige gemacht hätte und Maloja ist doch ein Teil des Kreises Bergell, so daß sie dem Gesetze nach schwerlich Arreste im Domizil und Hausdurchsuchungen ohne Erlaubnis dazu vornehmen können, ohne daß nun förmliche Willkür, allen Freiheitsgrundsätzen zum Trotze, entstehen sollten — was nicht wünschbar wäre.

Schließlich füge ich noch hinzu, daß hier in unserem Kreise keine anderen Flüchtlinge noch gefährliche Subjekte aufenthältlich sind.

Ueberhaupt scheint die Waffengeschichte zu viel Staub im Verhältnis in den hohen Regionen der Eidgenossenschaft aufgeworfen zu haben.

(gez.) P. A. Soldani.“

Nach der Aussage des Wirtes auf Maloja, in dessen Wirtschaft Rudio und Fumagalli verhaftet wurden, hat er am Morgen, als ihm der Haftbefehl vorgewiesen wurde, sofort den beiden jungen Leuten, die noch im Bette waren, ihre bevorstehende Verhaftung mitgeteilt und sie aufgefordert, sofort durch die Hintertüre der Verhaftung zu entgehen. Darauf antwortete Rudio: „Wir fürchten uns nicht; wir sind keine Feiglinge, wir übergeben uns freiwillig!“

Beide wurden dann am gleichen Tage, den 30. August, nach Chur begleitet.

In Savognino übernachteten sie und zahlten daselbst, laut Rechnung, für die Bewachung und für das Uebernachten Fr. 9.

Am 31. tranken sie in Lenz Bier für	Fr. —.90
für das Mittagessen in Churwalden	„ 4.85
in Chur für Zigarren	„ —.51
Für Fuhrwerke wurden	„ 10.—
bezahlt. Somit kostete der Transport Fumagallis und	
Rudios	<hr/> Fr. 25.26

Am 4. September wurden sie vom Verhörer einvernommen. Beide gaben an, politische Flüchtlinge und nach der Schweiz gekommen zu sein, um hier ihr Brot zu verdienen. Sie seien nach Maloja gekommen, um daselbst einen Bruder und einen Onkel zu erwarten, die ihnen Geld bringen sollten.

Rudio gab noch an, nach Maloja gekommen zu sein, um jemand zu finden, der für ihn einen Brief nach Mailand gebracht hätte. Sie bestritten aber jede Teilnahme an revolutionären Umtrieben; sie wären einfache Arbeiter und nichts anderes. Laut Beschluß des hohen Bundesrates vom 9. Oktober wurden dann beide aus der Schweiz verwiesen. Es wurden noch andere Italiener abgefaßt. Weil ihre Aussagen aber für die Untersuchung ohne Wichtigkeit waren, wurden sie bald darauf auf freien Fuß gesetzt.¹⁾

Unter den steckbrieflich Verfolgten befand sich auch ein gewisser Giovanni Chiassi di Gaetano; er hielt sich in Chur auf. Als er von einer Verhaftung Wind erhielt, machte er sich rechtzeitig aus dem Staube mit Zurücklassung seiner Effekten. Seinen Ausgaben nach zu schließen, muß er gut bei Kasse gewesen sein. In der am 28. August vorgenommenen Untersuchung der zurückgelassenen Briefschaften des G. Chiassi sollen wichtige Papiere gefunden worden sein.

In Chur langte am 27. August eine telegraphische Depesche an, gemäß welcher einige lombardische Patrioten sich im Kreise Poschiavo in aller Stille gesammelt hätten und einen Einfall ins Veltlin vorbereiteten. Obgleich man hier die ganze Sache als eine politische Ente betrachtete, wurden dessenungeachtet ohne alles Aufsehen zu erregen, die geeigneten Maßregeln getroffen, um einen derartigen Unsinn gleich von vornherein zu vereiteln.

Die Bemerkungen des „Bündner Tagblattes“ in Nr. 202 (28. August) des Jahres 1854 geben uns die Versicherung, daß man die ganze Sache als eine Don Quichoterie auffaßte. Das „Tagblatt“ meldet nämlich: „Von dem Kriegstheater im Puschlav, von wo aus nach den Berichten aus Bern einige feingeschnittene Herren das schöne Italien von der Herrschaft der fremden Barbaren befreien sollten, wahrscheinlich mittelst Salami, Chokolade und einigen Toasten, vernehmen wir einstweilen noch keine

¹⁾ Die Verhörprotokolle vide unter Beilage G.

Schlachtenberichte. Auch von Radetzky sind keinerlei Besorgnisse wegen einem Ueberfall der neuen Crociati telegraphiert worden, wie es scheint, schläft der alte Herr noch ganz ruhig ob alle diesen schrecklichen Zukunftsgewitterwolken. Indessen darf er auch ruhig schlafen, denn gestern Nachmittags ist, in ernste, tiefe, politische Betrachtungen versunken, wie ein Zeitungsschreiber, wenn er just zu einem Aufsätze keinen Stoff hat, der herrliche Gaul des Wirtes zur Glocke sammt 7 Zentner Munition nach Puschlav abgegangen. Diese Nachricht wird wohl allein schon genügen, allen revolutionären Gelüsten ein für allemal ein Ende zu machen.“

Nach den Zeitungen der damaligen Zeit verfehlte aber diese Waffengeschichte nicht, in Graubünden eine Konjunkturalpolitik wachzurufen. Man sagt, es sei an der ganzen Sache gar nichts. Nur einzelne österreichisch Gesinnte vermuten und riechen überall Verrat an Oesterreich, und um sich beim Kaiser gut anzuschreiben, setzen sie alle Hebel in Bewegung. Man vermutet auch überall italienische Kniffe, um Graubünden mit Oesterreich zu verfeinden. Sogar der Zar habe Gelder fließen lassen. Alle diese Mutmaßungen, gegen welche ein förmlicher Gegenbeweis nicht zu führen ist, wurden herumgeboten und fanden in den verschiedenen Zeitungen Widerhall. Der Vollständigkeit halber wollen wir noch kurz anführen, wie die Verschworenen auf Maloja mit ihren Gesinnungsgenossen im Veltlin verkehrten. Darüber erfahren wir von Anton Forni von Chiesa-Malenco, damals, als Knabe, Hirt auf Maloja, ganz zuverlässige Angaben. Forni erzählt:

„Ich wurde an einem Morgen von Anton Giovanoli, Wirt der Osteria Nuova auf Maloja — gegenwärtig Malojakulm —, nach der Wirtschaft gerufen. Dasselbst befanden sich 3 Herren. Einer von diesen schaute mich scharf an und frug gleichzeitig den Wirt, ob man mir volles Zutrauen schenken könne. Als der Wirt dies bejahte, frug man mich, ob ich geneigt sei, Briefe nach Chiesa und Sondrio zu tragen. Nach meiner zusagenden Antwort gab man mir ein goldenes Zwanzigfrankenstück, für mich ein seltenes Besitztum. Man zog mir den Rock aus und nähte unter das Futter desselben einige Briefe. Ich legte mein Kleid wieder an und trat froh meinen Weg über den Muretto an. In

Chiesa suchte ich den Dr. Foppoli auf. Er hieß mich sofort auf sein Zimmer gehen, ließ mich den Rock ausziehen, nahm die Briefe daraus, nähte neue hinein und gab mir 4 fl. mit dem Verlangen, sofort nach Sondrio zu reisen. In Sondrio begab ich mich zum Kaufmann Erba. Dieser wiederholte die ganz gleiche Operation an meinem Rocke wie Dr. Foppoli und befahl mir, um nicht Verdacht zu erregen, sofort nach Maloja zurückzukehren. Weil man mir in Maloja versprochen hatte, mich am folgenden Tag als Führer einiger Schmuggler gegen gute Bezahlung zu gebrauchen, kehrte ich rasch mit den Briefen nach Maloja zurück. Indessen war aber in Maloja alles entdeckt worden und die Herren verschwunden. Erst jetzt merkte ich die große Gefahr, welcher ich mich ausgesetzt hatte, und verbrannte aus Furcht alle mitgebrachten Briefe. Nach den Angaben Fornis sind die Waffen nach Maloja in großen langen Kisten angekommen. Man sagte, sie enthalten Glas. Vom Wirt Giovanoli wurden sie in Orten versteckt, wo man sie auch gefunden hatte.“

Orsini aber, der von seiner Jugend an sein ganzes Tun und Denken auf die Befreiung seines Vaterlandes und auf Rache an Oesterreich gerichtet hatte, konnte nicht ruhen. Er begab sich nach Ungarn, um sich ins ungarische Heer aufnehmen zu lassen. Hier wurde er verraten, verhaftet und in die Festung Mantua eingesperrt. Aus seiner Haft befreite er sich durch eine glückliche Flucht und begab sich nach England.

In einer Versammlung der europäischen Verschwörer Kosuth, Ledru, Rolin und Mazzini wurde die Wiederaufnahme des Befreiungskampfes gegen die tyrannischen Regierungen beraten. Hier kam die von Ledru-Rolin aufgestellte Meinung zum Durchbruch, daß eine mit Erfolg gekrönte Insurrektion von Frankreich ausgehen müsse. Frankreich könne aber nichts unternehmen, und jeder Versuch wäre erfolglos, solange Napoleon nicht beseitigt sei. Napoleon sei ein Verräter und zeige einen falschen Charakter. Aus seiner Haft im Schlosse Ham sei Napoleon III. von den Mitgliedern der „Giovine Italia“ hauptsächlich durch die Mittel der Prinzessin Belgioioso befreit worden. Bei dieser Gelegenheit versprach Napoleon seinen Befreiern die Unabhängigkeit Italiens. Orsini hielt lange Zeit Napoleon für den einzigen, von dem die Befreiung Italiens ausgehen könne. Napoleon war

einst selbst Mitglied eines italienischen Geheimbundes und hatte auch den Eid des Eingeweihten geschworen. Da dieser aber Italien nicht retten wollte, so sei er statt eines Werkzeuges ein Hindernis für die Befreiung geworden. Er galt in den Augen der ehemaligen Genossen als Verräter und darum sollte er sterben. Um sein Vorhaben auszuführen, trat Orsini in England mit Rudio, Pieri und Gomerz in Verbindung, um ein Werkzeug zur Tötung Napoleons zu konstruieren. Es waren gefüllte Bomben in Beinform, derart mit Zündhütchen gespickt, daß, wo sie auffielen, sogleich explodieren mußten.

Nach der Aussage Rudios wurden die Bomben in der Gießerei Taylor in Birmingham hergestellt. Sie verdanken ihre Entstehung dem österreichischen Artillerieoberst Egassy Baron von Torocfalda.

Als Napoleon am 14. Januar 1858 mit seiner Gemahlin in die Oper fuhr, platzten unter und neben seinem Wagen drei Hohlgeschosse von so zerstörender Wirkung, daß die Straße von Leichen und Verwundeten bedeckt, alle Fenster der anstoßenden Häuser zertrümmert wurden und der Kaiser und die Kaiserin selbst leichte Verletzungen davon trugen. Die Urheber wurden sofort entdeckt und verhaftet. Der Hauptschuldige war Orsini. Er gestand bei seinem Verhör offen, daß von Jugend an sein ganzes Tun und Denken auf die Befreiung seines Vaterlandes und auf Rache an Oesterreich gerichtet gewesen sei, daß er Napoleon lange Zeit für den einzigen gehalten, von dem die Befreiung ausgehen könne; da dieser aber Italien nicht retten wolle und statt eines Werkzeuges ein Hindernis der Befreiung geworden sei, so habe er die Ermordung desselben für notwendig gehalten. Im Kerker ergraute Orsini vollständig, schrieb Rudio. Aus seinem Gefängnis schrieb Orsini an Napoleon den Brief, den wir hier in ziemlich getreuer Uebersetzung folgen lassen wollen.

„An Napoleon III., Kaiser der Franzosen! Die Aussagen, welche ich in diesem politischen Prozeß wegen des Attentats vom 14. Januar gegen mich selbst machte, genügen, mich in den Tod zu schicken, und ich werde ihn erleiden, ohne um Gnade zu bitten, ebensowohl, weil ich mich nie vor dem demütigen werde, der die keimende Freiheit meines unglücklichen Vaterlandes tötete, als auch, weil in meiner Lage der Tod eine Wohltat ist.

Dem Ende meiner Laufbahn nahe, will ich nichtsdestoweniger einen letzten Versuch machen, Italien zu Hilfe zu kommen, für dessen Unabhängigkeit ich bisher allen Gefahren trotzte, alle Opfer brachte. Sie ist der alleinige Gegenstand aller meiner Neigungen, und diesen letzten Gedanken enthalten die Worte, welche ich an Ew. Majestät richte. Um das gegenwärtige Gleichgewicht Europas zu erhalten, muß Italien unabhängig gemacht, oder müssen die Ketten enger geschlossen werden, in welchen es Oesterreich gefangen hält. Verlange ich, daß das Blut der Franzosen zur Befreiung der Italiener fließe? Nein! Ich gehe nicht so weit. Italien verlangt, daß Frankreich nicht zugebe, daß Deutschland Oesterreich in dem Kampf unterstütze, der bald beginnen wird, dies kann aber Ew. Majestät tun, wenn Sie wollen. Von diesem Willen hängt das Wohl und Wehe meines Vaterlandes ab, das Leben oder der Tod einer Nation, der Europa einen Teil seiner Zivilisation schuldet. Das ist die Bitte, welche ich von meinem Kerker an Ew. Majestät zu richten wage, und ich verzweifle nicht, daß meine schwache Stimme gehört werde. Ich beschwöre Ew. Majestät, dem Vaterlande die Unabhängigkeit wiederzugeben, welche seine Kinder im Jahre 1849 durch die Schuld der Franzosen verloren. Möge Ew. Majestät sich erinnern, daß die Italiener, unter welchen auch mein Vater war, freudig ihr Blut für Napoleon den Großen vergossen, überall wo er sie hinführte; möchte sie sich erinnern, daß sie ihm treu blieben bis zu seinem Fall, und daß, solange Italien nicht unabhängig ist, die Ruhe Europas und die eigene Ew. Majestät nur ein Wahn sein werden. Möchten Ew. Majestät den letzten Wunsch eines Patrioten auf den Stufen des Schaffots nicht verwerfen; befreien Sie mein Vaterland, und der Segen von 25 Millionen Bürgern wird Sie bis auf die Nachwelt begleiten.

Vom Gefängnis Mazas, 11. Februar 1858.

Felice Orsini.“

Dieser Brief, den Orsinis Verteidiger, Jules Favre, in seinem Plädoyer verlas und dessen nachträgliche Veröffentlichung Napoleon ausdrücklich bewilligte, wurde allgemein als ein politisches Ereignis angesehen. Auf Napoleon hatten die Standhaftigkeit und der Brief Orsinis eine tiefe Wirkung ausgeübt. Die

Folgen machten sich auch bald bemerkbar. Napoleon trat sofort in Unterhandlungen mit Cavour. Als am Neujahrstage 1859 das diplomatische Korps zu Paris nach herkömmlicher Sitte dem Kaiser Napoleon die Glückwünsche in den Tuilerien darbrachte, äußerte er sich folgendermaßen zu dem österreichischen Gesandten, Baron v. Hübner: „Ich bedaure, daß unsere Beziehungen nicht so gut sind, als ich sie zu sehen wünsche, aber ich bitte Sie, dem Kaiser zu melden, daß meine persönlichen Gefühle für ihn stets die nämlichen bleiben.“ Diese Rede stellte den Krieg in Aussicht und veranlaßte Oesterreich sofort zu militärischen Rüstungen. Am 26. April 1859 rückten die Franzosen über die Alpen in Sardinien ein. Nach dem glücklichen Ausgange der Schlachten bei Magentas am 4. Juni und von Solferino am 28. des gleichen Monats wurde beim Waffenstillstand in Villafranca die Lombardei Sardinien zugesprochen. Die Sehnsucht Orsinis hatte begonnen, sich zu erfüllen. Am 13. März 1858 starben Orsini und Pieri auf dem Schaffot. Die Standhaftigkeit, womit Orsini den Tod ertrug, und die Liebe zu seinem Vaterland, dem noch sein letzter Ausruf galt, erregten allgemeine Teilnahme, und es machte daher einen großen Eindruck, als am 31. März in einer Turiner Zeitung ein zweiter Brief veröffentlicht wurde, den Orsini zwei Tage vor seiner Hinrichtung gleichfalls an Napoleon gerichtet haben sollte. In diesem dankte er dem Kaiser für die Veröffentlichung des ersten Schreibens, weil er darin einen Beweis sehe, daß die dort ausgesprochenen Wünsche und Gefühle für Italien in dessen Herzen ein Echo gefunden: „Indem ich dem Tode entgegengehe,“ heißt es ferner, „gereicht es mir zum großen Troste, daß Ew. Majestät von wahren italienischen Gesinnungen beseelt sind!“ Mögen nun diese Briefe echt sein oder nicht, sie erfüllten ihren Zweck ganz, und wonach der lebende Orsini vergebens gerungen, das erreichte der tote.



Beilage A.

So geschehen zu Samaden den 24. August 1854

Vor

dem Polizeidirector Paul Janett und dem Polizei-Commissär Peter
Töni.

Nachdem man vernommen hatte, daß vor zirka 3—4 Wochen mehrere Kisten mit Waffen von Silvaplane nach Maloja geführt und beim Wirt Antoni Giovanoli abgeladen worden waren und nachdem gestern durch dessen Hülfe 6 Gewehrkasten, 5 Munitionskisten und eine größere Kiste für Lederzeug, Patronentaschen usw. vorgefunden worden waren, ließ man denselben heute hierher bescheiden und verhörte ihn hierüber nach ertheilter Ermahnung zur Wahrheit wie folgt:

Generalia.

Ich heiße Antonio Giov. Giovanoli, bin gebürtig von Soglio und Zeit meines Lebens in Maloja wohnhaft, wo ich mich mit Landwirthschaft, mit Fuhrwerk und mit Wirthschaft beschäftige, bin 64 Jahre alt, Wittwer, reformierter Religion und noch nie gestraft worden.

1. Es heißt, daß die aufgefundenen Kisten mit Waffen vor einiger Zeit bei Euch in Maloja abgeladen wurden, gebt nun umständlich alles an, was Ihr hierüber wißt.

Antwort.

Vor einiger Zeit, doch ist es mir unmöglich, dieselbe zu bestimmen, mögen wohl einige Wochen seither sein, kam in einer Nacht, etwa zwischen 10—11 Uhr, der Knecht des Wirthes Kieni in Silvaplane mit zwei Wagen, auf welchen er sechs lange Kisten, eine große viereckichte Kiste und etwa 4 oder 5 kleinere Kisten geladen hatte. Er fragte mich, ob er nicht diese Kisten in meine Dogana niederlegen könne, was ich ihm gestattete und er bemerkte mir weiter nur, daß der Patron selbst kommen werde, diese Kisten in Empfang zu nehmen.

Die großen Kisten waren keine gezeichnet, nur die kleineren Kisten, glaube ich, hatten etwelche Marken. Während des folgenden Tages nach ihrer Ankunft lagen diese sämtlichen Kisten in meiner Dogana und des Nachmittags gegen Abend kam ein mir unbekannter Mann, dessen Name und Heimath ich nicht anzugeben weiß, und erkundigte sich, ob nicht solche Kisten bei mir lägen. Auf meine bejahende Antwort verlangte er, daß ich dieselben nach Eintritt der Nacht ihm vor das Haus stellen sollte und bezahlte mir für meine Bemühung 7 Fr. und entfernte sich auf der Straße gegen das Engadin.

Des Morgens war alles fort und ich sah von diesen Kisten nichts mehr, noch kehrte je dieser Mann zurück. Derselbe war einfach mit einer kurzen Jacke von grauem Tuch, langen Hosen und einer Kappe gekleidet; sprach, wie es mir schien, den Oberveltliner Dialekt und mochte circa 30—34 Jahre alt gewesen sein. Weder der Knecht des Kieni noch dieser Mann haben mir irgendwas über den Inhalt dieser Kisten gesagt. Erst drei oder vier Tage später, nachdem dieselben weggenommen waren, eröffnete mir der Kieni selbst, daß in diesen Kisten Waffen sich befunden hätten, bis wohin ich davon gar nichts gewußt hatte. Einige Tage nachher kam ein gewißer Celsi, der italienisch sprach und schwarzen Bart trägt, zu mir und erkundigte sich nur, ob diese Kisten fortgenommen worden seien, in welchen, wie er angab, Waffen gewesen sein sollen, die wie er glaubte, den Berg Muretto passieren werden. Ueber das weitere Ziel und den Zweck und den Eigenthümer dieser Waffen aber entdeckte er mir nicht das mindeste. Später erschien der nämliche Celsi wieder einmal und erkundigte sich, ob nicht Leute hier angekommen seien, ohne jedoch dieselben näher zu beschreiben noch zu sagen, woher dieselben kommen sollten. Der mag auch noch mehrmal in Maloja gewesen sein, hat aber bezüglich dieser Waffen nicht mit mir gesprochen. Seit jener Zeit habe ich von diesen Kisten und Waffen nichts mehr gehört und vermuthete deshalb, sie möchten indessen den Berg schon passirt haben, bis letzten Dienstag Abends ich von einem mir ebenfalls unbekanntem Italiener, der aber der Sprache nach ein Veltliner aus der Gegend von Sondrio sein muß, angefragt wurde, ob nicht ein Fremder mit einem schwarzen Bart hier sei, welche Frage mich auf den Gedanken leitete, es möchte unter diesem der Celsi verstanden sein und die Waffen sich wahrscheinlich noch in der Umgegend von Maloja befinden. Ich benachrichtigte hievon meinen Sohn und da der Italiener, der bei uns übernachtete, des Morgens früh wieder abreisen wollte, so beauftragte ich den Ersteren, ebenfalls zur gleichen Zeit gerüstet zu sein und dem Italiener unbemerkt zu folgen, damit er wahrnehmen könne, wohin derselbe gehe und was er thue. Dies geschah dann auch gestern Morgens früh und mein Sohn war begleitet vom Landjäger Dielt. — Sie bemerkten, wie der Italiener ein Stück unter dem Haus die Bergellerstraße verließ und links nach dem Muretto hinging, sie

beobachteten auch, wie er einem Orte circa eine Schußweite von der Straße entfernt vorsichtig sich näherte und sodann, nachdem er sie gesehen, die Flucht ergriff. Sie hatten zwar versucht, ihn einzufangen, mußten aber davon abstehen und untersuchten nun genau die Gegend, wo er sich aufgehalten hatte und fanden daselbst Kisten und Waffen.

Dies ist alles, was ich mit Wahrheit über diese Geschichte mittheilen kann und wenn ich gewußt hätte, was der Inhalt der Kisten und damit irgend ein verbotener Zweck verbunden wäre, so würde ich dieselben gewiß nie in Empfang genommen, noch mich irgendwie mit denselben beschäftigt haben und wenn mir je wieder solche Waare zugeführt werden wollte, so verspreche ich solches sogleich dem Amt zu berichten.

Obige Deposition wurde dem Antonio Giovanoli, da er nicht hinfänglich Deutsch verstund, auf das Romanische, eine ihm völlig bekannte Sprache übersetzt, von ihm als richtig bestätigt und eigenhändig unterzeichnet, worauf er in's Handgelübde genommen und entlassen wurde.

(sig.) *Anto. Giov. Giovanoli.*

Folgte die amtliche Fertigung.

(sig.) *P. Janett, Director.*

Beilage B.

Lettera di Tito Celsi-Orsini

a

Marta Mueller.

Quando vigiugne questa mia jo sono già fuori della Svizzera. La mattina del venerdì alle 7 jo ero a fare colazione a Poschiavo ed alle 8 ripartivo. La mattina del sabato jo ero presso Samaden donde traversando monti Giunsi nel cantone di St. Gallo. Ho fatto un viaggio die 40 ore di camino non mi fermando che pochissimo in campo aperto e schivando tutti i villaggi. Mentre però il Gendarme, si recava a Poschiavo jo ne ritornavo. So che si è vantato di riprendermi aggiungendo che *guai* ame se capitasse nelle sue mani. Se me l'incontravo, gli avrei forse data la seconda e l'ultima lezione non ho mai avuto paura d'un gendarme ed ho affrontati troppi pericoli perchè in questa circostanza jo mi fosse lasciato imporre.

Ho saputo che l'altro mio amico pure è fuggito.

Ora desidero da voi cara ragazza, un favore. Se la polizia non si è impossessata dei pochi effetti che mi rimangono costi metteteli tutti dentro il mio sacco da notte. Stenteranno castarvi, mapure vi debbono stare.

Il calzolajo presso il caffè deve avere un stivale, ritiratelo: egli dovrà forse avere un venti centesimi. Siate cortese di paparglieli a mio conto: ed jo incontrerò con voi questo debito. Se gli stivali non stessero nel sacco legatili attorno il medesimo: indi speditelo per qual mezzo che più vi piacerà a questa direzione

Sigr. Giovanni C. Caprez-Coira.

Sotto al sacco avvi scritto il miò nome: orbene prima di spedirlo cancellatelo bene ma poi bene. Se poi la polizia si è impossessata dei miei effetti scrivetelo pure al sud^o Signore, il quale è incaricato di reclamarli a mio nome siccome farà anche dei fs. 1000.— intercettati. Ho saputo poi che l'ordine del mio arresto partito da Milano, dagli

austriaci; quindi da Berna e per ultimo da Coira. Ditelo ai miei amici se ve ne sono.

Quanto a voi carissima giovane non posso dimenticare le gentilezze usatemi e le vostre ottime qualità. Quando sarò in Londra jo vi scrivero e desidero di avere almeno una volta dei caratteri di voi che amo e stimo.

Riveritemi tanto e poi tanto la vostra buona madre date una buona stretta di mano al vostro fratello e salutatemi. Minta assieme alle altre donne.

Intanto vi ringrazio di tutto e vi stringo affettuosamente la mano protestandomi con amecizia.

Vostro *Tito Celzi*.

Beilage C.

Brief von Federico Campanella, pseudo Annibale Schembri an Aurelio Saffi über seine Verhaftung und sein Verhör in Chur.¹⁾

Il fatto della Valtellina era uno dei tanti tentativi d'insurrezione, che quei dell'interno facevano credere possibile a Pippo. Si trattava di un moto da iniziarsi a Como, e doveva essere seguito dalle altre città lombarde. I proscritti dovevano valicare alla spicciolata l'alpe Bernina: loro capi militari erano il bravo Chiassi, ed Orsini. Chiassi si trovava a Coira con parecchi rifugiati; Orsini a San Maurizio, ovèra Pippo, Ferrari, Conti, io ed altri che non ricordo. Quadrio era a Silvaplana I proscritti non si mossero, perchè il governo austriaco, fosse imprudenza di quei di dentro, e di quei di fuori, o d'entrambi, ebbe sentore della cosa, fece arresti a Como e a Milano, e mandò i suoi Agenti a Coira e a San Maurizio, per fare pressione sul Governo del cantone, che se nè impaurì. Si mandarono vià da Coira molti rifugiati, fra i quali Chiassi, ingegnere addetto ai lavori della strada ferrata, Franceschi, tuo compagno di viaggio da Genova a Bologna l'anno innanzi ed altri non pochi. Da San Maurizio ci mandarono via tutti. In una diligenza ci trovavamo Pippo, Quadrio Ferrari, Conti, jo, ed altri che non rammento. . . Giunti a Coira e scesi dalla vettura, jo mi accorsi che un agente di polizia, accompagnato da Gendarmi, mi fissava altentamente — Compresi l'equivoco, e disse piano a Pippo che m'era a fianco: „va via, va via!“ ed egli infatti se ne andò, prese un calesse, e si recò a Ragaz con Quadrio. I Gendarmi si avvicinarono a me, invitandomi a seguirli — Jo, per dare tempo a Pippo di allontanarsi feci il duro e chiesi i motivi del mio arresto; e siccome aveva un passaporto inglese, che m'era stato procurato dall'Emilia Ashurst, minacciai la Svizzera della collera del Governo e della nazione britannica. Mi condussero nonostante in prigione; da prima in una camera sotterranea oscura ed umida, indi in un'altra spaziosa e pulita, poi nella casa del direttore delle carceri, dove venne un individuo che mi squadro dai piedi alla testa, il quale probabilmente doveva conoscer Pippo di persona. Costui disse alcune parole all'orecchio del direttore delle carceri, e se ne andò.

¹⁾ Scritti editi et inediti di Giuseppe Mazzini Vol. IX. pag. XGVIII.

Allora quest'ultimo mi fece condurre dai Gendarmi in una locanda, dove fui sempre guardato a vista, sinchè mi giunse l'ordine disfratto dal Cantone, entro 24 ore.

Mi dimenticavo di dirti prima di menarmi in prigione, mi fecero un interrogatòn¹⁾ sul quale scrissi una lettera alla Emilia, che fece molto, ridere la famiglia Stansfeld. Quello che mi interrogava, guarda, va di tanto in tanto qualche cosa che tenea sui ginocchi e che probabilmente era la fotografia di Pippo e diceva al cancelliere „è lui, e lui“.

Il fatto per sè stesso è insignificante, e non mentevole di essere accenuato, se non per rispondere a quei che accusavano Pippo di mandar gialtri a combattere standossene lontano, mentir'era sempre pronto a prendere parte all'azione, e correre il pericolo molto probabile di essere fucilato dai tedeschi, o mandato a Lambessa da Luigi Napoleone.

¹⁾ Beilage D.

Beilage D.

Einvernahme des Annibale Schembri in Chur den 25. August
1854 Abends.

Vor
der Kantonspolizeidirection.

Nachdem Herr Polizeidirector von Samaden her telegraphirt hatte, daß ein gewisser Annibale Schembri aus Malta und ein Heinrich Streuli von Küßnacht per Post hier anlangen und wegen Bekanntschaft mit Celsi aus dem Kanton zu entfernen seien, wurden zur Zeit der Ankunft der Engadiner Post zwei Landjäger nach dem Posthof beordert, um die betreffenden in Empfang zu nehmen, damit dann das Weitere angeordnet werden könne, wo es aber hieß, Streuli sei in Tiefenkasten aus dem Postwagen entsprungen, was den Verdacht auch gegen Schembri erhöhte und uns veranlaßte, sich seiner zu versichern und ihn wie folgt zu vernehmen:

Ad generalia:

Annibale Schembri, nativo di Malta, dell'età di 48 o 49 anni, possidente, nobile.

Quando e per dove siete entrato in questo Cantone?

Vengo da Londra per far un viaggio in Svizzera. Arrivai in Coira la Domenica scorsa, dove alloggiavi nell'albergo del Freieck. La mattina seguente presi la posta per andare nell'Engadina nello scopo di vedere questa valle e di ritornare poi subito per continuare prima il viaggio nella Svizzera e ritornar poi in Italia. A San Maurizio, dove arrivai la sera, mi fu preso il passaporto l'indomani, e vi dovetti restare 2 giorni, dopo di cui il Direttore di polizia ordinò il mio ritorno.

In questo vostro viaggio a Coira e nell'Engadina eravate in compagnia di qualched'uno e di chi?

Sono viaggiato sempre solo, solo.

Qual era lo scopo del viaggio nell'Engadina?

Non aveva altro scopo che di divertirmi.

Se abbia fatto la conoscenza di Italiani nell'Engadina?

A Silvaplana vidi un certo Gheza, che mi pareva di aver veduto già altrove. Ciò avvenne nell'Albergo alla table d'hôte. Lo salutai, ma altro commercio non ebbi nessuno con lui. Del resto non so neppure precisamente il suo nome, nè il suo stato ne la patria.

Non sapete se quell'Italiano è o nò un rifugiato politico?

Non lo so.

Se abbia veduto altri Italiani nell'Engadina, specialmente dei rifugiati politici?

Nò, non ho veduto nessuno.

Conoscete un certo Celsi di Ravenna, rifugiato politico?

L'ho veduto a S. Maurizio nel Cafè, dove tutti parlavano di lui. Ma prima non lo conosceva niente affatto, e non ho parlato ne anche una sola parola con esso.

Poco anzi sulla domanda se abbiate veduto dei rifugiati politici, rispondeste di no, ed ora concedete di aver veduto questo Celsi?

Ho già detto che non lo conosceva niente affatto, e dunque non poteva sapere se era un rifugiato o nò. Si diceva, che esso stava li sotto la sorveglianza della polizia, ed anzi che era un contrabbandiere. Ecco tutto quello che sapeva in proposito di esso. Di certo io non so niente. Udii soltanto le voci corse sopra di lui.

Preletto e confermato (sign.) *Annibale Schembri*.

Da gegen Annibale Schembri keine weitere Verdachtsgründe vorlagen, so wurde derselbe auf Weisung der Regierung der polizeilichen Aufsicht entlassen und am 27^{ten} August mit der Zürcherpost in das Innere der Schweiz instradirt. —

(Abschrift vom Original im Bundesarchiv.)

Beilage E.

Einvernahme des Büchenschmiedes Fischer vom 24. August
bis 25. Oktober 1858.

Erstes Verhörprotokoll

aufgenommen mit Fischer zu Chur, den 24. Aug. 54 Vm. 8 Uhr

vor

dem Herrn Reg.-Rath P. C. Planta als Vice-Kreisger.-Prsdt. und
Actuar ad hoc Fl. R. Truog.

(Nach einer Copie.)

In Folge Zuschrift des tit. Kl. Rathes dd. 23. Aug. 1854, laut welcher (bei) Büchenschmied Fischer vier Kisten Waffen zur Versendung nach Italien (Lombardie) deponirt seien und mit Beschlag belegt werden sollen, war Herr Fischer sofort vorbeschieden und deponirt derselbe auf Befragen wie folgt:

Es sind an mich käuflich übergegangen 100 Gewehre, herrührend von dem Hrn. Grillanzoni, welche ich im Zeughause dahier bezog. Ich habe diese Waffen einem mir dem Namen nach nicht bekannten Herrn hier in Chur verkauft, weiß nicht, wo er wohnt, unter Bedingung, selbige nach Samaden zu senden, was ich gethan habe; — ob die Waffen, welche mir noch nicht bezahlt wurden, noch dort sind oder nicht, weiß ich nicht, andere Waffensendungen habe ich keine gemacht. — Ich besitze gegenwärtig noch eine Masse Commisgewehre und Patrontaschen, die ich seit früher her besitze, indem ich selbige da und dort zusammengekauft habe; es mögen etwa 80 Stücke Gewehre sein; diese Waffen sind in vier Kisten verpackt und mehrere Kisten sind mit Habersäcken und Patrontaschen angefüllt, ich verkaufe diese Waffen, sobald ich kann; — Herr Polizeidirector Janett hat mir zwar gesagt, ich dürfe sie nicht aus Händen geben, allein wenn er sie mir nicht abkauft, so gebe ich sie weiter, da dieß mein Verdienst ist; — verfügt habe ich über obige Waare bis dato nicht; bei den an den Wirth

Branger in Samaden versandten Gewehren waren auch 25 Waidmesser; so viel ich weiß, sind von meinen Waffen keine über die Kantons-grenze hinausgekommen.

Vorgelesen und bestätigt

sig. *Ed. Fischer.*

In Folge Beschluß des heute versammelten Ausschusses des Kreisgerichtes, begeben sich die Unterzeichneten mit Begleitschaft des Gerichtsdieners Lorez und Büchsenmacher Fischer in dessen Werkstätte und finden dort vier lange schwere geschlossene Kisten, in welchen sich lt. Geständniß des Mstr. Fischer im Ganzen 80 Commisgewehre sich befinden sollen, ferner fünf andere nur oberflächlich bedeckte Kisten, augenscheinlich enthaltend, Patrontaschen, Habersäcke und Brodriemen; nach Angabe des Fischer sollen diese Waaren, obschon ganz neu mit Ausnahme der hier und dort bereits anno 1848 zusammengekauften Gewehre, aus dem hies. Zeughause von ihm gekauft worden sein.

Es wird hierauf dem Fischer intimirt, diese Waaren auf seine persönliche Verantwortung hin, in demjenigen Status sie sich befinden, zu belassen bis und so lange der darauf haftende gerichtliche Sequester gehoben sein wird und sollte er in den Fall kommen selbige verkaufen zu können, soll er bevor irgend welche Verfügung zu treffen, beim Kreisamt Anzeige machen; — schließlich werden die vier Waffenkisten mit dem amtlichen Siegel belegt. — in den Kisten befinden sich

300 Patrontaschen sammt 397 Bajonettsscheiden, 397 Habersäcke, und 388 Brodriemen, nach Angabe des M. Fischer.

Für die richtige Fertigung,

der Präsident:

gez. *P. C. Planta.*

der Aktuar:

gez. *Truog.*

sodann Bericht von Obigem dem Kl. Rath eingereicht.

Den 1. September 1854:

Den 1. September 1854.

Erscheint Herr Verhörriechter G. O. Bernhard, als vom titl. Kl. Rath mit der Untersuchung ca. Ed. Fischer beauftragt und verlangt eine Untersuchung in der Wohnung des Büchsenmacher Ed. Fischer, der inzwischen auf Veranlassung des tit. Bundesrathes mittelst der hiesigen Kantonspolizeidirection, durch die Polizei in Zürich am 28. Aug. verhaftet und anher escortirt worden war, und zwar geschehe diese Untersuchung namentlich, um allfällige Correspondenzen und Buchführungen bezüglich der unbefugten Waffensendungen zu finden.

Das Kreisamt in der Ueberzeugung, daß die ganze Behandlung dieser Sache dem eidgenössischen Strafgesetze anheimgefallen sei, mithin die Kompetenz der hies. Behörde in keiner Weise berührt, hat demzufolge keinen Anstand genommen von sich aus ohne den Gerichtsausschuß zu begrüßen, Folge zu geben, die Bewilligung der verlangten Haus-suchung zu ertheilen, und ist das Aktuariat beauftragt dem H. Verhörer in Sache behülflich zu sein.

Für die richtige Fertigung:

der Vicepräsident:

gez. *P. C. Planta.*

der Gerichtsschreiber Subst.

gez. *Fl. R. Truog.*

L. S.

Verhörprotokoll

von Büchsenmacher und Waffenhändler Ed. Fischer von Chur aufgenommen zu Zürich den 28. August 1854, durch R. R. Oberst Benz.

1.

Sind nicht in letzter Zeit bei Ihnen in Chur Waffen aufgefunden worden?

Ja!

2.

Wem gehörten dieselben?

Sie waren mein Eigenthum.

3.

In was bestunden dieselben?

In 81 Stück Commis-Gewehr; das übrige war Lederzeug. Die Gewehre waren alte zusammengesetzte Waare.

4.

Woher hatten Sie diese Waffen?

Die Gewehre kaufte ich schon 1848, als die ital. Flüchtlinge hinaus (?) sind.

Fischer weist einen Kaufbrief vom 1. März 1854 vor, nach welchem der Graf Grillenzoni verschiedene Waffen an H. Fischer verkauft hat.

5.

Sagte Ihnen Grillenzoni, woher er die Waffen habe?

Es sind das die nämlichen Waffen, die s. Zeit bei der Affaire von Clementi und Cassola mit Beschlag belegt wurden. Sie waren bisher in Verwahrung unserer Regierung, bis ich sie dem Grafen Grillenzoni, dem sie gehörten und der sie mir antrug, abkaufte. Sie wurden mir dann aus unserm eigenen Zeughause verabfolgt.

6.

Haben Sie dem Grillenzoni die Kaufsumme bezahlt?

Ja, ich besitze einen Postschein dafür; er ist zu hause.

7.

Womit haben Sie die Summe bezahlt?

In Gold.

(Fischer weist eine Quittung von Grilenzoni für 4837 Frs. vor.)

8.

Sind die Waffen noch bei Ihnen in Chur, oder haben dieselben eine andere Direction erhalten?

Ich habe sie ins Engadin geschickt.

9.

Zu welchem Zwecke?

Ich kann das nicht sagen, ich verkaufte sie einem Herrn.

10.

Wie heißt dieser Herr:

Ich wußte, als ich in Chur verhört wurde, den Namen noch nicht. Seither erkundigte ich mich aber bei H. Färber z. Freiegg, wo derselbe logirte, und erfuhr, daß er Tito Celsi heiße.

11.

Wer war noch bei Celsi?

Ich weiß es nicht; er war allein bei mir, und ich kenne keinen andern. Den Herrn der am Freitag Abend mit der Engadinerpost abgefaßt wurde, habe ich mein Lebtag nie gesehen.

12.

Fragen Sie nicht, zu welchem Zwecke Celsi diese Waffen kaufe?

Nein, ich verkaufe viele Waffen, und da schickt's sich nicht, daß ich frage.

13.

Da ein Italiener die fragl. Waffen kaufte, so liegt es auf der Hand, daß Sie denken mußten, es werde damit unrechtmäßiger Gebrauch gemacht werden!

Ich sehe nicht so weit, ich bin ein einfacher schlichter Professionist.

14.

Wollen Sie keine nähere Auskunft darüber geben, zu was die Waffen bestimmt waren?

Ich kann es nicht. Es war gerade im Engadin ein FreischieBen, und da dachte ich, der wolle vielleicht bei diesem Anlaß ein Waffengeschäft machen. Es würde mir ganz leicht sein, in Samaden solche Waffen zu verkaufen.

15.

Wurden Ihnen diese Waffen bezahlt?

Nein!

16.

Haben Sie aber dafür Sicherheit?

Auch nicht!

17.

Sagte Ihnen der Käufer, wann und wie er sie bezahlen wolle?

Er sagte, sobald er (in?) Samaden darüber verfügt habe, werde er sie mir bezahlen.

18.

Wie kommt es aber, daß Sie diesem Herrn ein solches Vertrauen schenkten, während Sie ihn doch nicht kannten?

Einem solchen Herrn, der mit den höchsten Staatsbeamten umgeht, kann man schon so etwas anvertrauen.

19.

Wurden diese Waffen auch noch von andern als nur dem fragl. Käufer besichtigt?

Nur von diesem allein.

20.

Wurde auch ein Kaufvertrag ausgestellt?

Nein, es wurde gar nichts schriftliches gemacht.

21.

Wo ist jetzt der Käufer?

Ich weiß es nicht, es hieß, er habe Pech gehabt.

22.

Wann haben Sie ihn zum letzten Mal gesehen?

In den letzten Tagen des Freischießens in Samaden. Es mag etwa vor 4 oder 5 Wochen gewesen sein.

23.

War er innert dieser Zeit nie mehr in Chur?

Nein!

24.

Fragte er noch mehr Waffen nach?

Nein!

25.

Wurden auch von andern Italienern Waffen von Ihnen verlangt?

Nein!

26.

Was war der Kaufpreis?

20 Fr. pr. Stück dieser Commis-Gewehre; vollständig mit Bajonett. Die Stutzer verkaufte ich für 25 Fr. Die Waidmesser gehören zum (das Wort ist ausgelassen) und auf den Stutzer. Die Büchsen gab ich drein; es waren so Schmierbüchsen. Die Schraubenzieher gehören ebenfalls zu den Gewehren. Die Patrontaschen hatte er zu 2 Fr. Von den übrigen im Kaufvertrag mit Grilenzoni erwähnten Sachen habe ich keine verkauft.

27.

Haben Sie hier auch mit Italienern gesprochen?

Gestern habe ich mit einem gesprochen. Ich weiß aber nicht, wie er heißt, ich treffe ihn immer in Intra. Sonst sprach ich mit keinem.

28.

Kennen Sie einen Chiassi?

Nein!

29.

Haben Sie keinen Italiener dieses Namens gesehen?

Nein, mein Lebtag nicht.

30.

Beizufügen?

Nein!

Vorgelesen und unterzeichnet:

(Unterschriften.)

Verhörprotokolle

aufgenommen zu Chur den 31. August, 1. und 2. September 1854.

Nachdem Ed. Fischer, Büchsenmacher in Chur, gestern Abend hier eingebracht worden, das Amt aber heute Morgen in der gl. Angelegenheit noch ein anderes Verhör aufgenommen hatte, ließ man heute Nachmittag den Fischer vorführen, ermahnte ihn eindringlich zur Angabe der Wahrheit, und vernahm ihn dann wie folgt:

(So geschehen zu Chur im Sennhof den 31. Aug. 1854 vor Verhörriechter G. O. Bernhard und J. Bazzigher als Aktuar:)

Erzählen Sie mir genau und umständlich, wann und wie haben Sie von Grillanzoni die Waffen gekauft?

Es kann ungefähr Mitte Jänner d. J. gewesen sein, als Grillanzoni zu mir kam, und mir die Waffen, welche seit der Clementi-Cazzolischen Geschichte hier im Zeughaus waren, zum Ankauf anbot; da er sich mit dieser

Sache nicht mehr befassen möge. Er fügte noch ausdrücklich bei, daß man dafür sorgen werde, daß man mir die Waffen später wieder abnehme. Ohne diese Zusicherung würde ich die Waffen natürlich nicht gekauft haben. Wie man aus dem Kaufbrief ersehen wird, kaufte ich nun die Waffen um den Preis von Fr. 4837.—. Bei dem ersten Sbozziren des Waffenverzeichnisses waren auch die Waffenröcke aufgenommen worden. Später aber waren dieselben nicht mehr vorhanden und wie man mir sagte, soll sie Herr Bürgermeister Bener bezogen haben. Die Waffenröcke sind daher im Kaufbrief nicht enthalten, und ich weiß von ihnen weiter nichts mehr. Der Kaufbrief wurde nicht so bald ausgestellt, sondern es wurde zuerst alles mündlich verhandelt, und ich hatte die Waffen schon einige Zeit aus dem Zeughaus bezogen, als der Kaufbrief schriftlich am 1. März abgefaßt wurde.

Grillanzoni war, wie ich die Waffen bezog, nicht hier, mußte aber den H. Bürgermst. Bener, seinen wahrscheinlichen Spediteur, beauftragt haben, mir den Bezugschein der Waffen auszustellen, auf welchen hin H. Hptm. Bueler mir die Waffen übergab. Den Tag, wann dieß geschah, kann ich nicht genau angeben, H. Büeler wird dieß aber schon wissen. Jedenfalls war es auch unvorsichtig vom Kanton, ein solches Quantum Waffen mir zu übergeben, ohne sich irgendwie nach dem Zweck derselben zu erkundigen.

Hat sich Grillanzoni öfters und ausführlicher darüber zu Ihnen ausgesprochen, daß Ihnen die Waffen später wieder abgenommen werden?

Konnten Sie denn dem Grillanzoni so unbedingten Glauben schenken, zumal seine Aeußerung wie Sie sie angeben ziemlich vague war?

Kannten Sie den Grillanzoni so genau, daß Sie dieser Aeußerung so unbedingt glaubten?

Haben Sie den Grillanzoni für diese Waffen bezahlt?

In wie viel Kisten waren die von Grillanzoni gekauften Gegenstände enthalten?

Was haben Sie später mit diesen Waffen gemacht?

Nein, man hat vor mir über Alles weitere kein Wort gesprochen. Indessen glaubte ich dem H. Grillanzoni.

Grillanzoni sagte zu mir bestimmt, man werde mir die Waffen später wieder abkaufen. Das war mir genug, ich verließ mich darauf, und ging den Kauf ein.

Ich kannte ihn allerdings und namentlich durch Marchese Rosales, welcher öfters in Chur ist und stets bei mir arbeiten läßt.

Ja; ich habe ihn durch die Post bezahlt, die Quittung der Post habe ich in Händen, und die Quittung des Grillanzoni hat man mir in Zürich mit dem Kaufbrief abgenommen.

Die Gewehre und Stutzer waren offen ohne alle Verpackung; das Lederzeug war, ich glaube, in 7 Kisten verpackt und in zwei kleinen Kisten die Büchsen und Schraubenzieher. Die Waidmesser und Bajonette waren wie die Gewehre nicht verpackt.

Das will ich Ihnen schon sagen. Die Waffen lagen die ganze Zeit offen in der Werkstatt, das

Lederzeug in den Kisten aber auch in der Werkstatt. Gegen Ende Juni d. J. kam ein mir ganz unbekannter Mann, welcher italienisch sprach zu mir, sah die Waffen an und frug mich ob ich diese verkaufe. Er war aber schon vorher ein paar Mal bei mir gewesen, hatte sich in der Werkstatt umgesehen und eine Amerikanische Doppelpistole bestellt. Ich sagte ihm, daß ich die Waffen schon verkaufen wolle, und wir wurden dann einig, daß er mir für das Commisgewehr Fr. 20.— für den Stutzer Fr. 25.— die Patrontasche Fr. 2.— bezahle. Wie die übrigen Stücke taxiert wurden weiß ich nicht mehr, aber die Gesamtsumme belief sich so auf Fr. 5000.—.

Wurde der Kauf schriftlich abgeschlossen?

Nein. Es wurde gar nichts schriftlich abgemacht.

Haben Sie den Namen des Käufers nicht gewußt?

Ich wußte ihn lange nicht bis ich von H. Färber z. Freieck erfuhr der Herr heiße Tito Celsi.

Hat dieser Herr die Waffen zur Hand genommen?

Ich will offen sagen wie die Sache sich verhält. Grillanzoni hatte mir schon beim Verkauf der Waffen gesagt „Wenn so und so ein Herr (er signalisirte ihn genauer) kommt und die Waffen verlangt, so soll ich sie ihm geben, ich werde schon bezahlt werden, aber ich soll ihn nach gar nichts fragen und mich um gar nichts bekümmern, sondern thun was er verlange, was ich dann auch in der That befolgte. Celsi hatte mir den Auftrag gegeben, die Waffen und Alles was dazu gehört in neue Kisten einzu-

packen, welche ich beim Schreiner Fontana im welschen Dörfli und Zimmermann Pfosi ebenfalls im welschen Dörfli machen ließ. Celsi hatte mir auch gesagt, wenn ein Mann mit einem Billet zu mir komme, so soll ich ihm die Kisten übergeben und mich um das Weitere nicht bekümmern. Nachdem ich bereits Alles in Kisten verpackt hatte, kam eines Tages Fuhrmann Sprecher von Churwalden zu mir, übergab mir ein Billet, und ich übergab ihm 6 Kisten Gewehre, die Waidmesser und Bajonette, und 2 Kisten Büchsen und Schraubenzieher. Ich sagte dann noch zu Sprecher: Es gehe mich eigentlich nichts an, aber Wunder nähme es mich doch, wo die Kisten hinkämen. Sprecher sagte mir dann, jetzt einmal kämen sie nach Samaden zu Branger. Dieß war mir sehr willkommen, da Sprecher mir erlaubte, auch meine eigene Kiste aufzuladen, da ich damals gerade an das Freischießen nach Samaden abreisen wollte (das Freischießen in Samaden fand Mitte Juli statt). Alles Uebrige außer den Gewehren Stutzern, Waidmessern, Büchsen und Schraubenziehern blieb noch in meiner Werkstatt zurück. Bei meiner Abreise nach Samaden hatte ich meinem Arbeiter den Auftrag gegeben, wenn man die übrigen Kisten verlange, so soll er dieselben herausgeben. Wie ich von Samaden zurückkam, so sagte mir mein Arbeiter, daß während meiner Abwesenheit mehrere Kisten abgeholt worden seien. Zurückgeblieben waren noch 4 Kisten.

Wie viel Kisten wären im Ganzen?

Es sind ja aber jetzt noch 4 Kisten Gewehre hier.

Hätten denn diese Kisten auch mit den übrigen Effecten weg sollen?

Hatten Sie denn darüber mit Celsi gesprochen?

Wie konnten Sie denn aber ohne vorangegangene Rücksprache mit Celsi bereits die Kisten dazu machen lassen?

Es ist aber doch auffallend, daß Sie erst jetzt die Gewehre in Kisten packen ließen; hatten Sie dabei nicht einen andern Zweck? Ich muß Sie ermahnen offener zu sein.

Es werden ungefähr 14 Kisten gewesen sein.

Ja das ist richtig. Es werden aber auch noch einige Kisten mit Lederzeug von Grillanzoni her da sein. Die Gewehre, die jetzt noch da liegen, sind schon lange mein Eigenthum. Ich hatte sie meist im Jahr 1848 von italienischen Flüchtlingen zusammengekauft. Da ich vermuthete, Celsi werde mir vielleicht auch diese abkaufen, hatte ich auch dafür Kisten machen lassen und sie in diese eingepackt.

Ja, ich dachte eben, Celsi werde diese mir auch abnehmen.

Nein. Ich dachte aber er werde sie schon nehmen.

Zum Reden wäre ja nachher immer noch Zeit gewesen und dann wollte ich die Gewehre auch einmal für mich einpacken.

Ja ich dachte schon, Celsi werde mir diese Gewehre auch abnehmen und ich erinnere mich, sie ihm angetragen zu haben, worauf er mir sagte, er werde sie wohl auch noch gebrauchen können. Uebrigens habe ich die Kisten auch schon früher wollen machen lassen.

Ist über den Preis dieser Gewehre auch etwas gesprochen worden?

Nein, darüber war noch nichts abgemacht.

Sind Sie von Celsi für die ihm verkauften Waffen und Waffeneffecten bezahlt worden?

Gar nichts.

Wie kömmt es, daß Sie einem ganz unbekanntem Manne so viel anvertrauten?

Ich vertraute auf das Wort des Grillanzoni, der mir sagte, ich würde schon dafür bezahlt werden, und daß Celsi vom Grillanzoni zu mir geschickt wurde, hat Celsi mir selbst gesagt. Wie er mich nemlich um die Waffen anfragt, hat er mir gesagt, er sei denn derjenige, den Grillanzoni zu mir schicke.

Vorgelesen und bestätigt

sig. *Ed. Fischer.*

Fortsetzung den 1. September, Vormittag,

vor

Verhörriichter G. O. Bernhard und Aktuar S. Hunger.

Haben Sie auch an andere Italiäner Waffen geliefert, oder für solche gearbeitet?

Nein, sonst für gar keine Italiäner.

Haben Sie den Celsi nach Ihrer Rückkehr von Samaden auch noch gesehen?

Ja, er kam circa 14 Tage nach meiner Rückkehr wieder zu mir in die Werkstatt.

Was hat er denn gemacht oder gesprochen?

Nichts, er sah sich bloß in der Werkstatt um, und ging dann wieder.

Sie werden mir doch nicht zu glauben geben wollen, daß Celsi, der ein so wichtiges Geschäft mit Ihnen abgeschlossen, nur zu Ihnen gekommen sei, um sich in der Werkstatt umzusehen, und dann wieder zu gehen?

Ja, er hat das ja öfter gethan.

Hier sah man sich veranlaßt, dem Fischer mit ernstern und eindringlichen Worten vorzuhalten, daß sein Benehmen keineswegs geeignet sei, Vertrauen einzuflößen. Man müsse ihn dringend ermahnen, mit der Wahrheit nicht zurückzuhalten, worauf Fischer sagte:

Ja, er hat auch Kugeln bei mir bestellt, die ihm auch gemacht wurden.

Wie viel Kugeln wurden denn für ihn gemacht?

So circa 900 Stücke.

Wo sind diese Kugeln hingekommen?

Diese wurden auch hineingeschickt, aber durch meinen Arbeiter mit den andern Sachen.

Wann war dieß?

(Nach langem Besinnen): Das muß gewesen sein wie ich zum zweiten Mal ins Engadin ging.

Wann und warum sind Sie zum zweitenmal ins Engadin gereist?

Ich reiste etwa 14 Tage nach dem ersten Mal ins Engadin. Ich hatte Anlaß dem Herrn Badrutt in Samaden einen Stutzer zu verkaufen, und wollte hinein, um zu sehen, was da zu machen sei.

(Mit Nachdruck): Wollen Sie also wirklich wegen dieses Stutzers allein die Reise nach dem Engadin gemacht haben?

(Nach einigem Besinnen): Ja, ich hätte dann drin auch eine Cur gemacht, und wollte mich einige Zeit darin aufhalten.

(Mit Nachdruck): Wollen Sie damit wirklich die Wahrheit gesprochen haben?

Ja.

Fischer, ich will Sie auf alle Galgen aufmerksam gemacht haben, die ein solches Benehmen für Sie haben könnte.

Ja, ich war auch im Puschlaf.

Was hatten Sie denn dort für Geschäfte?

Ja, auch nur Privatgeschäfte. Herr Lieuten. Ragazzi hatte mir einmal gesagt, wenn ich einmal bei guter Gelegenheit nach Puschlaf käme, so würde ich dort auch Arbeit finden.

Sie haben oben gesagt, Sie hätten im Engadin eine Cur machen wollen, haben Sie diese gemacht?

Wie lange?

Und das heißen Sie eine Cur machen?

Sprachen Sie früher nicht davon, daß Sie an Jemanden noch circa 300 Fr. zu gut hätten?

An wen sollten Sie denn Etwas zu gut haben?

Haben Sie dem Celsi auch Capseln gegeben und wieviel?

Wieviel hatten Sie denn für diese Kugeln und Capseln zu gut?

Das macht zusammen nur Fr. 113.—. Sie sollen aber ausdrücklich von circa 300 Frc. gesprochen haben.

Sie sollen ausdrücklich gesagt haben, daß Sie an Italiäner etwelche Waffen und Arbeit geliefert, wie auch Reisen für sie gemacht, und hätten darauf noch einiges, circa 300 Frc. zu gut, welche Sie schnell einziehen werden. Was sagen Sie dazu?

Was wollen Sie mit dem Aber?

Ja, ich habe in Samaden das Wasser getrunken.

Zwei Tage.

Ja, es war mir zu theuer, und dann ging ich.

Ich sagte, ich hätte etwas zu gut für Kugeln und Capseln.

An Celsi.

Ja, mit den Kugeln. Es war ein Kistchen voll Capseln; das Kistchen war so 1½ Schuh lang, 1 Schuh hoch und auch etwa 1½ Schuh breit.

Die Capseln betragen 80 Frs. und die Kugeln das Pfund 55 Rp. Auf ein Pfund gehen 15 Kugeln.

Ich erinnere mich daran in der That nicht.

Ja, davon habe ich mit Herrn Polizeidirector etwas gesprochen, das ist richtig. Aber —

Ich sprach da eben davon, daß ich dem Celsi die Waffen verkauft hätte.

Und betrogen denn diese Waffen nur 300 Frc.?

Ja, ich habe ihm da eben etwas falsch angegeben.

Warum haben Sie dieß gethan?

Ja, ich war halt eben überrascht.

Sie sollen dem Herrn Polizeidirektor aber auch gesagt haben, daß Sie für die Italiäner Reisen gemacht hätten.

Ja, das habe ich aus Dummheit gesagt, das war nicht richtig.

Wollen Sie bei dieser Antwort stehen bleiben?

Da auf diese Frage längere Zeit keine Antwort erfolgte, so wurde Fischer neuerdings auf seine Widersprüche aufmerksam gemacht, und ihm dieselben vorgehalten, worauf er denn endlich sagte:

Nu, — Celsi hatte mir den Auftrag gegeben, nach Puschlaf zu gehen, und dort bei Herrn Lieut. Stefan Ragazzi Gewehre anzusehen, ob sie auch sauber seien.

Wie viel Gewehre liegen dann dort?

Nur zwei kleine Kisten.

Wie lange sind diese in Puschlaf?

Ich wußte von diesen Gewehren früher gar nichts. Ich vermute, daß sie seit 1848 dort liegen möchten.

Haben Sie in Puschlaf nur bei Herrn Ragazzi Gewehre gesehen?

Ja.

Waren Sie nicht auch in Brusio?

Nein.

Wissen Sie nichts davon, daß auch dort Waffen deponirt sein möchten?

Nein.

Vorgelesen und bestätigt

sig. *Ed. Fischer.*

Fortsetzung den 1. September, Nachmittag,
vor Verhörrichter G. O. Bernhard und Aktuar S. Hunger.

Man hatte heute Vormittag am Schlusse des Verhörs den Fischer ernstlich aufgefordert, sich eines bessern zu besinnen, da es ihm nicht gelingen werde, mit unwahren Angaben sich durchzuwinden. Als man

am Nachmittag mit dem Actuar des hies. Kreisgerichtes in die Wohnung des Fischer gehen wollte, um seine Bücher und Schriften zu untersuchen, verlangte Fischer ein Verhör, in welchem er die volle Wahrheit angeben wolle; er sehe selbst ein, daß seine bisherigen Angaben dummes Geschwätz gewesen seien. Man ließ daher den Fischer sogleich in das Amtszimmer bringen, wo er folgendermaßen begann:

Sehen Sie, ich war eben durch die Arrestation in Zürich ganz übernommen, und ich muß Sie um Verzeihung bitten, wenn ich Ihren Worten bisher nicht gefolgt bin. Ich habe mit der Wahrheit eben deßhalb zurückgehalten, weil ich glaubte, wenn ich Alles sage, so müsse ich die Waffen wieder zurücknehmen, während sie sonst der Kanton behalten müßte. Mag es nun aber sein, wie es will, — ich will jetzt einmal die Wahrheit sagen.

Der Waffenankauf von Grillanzoni ist ganz richtig, wie Sie aus dem Kaufvertrag selbst sehen können. Dagegen ist es unrichtig, daß Grillanzoni mir gesagt hat, daß später mir die Waffen wieder abgenommen oder abgekauft würden. Ebenso ist es unrichtig, daß mir damals Grillanzoni sagte, es werde einmal Jemand zu mir kommen, dem ich die Waffen übergeben könne. Der Kaufvertrag mit Grillanzoni war ganz einfach, ohne alle Bedingungen und ohne alle Versprechungen. Gegen Ende des verflossenen Monats Juni kam dann ein Italiäner zu mir, der mir seinen Namen, Tito Celsi, nannte. Er frug mich gleich, ob ich Gewehre zu verkaufen hätte, worauf ich ihm sagte, ja! und ihm auch den ganzen Vorrath von 176 Commisgewehren und 10 Stutzern zeigte, mit den übrigen Waffengeräthschaften, wie Bajo-

nette, Waidmesser, Lederzeug etc. Warum er diese Waffen kaufen wolle, sagte er mir nicht. Er erklärte sich bereit, meinen ganzen Vorrath anzukaufen, und sogleich mußte ich Kisten machen lassen, und verpackte dann zuerst 105 Gewehre und Bajonette, 10 Stutzer und 25 Waidmesser, ferner die Büchsen und Schraubenzieher, je 398 Stücke.

Zur genauern Orientierung werden nämlich dem Fischer der Kaufbrief und das Verzeichniß der noch in Chur liegenden Waffen vorgelegt.

Celsi sagte zu mir, die Waffen müßten nach Samaden geschickt werden, und frug mich nach einem Fuhrmann, und ich nannte ihm mehrere. Er frug mich dann auch ob sie auch verschwiegen seien, und ich sagte ihm, ich glaube verschwiegen seien alle. Er gab mir dann ein ausgeschnittenes Papier und sagte mir, wenn ein Fuhrmann mit einem Papier komme, das in das meinige hineinpasse, so solle ich ihm die Waffen geben. Da kam dann Sprecher zu mir, und hatte das Papier bei sich, und ich übergab ihm dann die bereits eingepackten Waffen, nämlich die 105 Gewehre und Bajonette, die Stutzer, Büchsen und Schraubenzieher, und zugleich mein eigenes Kistchen, da ich an das Freischießen nach Samaden wollte. Bezahlt wurde Sprecher von Celsi, und ich will jetzt ganz aufrichtig sein und sagen, daß Sprecher, als er vom Polizeidirektor verhört worden, zu mir kam, und sich mit mir verabredete, daß ich sagen solle, ich müsse ihn bezahlen. In

Samaden habe ich den Sprecher gefragt: „Sage mir, wo hast du denn die Gewehre abgeladen?“ Da antwortete er mir: „Das geht dich ein Teufel an.“ Ich wußte da noch kein Wort, daß die Kisten bei Branger abgeladen wurden. Diese Sendung hatte mir Celsi hier bezahlt. Wie viel es betrug, kann ich jetzt nicht genau sagen. Es wurde auf einem Fetzen Papier verrechnet, welches noch in Gegenwart Celsis zerrissen werden mußte. Auf jeden Fall hatte ich einen guten Profit. Celsi war dann öfters bei mir. Die zweite Sendung aber wurde während meiner Abwesenheit von meinem Gesellen Togni eingepackt. Nach einem Vergleich der vorliegenden Papiere hier, enthält die zweite Sendung 246 Gewehrriemen, 254 Patrontaschen, 251 Bandalier, und alle Bajonettscheiden, nämlich 397. Wenn noch 140 Bajonette hier liegen sollten, so muß ich mich in der Zahl der Bajonette geirrt haben, und wahrscheinlich wurde dieses Kistchen vergessen; denn bezahlt ist es auch. Ich erhielt nämlich, während ich am Freischießen in Samaden war, einen Brief von meinem Gesellen, worin er mir diese zweite Sendung anzeigte, die mir dann Celsi im Engadin bezahlte. Den Brief meines Gesellen habe ich freilich auch sofort zerrissen.

Kam dann Celsi während des Freischießens ins Engadin?

Nein; ich erinnere mich jetzt, daß ich gleich nach dem Schießen herauskam, und daß mich dann Celsi aufforderte, wieder mit ihm ins Engadin zu reisen.

Wozu reisten Sie wieder mit Celsi ins Engadin?

Ja, ich will es aufrichtig sagen, weil ich für Celsi nach Puschlaf reisen mußte.

Was hatten Sie denn daselbst zu thun?

Er hatte mir wie schon gesagt, Auftrag gegeben, bei Herrn Ragazzi die Gewehre nachzusehen, ob sie in Ordnung seien. Ferner übergab er mir, ein in Papier eingeschlagenes Buch, das ich dem Ragazzi geben sollte. In Puschlaf übergab ich dem Ragazzi das Buch, und dieser sagte mir ich müsse hier warten, denn es sollen noch Kisten nachkommen, die ich nachzusehen hätte. Ich wartete dann zwei Tage in Puschlaf, wo ich bei Dorizzi logierte. An einem Abend sagte mir dann Ragazzi, ich könne wieder gehen, denn es sei kein Avis an ihn gekommen.

Hat Ihnen denn Celsi von den Kisten, die noch nach Puschlaf kommen sollten, gar nichts gesagt?

Er sprach nur von den Kisten, die schon bei Ragazzi waren. Im Uebrigen frug ich ihn, was ich sonst noch zu thun hätte, und da sagte er mir, das stehe Alles in dem Brief, welcher in dem mir übergebenen Buch war.

Wann sind Sie von Puschlaf abgereist?

Es mag so gut 5 Wochen her sein.

Haben Sie sich auf der Rückreise im Engadin aufgehalten?

Nein; ich kam am Abend an, und ging am Morgen mit der Post weiter. Wie aber die Post unter Mühlen der andern Post begegnete, sah ich, daß Celsi im Postwagen saß. Ich reiste aber direct nach Chur.

Was geschah dann weiter?

Ich erhielt ein oder zwei Tage später einen Brief von Celsi, worin er mir etwas schrieb, wo die Waffen hinüber sollten. Ich schrieb ihm dann wieder, daß ich ihm nicht rathe, die Waffen nach Puschlaf zu schicken, sondern lieber über den Maloja. Celsi hatte mir seither noch mehrere Briefe geschrieben. Diese habe ich aber verrissen.

Haben Sie den Celsi seither auch noch gesprochen?

Nein. Auch sah ich die Waffen, die ich weggeschickt hatte, seither nicht mehr.

Haben Sie die Waffen im Engadin auf Ihren Reisen dahin gesehen?

Nein.

Wie haben Sie denn erfahren, daß sie bei Branger liegen?

Das hat mir der Fuhrmann Sprecher nachher gesagt.

Wer hat die zweite Sendung der Waffen nach dem Engadin geführt?

Ich weiß nicht mehr, ob der Sprecher oder der Abraham. Das wird der Sprecher schon wissen.

Was hat Ihnen denn Celsi dann nachher noch geschrieben?

Ja, er verlangte einmal noch Kugeln, die ich ihm denn auch nachschickte.

Wie viel und durch wen haben Sie Kugeln geschickt?

Etwa 1000 Stücke durch den Sprecher.

Sind Sie dafür bezahlt?

Ja, Celsi schickte mir dafür eine Genfer Banknote zu 100 Frs. heraus.

Wie kommt es denn, daß diese 1000 Kugeln 100 Frs. kosten, während 900 Kugeln nur 33 Frs. kosteten?

Ja, es war noch von der Reise her Etwas abzurechnen.

Hatte Celsi auch diejenigen Waffen gekauft, welche bei Ihnen noch zurückgeblieben sind?

Er würde von mir jedenfalls Alles gekauft haben, wenn nicht die Untersuchung angefangen hätte. Er bezahlte aber immer die bereits bezogenen Kisten in baar, und ein eigentlicher Kaufcontract über Alles zusammen ist nicht abgeschlossen worden.

Als dann dem Fischer das Verhör vorgelesen wurde, sagte er in Bezug auf seine Antwort, daß er dem Celsi angerathen habe, die Waffen nicht nach Puschlaf sondern über den Maloja zu senden: das sei nicht wahr. Man stellte daher noch folgende Frage:

Haben Sie denn die Antwort nicht gegeben, wie sie im Protokoll aufgenommen ist?

Wohl. Ich läugne nicht, daß ich das gesagt habe. Aber es ist nicht wahr. Ich habe dem Celsi einen solchen Rath nicht gegeben.

Warum haben Sie denn aber dieses doch in so unzweideutigen Worten angegeben?

Ja, aus Dummheit.

Vorgelesen und bestätigt

(Unterschrift).

Den 2. September, Vormittags.

Nachtrag.

Während des Verhörs hatte der Untersuchungsrichter einmal das Amtszimmer für kurze Zeit verlassen müssen; während dessen Abwesenheit soll Fischer nach Aussage des Aktuars und des provisoirischen Herrn Acts. Bazzigher gesagt haben: Er hätte die Waffen nicht gern fahren lassen, das sei der Grund, warum er früher gelogen habe; er hätte gern das Geld und die Waffen gehabt. Da diese Angabe mit derjenigen im Anfange des gestrigen Verhörs im Widerspruch steht, so wird der Untersuchungsrichter nicht ermangeln, im Laufe des Verhörs darauf wieder zurückzukommen.

Nachdem man gestern Nachmittag beim Kreisamt Chur das Gesuch gestellt hatte, bei Fischer eine Durchsichtung seiner Bücher und Schriften vornehmen zu dürfen, und daß dem Verhöramt dazu eine Amts- oder Gerichtsperson des Kreises Chur beigegeben werden möchte, und diesem Gesuch auch entsprochen worden, begab sich heute Morgen der Untersuchungsrichter mit dem Herrn Aktuar des Kreisgerichtes in die Wohnung des Fischers, woselbst dessen Haus-

hälterin den Schreibpult und die übrigen geschlossenen Meubel öffnete. In seinem freilich nicht sehr geordneten Geschäftsbuch fand sich Nichts auf diesen Waffenhandel bezügliches vor. Unter seinen übrigen höchst unordentlich untereinander geworfenen Briefen, Rechnungen etc. fand sich ebenfalls nichts anderes sachbezügliches vor, als ein Brief, wahrscheinlich von Fischer selbst geschrieben, datirt Samaden den 10. Juli 1854, mit der innern Adresse: An Herrn Anton Tongi (soll wohl heißen Togni, Fischers Gesell) in Chur. Die auswendige Adresse: Herrn Eduard Fischer, Büchsenmacher in Chur, pressant. Dieser Brief wurde zu Amts Händen genommen.

Man ließ darauf sogleich den Fischer wieder vorführen, und begann das Verhör wie folgt:

Sagen Sie mir noch einmal den Grund, warum Sie früher behaupteten, daß Sie für die an Celsi verkauften Gewehre und übrige Waffengeräthe noch nicht bezahlt seien.

Sie waren aber doch dafür bezahlt?

Hätten Sie denn das Geld auch behalten?

An wen denn?

Der Kanton ist aber ja doch nicht Eigenthümer der Waffen.

Aber wenn Sie glaubten, der Kauf gelte nun Nichts, wie konnten Sie denn annehmen, der Kanton werde die Waffen und das Geld behalten?

Erinnern Sie sich denn nicht, gestern gesagt zu haben, Sie hätten die Waffen und das Geld behalten?

Weil ich geglaubt habe, ich bekäme diese Sachen wieder zurück.

Ja, aber ich dachte, der Handel gelte nichts.

Nein, ich dachte, ich müsse das Geld wieder zurückgeben.

Ja, ich denke, an den Kanton.

Ich dachte, weil der Kanton die Waffen so bekommen habe, so gehören ihm die Waffen und das Geld.

(Nach einigem Besinnen): Ich habe mir das halt so vorgestellt.

Ja, ich erinnere mich, aber es ist halt auch wieder ein dummes Geschwätz. Ich weiß ja manchmal nicht was ich schwätze.

Aber Sie können doch wahrhaftig auch nicht annehmen, der Kanton habe die Waffen und das Geld behalten wollen?

Sie haben aber das auch *nie* glauben können?

Wenn Sie aufrichtig die Wahrheit angeben wollen, so werden Sie eben in eine solche Lage nicht kommen. Es wäre für Sie eben das beste, die ganze Wahrheit unumwunden herauszusagen.

Hat er Ihnen auch von andern Waffensendungen etwas gesagt?

Hat Ihnen Celsi auch Still-schweigen anempfohlen?

Das glaube ich jetzt selber auch nicht mehr.

Nein! nein! Sehen Sie Herr Verhörer, ich weiß gar nicht mehr, was ich schwatze.

Ja nu, so seien Sie so gut, wir wollen da fortfahren, wo Sie mir gestern gesagt haben, ich solle mich besinnen. Es ist schon wahr, ich habe schon so ahnen können, zu was die Waffen sein können. Celsi sagte mir nämlich schon zu Anfang, daß die Waffen in die Nähe der italiänischen Gränze gebracht werden müssen, damit man sie gleich habe, wenn man sie nöthig habe. Später sagte mir dann Celsi auch noch genauer, man glaube, es werde auf den Monat October in Italien wieder losbrechen. Er sagte mir dann noch ausdrücklich, es gehe dann auf allen Seiten auf einmal los.

Nein, kein Wort. Indessen muß ich sagen, daß ich an die Sache doch nicht glaubte, sondern es für ein dummes Geschwätz hielt.

Nein, es brauchte das auch nicht. Ich habe sonst geschwiegen, da es ja in meinem eigenen Interesse lag zu schweigen.

Haben Sie in Bezug auf Ihre Sendung nach Puschlaf gestern in Allem die Wahrheit angegeben?

Haben Sie mit Herrn Ragazzi nicht ausführlicher über die Waffensendung gesprochen?

Aus einem bei Ihnen gefundenen Brief geht hervor, daß Sie schon ein paar Tage vor dem Freischießen in Samaden waren. Was sagen Sie dazu?

Warum sind Sie denn vorher hinein?

(Nach Vorlage des zu Amtshanden genommenen Briefes): Haben Sie diesen Brief geschrieben?

Sie sprechen darin auch von Patronen. War zwischen Ihnen und Celsi auch davon die Rede?

Ja.

Nein. Herr Ragazzi sagte mir sogar, ich solle mit ihm darüber nicht sprechen, und nicht öfters zu ihm kommen, da es in Puschlaf Aufsehen mache, namentlich wenn er mit einem Fremden verkehre. Indessen ist es richtig, daß ich die Gewehre dort nachsah, und daß mir Ragazzi sagte, ich solle warten, es werden noch Kisten ankommen.

Ja, ich war aber nur zwei Tage vorher drin. Ich kam am Sonntag an, und am Dienstag fing das Schießen an.

Ja, ich ging vorher hinein, um mit den Herrn im Engadin noch vor dem Schießen sprechen zu können, da ich auf alle Schießen 1 oder 2 Tage vorher gehe. Einen andern Grund hatte ich gewiß nicht.

Ja, er ist an meinen Gesellen.

Ja, Celsi sprach mir auch von Patronen; aber eine bestimmte Bestellung war noch nicht erfolgt. Er sagte mir mehrmals, die Patronen müßten mit der Zeit auch gemacht werden. Warum ich in diesem Brief wegen Patronen an-

frug, war das, weil ich vom Unternehmer des Freischießens in Samaden leicht runde Kugeln hätte kaufen können, welche denn zu Patronen geeignet wären. Auch hat noch ein Schlosser in Pontresina, ein Stettiner, den Namen kenn' ich nicht, noch seit 1848 zwei Kisten schöne runde Kugeln.

Aus diesem Brief geht hervor, daß ein Herr dringend Ihre Ankunft in Chur erwarte. Was war das für ein Herr, und warum erwartete er so dringend Ihre Ankunft?

Dieß war der Celsi, welcher auf meine Ankunft pressirte, um mit mir genauere Verabredungen zu treffen, wegen dem Packen und wegen der Reise nach Puschlaf.

Sagen Sie mir nun aufrichtig, war denn der Zweck Ihrer Reise nach Puschlaf gar kein anderer, als den Sie angegeben?

Gesagt hat er mir nur, daß ich die Gewehre bei Ragazzi untersuchen solle, und im Uebrigen sagte er, das Andere stehe Alles in dem Buch, oder im Briefe. Was darin alles enthalten war, kann ich nicht sagen. Ragazzi aber sagte mir nur, ich solle noch warten, es werden noch Kisten nachkommen.

Sagen Sie mir nun, wie ist es mit Ihrer gestrigen Antwort in Bezug auf die Waffensendung über den Maloja?

Es ist allerdings richtig, daß ich dem Celsi so etwas schrieb. Ich hatte dem Celsi für die Reise nach Puschlaf Geld abgenommen, und dafür auch gar Nichts thun können. Da dachte ich, ich müßte ihm doch auch in Etwas einen Dienst erweisen, und da ich namentlich von Ragazzi wußte, daß

in Puschlaf Alles leicht Aufsehen errege, so schrieb ich ihm, daß ich ihm nicht rathe, die Waffen über Puschlaf zu senden, sondern über einen andern Weg. Ich zweifle aber, daß ich den Maloja genannt habe. Auch erinnere ich mich nicht mehr genau, ob mich Celsi darüber angefragt hatte oder nicht.

Vorgelesen und bestätigt

(Unterschrift.)

Fortsetzung den 2. September, Nachmittags.

Haben Sie wirklich den Celsi, seit dieser ins Engadin ging, nicht mehr gesehen?

Nein.

Haben Sie ihn auf der Reise nach Zürich nicht gesehen?

Nein.

Sie haben aber, wie aus dem in Zürich mit Ihnen aufgenommenen Verhör hervorgeht, daselbst mit einem Italiäner gesprochen.

Ich habe mit einem Italiäner Ghizze oder Guzze, ich weiß nicht recht wie er heißt, in Zürich auf der Schießstätte gesprochen. Ich habe diesen Herrn früher schon in Intra und Locarno gesehen, sonst kenne ich ihn gar nicht. Wir sprachen in Zürich nur vom Schießen.

Haben Sie in neuerer Zeit den Grafen Grillanzoni nicht gesehen?

Nein, zum letzten Mal am Vereinsschießen diesen Sommer in Chur.

Haben Sie damals mit Grillanzoni auch über die Waffen gesprochen?

Er frug mich, ob ich die Waffen noch hätte, und ich sagte ihm dann, ja, die seien mir bereits etwas übrig, worauf er mir gar nichts erwiderte, und ich sprach mit ihm später auch nicht mehr.

Hat Ihnen Celsi nicht gesagt, auf was für eine Veranlassung er zu Ihnen gekommen sei?

Sprach Celsi nie von Grillanzone?

Was sagte er denn von diesem?

Wie kommt es daß Sie mit Grillanzone einen eigenen Kaufcontract abfaßten, nämlich über die Waffen?

Hat er Ihnen denn auch einen Grund dafür angeführt.

Was verstehen Sie denn eigentlich unter dieser Ziffer 2 in dem Kaufbrief?

(Nach Vorlesung desselben):

Sagen Sie mir, warum haben Sie diesen Kaufcontract und die Quittung des Grillanzone an das Freischießen nach Zürich genommen?

Nein gewiß nicht. Aber ich habe auch nicht einmal gefragt.

Von Grillanzone nie, hingegen sprach er auch von Mazzini.

Ja, er sagte mir, er sei ein Agent von Mazzini, und diese ganze Sache gehe von London aus, und er komme direct von London. Er mag freilich noch mehr der Art gesprochen haben, aber mir mag Manches entfallen sein, und dann habe ich ihn auch nicht in Allem verstanden.

Ja, Grillanzone wollte es selbst so haben.

Nein, er sagte mir nur, es sei passend, daß Alles in Ordnung erfolge.

Sehen Sie, ich habe dieselbe selber nie begreifen können. Grillanzone schickte mir den Kaufcontract so zu, und ich weiß noch heute nicht, wer ihn geschrieben hat.

Das will ich Ihnen schon sagen. Die Polizeidirection hatte den Kaufbrief von mir verlangt; ich hatte dann den Kaufbrief und die Quittung zu mir genommen,

und in die Tasche gesteckt. Am Freitag wurde der Kaufbrief auf der Polizeidirection abgeschrieben, wo ich ihn dann wieder erhielt, und da ich schon am Samstag Morgen abreiste, habe ich vergessen, den Kaufbrief und die Quittung in mein Pult zu legen, und nahm sie so in der Brieftasche mit nach Zürich.

Vorgelesen und bestätigt

sig. *Eduard Fischer.*

Gleich nach dem Verhör begab sich der Untersuchungsrichter auf das Kreispostamt, und sah daselbst in dem Expeditionsbuch des Fahrbureaux eingetragen:

Unter dem 18. Mai abgegangen ein Group Frs. 4870 an Herrn Graf Grillanzone in Lugano, aufgegeben von G. E. Fischer. Der Postbeamte, Herr Ardüser, erklärte, daß die Bezeichnung „Group“ nur für Geld sei, daß daher das Aufgegebene kein Paquet mit Werthangabe, sondern baares Geld gewesen sei.

So geschehen zu Chur im Sennhof den 25. October, Vorm., 1854.

vor

Verhörrichter G. O. Bernhard und Aktuar S. Hunger.

In Folge einer Weisung des Hohen Bundesrathes vom 10. d. M. an die hiesige Polizeidirection, den Büchschmied Fischer über das Eigenthumsrecht der hier sequestrirten Waffen und Waffengeräthschaften noch genauer zu verhören, ließ man denselben heute auf das Verhöramt citiren, und vernahm ihn wie folgt:

Sagen Sie mir genau, wie haben Sie die Waffen und übrigen Gegenstände an Celsi verkauft?

Ich habe ihm Alles en bloc verkauft — ja diejenigen, die er bezogen hat.

Behaupten Sie denn, daß diejenigen Waffen, die noch zurückgeblieben sind, Ihr Eigenthum sind?

Ja.

Wie viel haben Sie für die Waffen von Celsi erhalten?

Ich meine circa 4000 Gld.

Wie haben Sie denn die Gegenstände berechnet?

Sie werden mir darüber annähernd doch eine Auskunft geben können?

Wie hat Celsi Sie bezahlt?

Früher haben Sie mir gesagt, Celsi habe Sie bei jedem Bezug von Waffen und Waffengeräthschaften eigens bezahlt. Wie lösen Sie diesen Widerspruch?

Sagen Sie mir, warum haben Sie denn zu allen Waffen Kisten machen lassen?

Das ist keine Antwort auf meine Frage. Ich will wissen, warum Sie gerade damals, wie Celsi von Ihnen Waffen kaufte, auch für Ihre angeblich eigenthümlichen Gewehre und auch für die übrigen Gegenstände Kisten anschafften?

Ich muß Sie aber nochmals fragen, wie hoch haben Sie denn die an Celsi abgelieferten Waffen etc. angeschlagen, daß Sie eine so bedeutende Summe von nahe an 7000 Fr. erhalten haben?

Ja, das kann ich nicht mehr sagen.

Nein, das kann ich nicht. Die Papiere, worauf gerechnet wurde, sind eben nicht mehr vorhanden.

Er hat mich auf einmal bezahlt, für Alles was er bezogen hat.

(Nach längerem Besinnen):

Ach! ich weiß nicht, was ich sagen soll? Wenn ich nur von der ganzen Geschichte nie Etwas gewußt hätte!

Ja, ich wollte ja schon vor einem Jahr auch für meine Gewehre Kisten machen lassen.

Ja, gesprochen wurde schon davon, daß mir Celsi auch die übrigen Waffen und Gegenstände abnehme.

Ja, es waren vielleicht nur 4000 Fr.

(Mit Nachdruck): Sie haben vorhin von 4000 Gld. gesprochen. Ich verlange bestimmte Antwort auf meine Frage.

Ja, so ist es möglich, daß er mir auf die übrige Waare Etwas vorausbezahlt hat.

Das setzt aber einen vorangegangenen Verkauf jener Waaren voraus.

Ja, verkauft waren die übrigen Sachen nicht.

Aber wie ist es denn möglich, daß er Ihnen denn dafür schon eine Zahlung geleistet hat?

(Keine Antwort.)

Fischer ich verlange Antwort!

Ja, die Gewehre sind mein, aber wie es mit den übrigen Sachen steht, weiß ich nicht.

Man stelle hierauf dem Fischer vor, welchen, im höchsten Grade nachtheiligen Eindruck sein Benehmen auf jeden Unbefangenen machen müsse. Man ermahne ihn jetzt in allem Ernst zur Angabe der Wahrheit, da er sonst seine Lage und namentlich seinen persönlichen Credit nur verschlimmere. Nach längerem, ernstem Zuspruch erbat sich Fischer Bedenkzeit bis Nachmittags, er werde dann gewiß Alles sagen. Er sei jetzt sonst schon confus, und bis Nachmittag wolle er sich dann genau besinnen. Als man ihm dann sagte, er könne die Wahrheit jetzt angeben, wie am Nachmittag, versprach Fischer, er werde gewiß Nachmittag die Wahrheit genau angeben, man solle ihn jetzt, bitte, gehen lassen; er werde sich über Mittag genauer besinnen. Wenn er sich in diese verfluchte Geschichte nur nicht hineingelassen hätte! Man glaube, er habe da einen guten Profit gemacht, und im Gegentheile habe er nur Schaden, und sei noch jetzt nicht für Alles bezahlt, obschon er nach seiner Entlassung aus dem Sennhof noch 100 Frs. von Zürich in einem anonymen Brief erhalten habe, welche in zwei Fünzigfrankenscheinen enthalten gewesen seien. Er werde aber Nachmittag dann gewiß alles genau erzählen.

Das Verhöramt glaubte nun, bei dieser Erklärung des Fischer das Verhör abbrechen zu können, da die Zeit schon sehr weit vorgerückt war, und man einen Schaden darin nicht erblicken konnte, wenn man dem Gesuche des Fischer entspreche.

Vorgelesen und bestätigt

(Unterschrift des Fischer).

Fortsetzung den 25. Oktober, Nachmittags,

vor

Verhörer G. O. Bernhard und Aktuar S. Hunger.

Nachdem Fischer wieder erschienen, machte er nun folgende Angabe:

Ich bin jetzt dieser Geschichte müde, und will nun Alles sagen, wie es ist. Ich glaubte bisher, ich wolle diese Herrn heraushelfen, aber wahrscheinlich hätten sie mich auch in der Patsche sitzen lassen. Die 81 Gewehre gehören wirklich mir, aber Alles Andere gehört nicht mir, und hat auch nie mir gehört. Nach dem letzten Neujahr kam nämlich Graf Grillenzoni zu mir in die Werkstatt, und frug mich, ob ich nicht Gelegenheit hätte, seine Waffen aufzubewahren. Als ich mich dazu bereit erklärte, sagte er mir, es sollte zum Schein ein Kaufcontract aufgesetzt werden, wornach ich als Käufer der Waffen erschiene, damit er aus der Sache heraus sei, und ich auf alle Fälle hin mich als Eigenthümer der Waffen stellen könne. Ich hätte dabei keineswegs Etwas zu riskiren, im Gegentheil, wenn die Sache in Italien gut gehe, so werde ich Verdienst genug bekommen. Mit Grillenzoni war auch Herr Caspar Latour bei mir. Ich weiß nun nicht gerade, wann mir der Kaufbrief von Grillanzoni zur Unterschrift vorgelegt wurde, aber auf jeden Fall war es in denselben Tagen. Ich unterzeichnete den Kaufbrief und gab dann dem Grillanzoni einen Revers, daß der Kauf nichtig sei. Grillenzoni seinerseits versprach mir, daß ich

binnen kurzer Zeit ein Group Geld bekommen würde, welches ich an seine Adresse auf die Post legen soll, wofür er mir dann einen Empfangschein zustellen werde. Damit beruhigte ich mich. Grillenzoni bezahlte mir, für die Waffen aufzubewahren, monatlich 10 Frs., circa 30 Frs. daß ich die Waffen aus dem Zeughaus hereinnehme, und 20 Frs. als Trinkgeld, wofür ich denn aber die Gewehre einschmierte. Grillenzoni hatte mir gesagt, daß die Waffen später von mir abgefordert würden; er gab mir dabei ein ausgeschnittenes Papier, indem er sagte, wenn Einer mit einem Papier komme, das in das meinige passe, so soll ich ihm die Waffen geben. Wie Celsi kam, hatte er ein solches Papier, und ich übergab ihm dann die Waffen. Am letzten Maimarkt kam Graf Rosalis und übergab mir das Group Geld, auf dem bereits die Adresse an Grillanzoni stand, und sagte mir, ich solle das Group nur mit meinem Siegel versiegeln, und das Geld dann auf die Post thun, was ich auch gethan habe. Den Empfangschein erhielt ich aber von Grillanzoni nicht. Erst als ich zum ersten Mal vom Polizeidirector verhört wurde, schrieb ich an Grillanzoni, wie ich mich nun benehmen solle; und erst darauf erhielt ich durch die Post diesen Empfangschein, ohne irgend einen andern Buchstaben.

Sind Sie von Grillenzoni für Ihr Guthaben ganz bezahlt?

Grillenzoni war hier am Vereinschießen, ich meine im Juni, und hatte mich bezahlt; indessen ist allerdings noch ein Rest von der Miethe, aber genau weiß ich

den Betrag nicht, da man mir verboten hat, irgend Etwas aufzuschreiben. Auch habe ich von Celsi für das Packen und übrigen Arbeiten, ja sogar Baarauslagen keinen Rappen erhalten; nur die Reise ins Engadin und nach Puschlaf hat er mir bezahlt.

Sie haben aber doch heute Vormittag gesagt, Sie hätten 100 Frc. von Celsi erhalten?

Ja, das wohl, aber damit ist mein Guthaben nicht getilgt, da ich dem Celsi ja auch Kugeln gab.

Sagen Sie mir aufrichtig durch welche Vermittlung haben Sie die 100 Frc. erhalten?

Das will ich Ihnen schon sagen, durch Herrn Landamann Caprez. Er brachte sie mir hinaus in die Werkstatt, und sagte mir, ich werde das Andere auch bekommen.

Vorgelesen und bestätigt

sig. *Ed. Fischer.*

Beilage F.

Erstes Verhörprotokoll von Ghezza Barthol.

aufgenommen im Sennhof zu Chur den 29. August 1854, vor Kantonsverhörerichter G. O. Bernhard, S. Hunger als deutschem und J. Bazzigher als italiänischem Aktuar.

Der hochlöbl. Kl. Rath hatte gestern dem Verhöramt die Weisung ertheilt, die mit Schreiben vom 25. d. M. vom Schweiz. Justiz und Polizeidepartement verlangten Verhöre mit den arretirten Italiänischen Flüchtlingen aufzunehmen. Nachdem Barth. Ghezza vorgeführt, wurde er vernommen wie folgt:

Ad Generalia:

Ich heiße Bartholomeo Gheza, geboren in Esime in der Lombardei, 29 Jahre alt, angehörig der freien Kirche, unverheirathet, und naturalisirter Bürger in Nordamerika.

Kennen Sie den Grund Ihrer Verhaftung?

Das ist es, was ich wissen will, und frage hier amtlich, indem ich gegen einen solchen Akt der Gewalt protestire, welcher ausgeübt wurde gegen einen Bürger der Vereinigten Staaten, welcher hier ist in eigenen Geschäften, als angestellter Ingenieur an der hiesigen Eisenbahn bei Pickering, und verlange die Hülfe der Regierung von Washington, um anzuerkennen einen Bürger, welcher erklärt hat, zu verzichten jeder Regierung und jeder Macht, und nur treu zu dienen den Vereinigten Staaten, und zu erfüllen alle bürgerlichen Pflichten.

Der Grund Ihrer Verhaftung ist, weil Sie im Verdachte stehen, im Interesse der italiänischen Propaganda in unserm Kanton auf gesetzwidrige Weise gewirkt zu haben.

Diese Frage wird Ihnen aus der weitem Untersuchung von selbst beantwortet werden. Sagen Sie mir nun, wann haben Sie Ihr ursprüngliches Vaterland verlassen?

Aus welchem Grund?

Sind Sie direkte von Hause nach Amerika gereist?

Wann haben Sie London verlassen?

Wo haben Sie sich in Amerika aufgehalten?

Wann haben Sie Amerika wieder verlassen, und aus welchem Grund?

Wo haben Sie sich seit Ihrer Rückkunft in Europa überall aufgehalten?

Wo und wann? Und was verstehen Sie unter der italiänischen Propaganda?

Am 23. September 1848.

Aus keinem besondern Grund, als weil ich kein östreichischer Unterthan sein wollte, sondern nach Amerika wollte.

Ich machte eine Reise in Italien, nach dem Orient, zurück nach Frankreich, und schiffte mich in London ein.

Im Jahr 1849, und ich glaube gegen den Herbst zu.

Zuerst in New-York, dann war ich als Ingenieur angestellt an der Eisenbahn in Cattawissa, Williamport und Erie.

Am 4. Februar 1854 auf dem Dampfschiff Atlantik, und zwar um meine Mutter zu sehen.

Ich war in Liverpool und London, von London kam ich nach Malta, blieb 1½ Monat auf dem Meere, und schiffte in Genua aus, wie man aus meinem Pass ersehen kann.

Haben Sie sich in London längere Zeit aufgehalten?

Wenige Tage.

Sind Sie von Genua gleich zu Ihrer Mutter gereist?

Ich hielt mich einige Tage in Genua, und auf der Reise durch Piemont auf, und kam dann in die Schweiz, um meine Mutter zu sehen.

Wo haben Sie Ihre Mutter gesehen?

In Splügen, am 26. Juli. Von dort reiste ich zurück nach Turin; meine Mutter aber in ihre Heimath.

Warum reisten Sie einst zu Ihrer Mutter nach Hause?

Weil ich die östreichischen Staaten nicht betreten wollte.

Wie lange sind Sie in Turin geblieben?

Wenige Tage. Ich erhielt eine Anstellung bei Herrn Pickering an der Eisenbahn, deren Bau er in Contract genommen hat.

Wann kamen Sie in unsern Kanton?

In den ersten Tagen des August.

Wo haben Sie die Grenzen unseres Cantons betreten?

Ich kam von Bellenz über den Bernhardin nach Splügen und Chur.

Sind Sie gleich bei Ihrer Ankunft bei Herrn Pickering in Arbeit getreten?

Der Contract war schon in Turin gemacht, und mit dem ersten Tag nach meiner Ankunft in Chur trat ich in Arbeit.

Sind Sie seither immer an Ihrer Arbeit gewesen?

Immer.

Haben Sie seit Ihrer Ankunft die hiesige Gegend nie verlassen?

Ja, ich ging nach Bellinzona mit Herrn Hemans, um den Plan der Eisenbahn vom Lago Maggiore gegen den Lukmanier zu entwerfen.

Wann sind Sie mit Hemans nach Bellinzona abgereist?

Am 18. d. M. wie ich glaube.

Wann sind Sie von Bellinzona zurückgekehrt?

Ich glaube, zwei Tage später, am 20. d. M.

Was für einen Weg haben Sie von Bellenz eingeschlagen?

Den gleichen Weg über Bernhardin nach Splügen, und von dort über Avers nach Stalla und über den Julier nach Samaden.

Hatten Sie Geschäfte in Samaden?

Um dort zwei meiner Schwestern zu sehen, welche nicht mit meiner Mutter nach Splügen kommen konnten; um mich dort zu sehen. Meine Schwestern hätten Jemand nach Samaden gebracht, der mir theuer ist.

Wer war dieß?

Es ist eine Dame, die ich nicht nennen mag.

Wie lange waren Sie in Samaden?

Zwei oder drei Tage, und dann kehrte ich nach Bellinzona zurück, um an meine Arbeiten zu gehen. Als ich auf meiner Rückreise nach Splügen kam, wurde ich überrascht von dem Verhaftsbefehl und wurde gleich hierher gebracht.

Sind Sie in Samaden nicht mit einem andern Italiäner zusammengesommen?

Nein, mit keinem meiner Bekanntschaft.

Kennen Sie nicht einen gewissen Tito Celsi von Ravenna.

Ich kenne diesen nicht.

Es wird uns gesagt, Sie hätten mit diesem Celsi öftere Zusammenkünfte gehabt?

Es ist unrichtig, weil ich ihn nicht kenne, und ich nicht weiß, wer er ist, und habe auch diesen Namen nicht gehört. Ich erinnere mich nur, daß ich diesen Namen in Splügen bei meiner Arrestation gehört habe.

Wo haben Sie in Samaden logirt?

Haben auch Ihre Schwestern dort logirt?

Also ist Ihnen von einer Waffensendung, welche von unserm Kanton über die italienische Gränze hätte gebracht werden sollen, nichts bekannt?

Haben Sie in Samaden nicht Briefe empfangen?

Haben Sie in Samaden nichts von der Verhaftung eines Italiäners gehört?

Ist Ihnen auch später von der Verhaftung eines Celsi nichts bekannt worden?

Bei der Aussicht auf den Bernina bei Herrn Padrutt.

Meine Schwestern sind gar nicht nach Samaden gekommen, wie ich erwartete. Ich hatte, wie gesagt, zwei oder drei Tage erwartet, und als sie nicht kamen, wollte ich wieder nach Bellenz zurück.

Gar nichts. Es ist dies das Erste, was ich höre und ich bin überrascht, dieß zu hören.

Keine, weder eigene, noch fremde.

Nein, ich habe gar nichts gehört.

Nein, ich weiß davon gar nichts. Der Herr Polizeidirector hat mir in Samaden den Paß abgenommen, und gesagt, er habe die Ordre dazu von Bern erhalten. Er gab mir den Paß sofort zurück, und ich sagte ihm, daß ich am andern Morgen um 5 Uhr nach Bellinzona abreise.

(Die Unterschrift im Original.)

Abschrift von dem Exemplar im Bundesarchiv.

Beilage G.

Verhörprotokolle

mit den italienischen Flüchtlingen:

Gelmo, Pozzo, Fumagalli, Rudio, Baldini, Gagliani und Gheza
aufgenommen in Chur, vom 30. Aug. bis 20. Sept. 1854.

1. *Gelmo, Ermenegildo (30. Aug.)*

Ad generalia:

Mi chiamo Gelmo Ermenegildo, nativo di Borgo, provincia di Trento, dell'età di 29 anni, cattolico, nubile.

D'onde viene che Lei, un Lombardo, viaggia con passaporto Sardo?

Sono stato fatto prigioniero alla battaglia di Goito nel 48, dove servivo le bandiere austriache. I Piemontesi mi resero la libertà ed io mi resi nel Piemonte dove fin' ora cercai di guadagnarmi il mio pane. Nel primo anno servi nel Hotel Trombetta a Torino nella qualità di cuoco, del che aggiungo qui il certificato.

Gelmo desiderava di aver il suo portafoglio che conteneva i diversi suoi certificati ed attestati. Dopo rimessogli il medesimo esso ne levò l'attestato del Sig. Trombetta tenor il quale Gelmo dal 1 Lug^o 1849 fino a tutto Aprile 1850 aveva servito presso lui in qualità di garzone di Cucina.

Gelmo continuò:

Poscia io serviî per sette mesi nell'istessa qualità presso il min^o Straord^o Barrot a Torino.

Fù per tale asserzione Gelmo presentò l'attestato del detto Sig. Barrot portante la data del 6 Novembre 1850.

Indi entrai in servizio presso una sorella del Sig. Pickering, Alice Tredwell a Moncalieri p^o Torino, sino all'Ottobre 1851 e d'inallora in poi nello stesso luogo presso lo stesso Sig. Pickering sino al Marzo 1853. Più tardi trovai impiego in qualità d'interprete e magazzinoiere presso Sig. P. Dixon, direttore dei lavori alla strada ferrata da Torino a Novara, a Saluggia. Vi rimasi sin' al 7 Agosto 1854. Per mediazione del Sig. Pickering a Moncalieri ebbi un impiego presso il Sig. Pickering qui. Coi miei attestati mi fu dato a Torino il Passaporto li 10 Agosto cor ed arrivai qui al Neuhof li 14 ocr. ove mi tratenni sempre finchè ieri l'altro fui arrestato.

Dove si fermò dopo la battaglia di Goito sino al 1^o Lugo 1849?

Io cercai sempre un impiego e mi tratenni sempre a Torino. Ricevevi in parte dei sussidij da casa mia, in parte fui assistito dall'emigrazione, non avendo io più voluto ritornare in servizio austriaco, e rimanendo così un fuggitivo.

Conosce Lei il motivo della sua arrèstazione?

No, punto; ne sono rimasto sorpreso.

Non ha Lei cognizione che dalle frontiere del nostro Cantone doveva esser effettuata una spedizione d'armi pella Lombardia?

No, certo. Come scorgeranno dalle mie carte, io cerco onorevolmente di gnadagnarmi il mio pane e non sono venuto dal Sig. Pickering in Isvizzera per altro motivo senon perchè quest'impiego mi fu assicurato per più lungo tempo. Non mi sono mai mischiato in

affari politici. Io sono contento se posso gnadagnarmi il pane. Questa è la prima volta in vita mia che sono messo in prigione, ma io son quieto, la mia coscienza non dandomi nessuna colpa.

Preletto e confermato:

(Unterschrift.)

2. *Giacomo Pozzo (31. Aug.)*

Ad generalia:

Il mio nome è Giac.^o Pozzo, nativo di Mantova, domiciliato a Torino, dell'età di 29 anni, cattolico, nubile.

Da quando in quà è stato domiciliato a Torino?

Dal Dicembre 1849 o Gennajo 1850.

Come si fa che Lei possiede un Passaporto Sardo e non dalla sua patria?

Io sono emigrato dopo il 1848. Ai 29 Maggio del 1848 andai con un Battaglione Lombardo per Venezia ove mi fermai sino alla Capitulazione. Mi approfittai dell' amnestia e ritornai a Casa. Ma non vi potei restar e fui costretto di emigrare alla fine del 1849.

Per qual motivo non potè restar a Casa sua?

Io avevo un impiego presso le R. finanze a Mantova qual impiego dopo il mio ritorno mi fu tolto. Domandai che me ne dassero un altro, o che mi permettino di cercarne uno io stesso. Non fui esandito ed anzi, mi perseguitavano e molestavano in qualunque maniera, proibindomi di frequentare questo e quello, persona di parlare con certe persone, insomma io dovetti menare una vita infernale. Finalmente, un giorno, vennero fatti diversi arresti per motivo di non so quali

rumori o tentativi. La medesima sera io ero sortito e quando ritornai a casa, mio padre mi disse „fuggi, perchè erano qui per arrestarti“. Io mi feci dare qualche denaro e con escalarlo un muro con pericolo di mia vita, mi potei mettere in salvo.

Era sempre domiciliato a Torino, dopo la sua fuga ed in quale qualità?

Ero sempre a Torino e circai in diverse maniere di guadagnare il mio pane nella mia qualità di Ingegniere — Architetto — disegnatore ed ebbi degli impieghi con diversi Ingegneri ed Architetti, finchè entrai in servizio presso il Sig. Pickering di Moncolieri presso Torino, e ciò era nell' Aprile 1853.

E da quel tempo era Lei sempre in servizio dei Sig.^r Pickering?

Sempre, con eccezione dell' ult.^o Maggio e Giug.^o quando la casa Pickering mi mandò sul tratto della ferrovia da Novara a Torino, ma a Conto dei Sig.^r Pickering che m'avevano ceduto all'altra società.

Quando e per qual motivo venne Lei in Isvizzera?

Li 2 Luglio mi chiamò il Sig. Pickering dicendomi che avrebbe bisogno di un ingegnere in Isvizzera, e mi domandò se io fossi inclinato di seguirlo colà. Io vi aderì e mercè le raccomandazioni di certo Cad.^e Brignoni potei in due ore procurarmi il Passaporto. Ci trasferimmo nel C^{no} di San Gallo, io avevo meco una mia parente e mi stabilì a Ragaz ove depositai il Passaporto. Ma trasferendosi i Sig.^{ri} Pickering al Neuhof e non potendo io fare ogni giorno il viaggio da Ragaz al Neu-

Quando è partito da Torino?

Fù Lei sempre occupato dalli Sig.^{ri} Pickering dopo il suo arrivo?

Le è note il motivo della sua arrestazione?

Non ha nessuna cognizione che nel prossimo avvenire dovesse aver luogo una sollevazione politica specialmente nella Lombardia?

Non Le è noto nulla di una spedizione d'Armi che dalla Svizzera doveva essere fatta per l'Italia, specialmente pella Lombardia?

hof trasferii anch'io il mio domicilio a Zizers, dove abitavo nella casa del Sig. Marin.

Lo stesso giorno che mi fu dato il Passaporto e feci il mio viaggio senza trattenermi passando per il Cantone di Ticino, per Splügen e Coira.

Sempre, non ho mai avuto un giorno di libertà, dal primo giorno in poi ho sempre lavorato e devo qui aggiungere che il Console gen^{le} federale a Torino mi osservò esplicitamente che io con questo Passaporto potrei girare liberamente nella Svizzera senza essere minimamente molestato. Anche a Bellinzona avevano trovato in regola il mio passaporto e mi hanno lasciato continuare il mio viaggio senza difficoltà.

No, non so niente, assolutamente niente!

Niente, lo giuro, non so niente. Dopo la mia emigrazione non mi sono mai mischiato in affari politici, e ne sono sempre rimasto estraneo e ho preso la ferma risoluzione di così fare, anche in avvenire e di attendere piuttosto alle mie occupazioni.

Niente, sino a Giovedì passato quando l'impiegato della Polizia mi disse che s'erano trovate

delle Armi in Engadina. Anzi io sono contrario, contrarissimo a questi partiti, e non ho mai approvato ne potrò mai approvare li tentativi successi a Milano ed ultimam.^{to} a Parma. La mia professione di fede è affatto contraria a questi principij. Dalla mia Carta di Permanenza dalla questura di Torino potrà vedere, che colà mese per mese andavo alla Polizia per farla vidimare e come detto restai sempre estraneo alla Politica dopo la mia emigrazione. Se Le occorrono delle informazioni sul mio conto, ne domandino pure alla questura di Torino che sarà in caso di darne.

Preletto e confermato:

(Unterschrift.)

3. *Angelo Fumagalli (4. Sept.)*

Ad generalia:

Mi chiamo Angelo Fumagalli nativo di Senago, Prov.^a di Milano dell'età di 25/26 anni, cattolico, nubile.

Per qual motivo non possiede Lei delle carte e Passaporto?

Dopo l'anno 1848 sono fuggitivo politico, e mi fermai sul principio nel Cantone del Ticino per alcuni mesi e poi sempre nel Piemonte. Colà mi fermai sul principio a Orta e Mergozzo poi a Domo, Intra, Genova poi nuovamente a Mergozzo, e sono ritornato in Isvizzera da 3 o 4 mesi in quà. Cercai di guadagnarli il pane specialmente in qualità di garzone di Bottega nei Caffè.

Ove si fermò nella Svizzera e quale furono le sue occupazioni?

Mi fermai in un piccolo paese sotto a Brissago vicino alla frontiera Piemontese e vissi senz'occu-

pazione; i miei parenti mi mandavano mensualmente dei sussidi. Non saprei dire il nome di quel paese. Poco tempo fa un Signore che non conosco mi disse, che non potevo più rimanere vicino alle frontiere, ch'io cerchi d'internarmi nella Svizzera, e che mi procuri una carta di soggiorno. Si trovò meco alla frontiera anche il mio camerata Carlo Rudio, Saranno ca 10 giorni lasciammo il sud^o nostro domicilio e presimo una guida per andare alla Malloggia, ove arrivammo dopo un viaggio di 4 a 6 giorni, ma non saprei più indicare la strada che presimo nè le montagne che passammo.

Perchè volevano andare a Malloggia?

Sono poi arrivati quei due aspettati?

Hanno ricevuto delle notizie da loro?

In che sito si fermavano sul Malloggia?

Gli avete comunicato lo scopo del v. viaggio?

Come sapevi che vostro zio ed il fratello del v. camerata volevano venire a Malloggia?

Dove sono queste lettere?

Perchè ha bruciata la lettera?

Mio camerata aspettava colà suo fratello che era fuggito dalla coscrizione ed io aspettava mio zio che doveva portare dei denari.

No, non sono arrivati.

Neppure.

Da un certo Fed.^e Giovanoli.

Gli dissimo, che eravamo fuggitivi politici, e che aspettavamo i nostri da casa. Ma esso ei disse che senza carte non potremmo restarci.

Ricevammo tutti due lettere da casa nelle quali ce lo dicevano.

Io l'ho bruciata.

L'ho bruciata per accendere il cigaro o per simili scopi.

Ci viene riferito che voi e vostro camerata vi siate trovati già da più di 15 giorni sul Malloggia?

No, non ci eramo più di 5 o 6 giorni.

Tenor la prima deposizione non avreste potuto essere sul Malloggia che neanche 5 giorni?

Non saprei in verità indicarlo precisamente.

Dove abita suo zio?

A Senago.

Dove abita il fratello del suo camerata?

A Belluno, sul Veneto.

Sapete il motivo del vostro Arresto?

Mi figuro e m'hanno detto, per le carte.

Chi ve l'ha detto?

Il Gendarme che m'arrestò.

Non sapete nulla di una spediz.^e d'armi che avrebbe dovuto farsi dalle n. frontiere per l'Italia?

No, sulla strada soltanto mi disse il Gendarme, che questo rigore verso Individui senza carte proveniva di simili affari.

Non siete andato a Malloggia per prendere parte a queste spedizioni?

No Signore, Oh Madonna!

Preletto e confermato:

(Unterschrift.)

4. Carlo Rudio (4. Sept.)

Condotto in esame il nominato Carlo Rudio, esso depone, come segue:

Ad generalia:

Mio nome è Carlo Rudio nativo di Belluno Provincia di Belluno del veneto d'anni 22 cattolico nubile cadetto in una scuola militare.

Possiede qualche carte Passaporti ecc.?

No, non ne possego. Nell'anno 1848 disertai dal regimento a Feldkirch e sono fuggitivo da quell'epoca. Dopo la mia diser-

zione presi servizio a Venezia e in seguito anche a Roma fui fatto prigioniere e condotto in Africa nell'anno 1850 fui trasportato a Marsiglia essendo prima stato ammalato e da Marsiglia fuggi nel Piemonte, mi fermai colà 7 mesi a Genova vivendo colà senza occupazione e dai sussidi che mi venivano dai miei genitori. Nel 1851 feci un viaggio di tre mesi in Ispagna da dove ritornai a Genova ove mi fermai per altri setti mesi. Nel mese di maggio 1852 mi recai nel Ticino ove a Lugano e Locarno stette nuovamente senza occupazione ed in compagnia di qualche amici. — In quel tempo possedei un passaporto sardo. Ma ritornai a Torino già nel Settembre di quell'anno Vi stetti sino al principio del febbrajo 1853. Poscia mi recai al Lago maggiore ma dopo la rivoluzione di Milano dovetti rendermi in Svizzera essendo compromesso in quella rivoluzione. Il Valore „Radetzky“ cioè doveva essere preso. Avevo sempre ancora il passaporto Sardo il medesimo però era già spirato in allora e mi fu dato a Berna un passaporto Svizzero valido per un mese onde recarmi in Inghilterra. Colà restai a Londra cioè sino 3½ mesi addietro. —

Perchè ritornò da Londra?

Perchè gl'Italiani colà non trovano occupazione. — Non ne avevo neppure prima ma pel passato ricevevo denari da Casa e ora trovasi in prigione a Mantova anche mio padre.

Per dove si diresse dopo lasciato l'Inghilterra?

Traversai la Francia e Chambery nel Piemonte ed a colà al

lago Maggiore e poi novamente nel cantone di Ticino a Locarno. A Locarno stesso non mi fermai che pochi giorni, venendomi detto, ch'jo non ci potrei rimanere e mi trasferi indi in un piccolo paesetto St. Antonio dove stetti 3 mesi.

Era colà solo oppure in compagnia?

Mi trovai solo sul viaggio, nel Grigione trovai sulla strada il mio compagno che è venuto qui con me.

Quando era ciò?

Io credo li 14 agosto. La polizia cioè aveva sentito del mio soggiorno a St. Antonio e così dovei scappare. Circa 3 ore da St. Antonio raggiunsi e trovai il mio camerata che non avevo mai conosciuto. —

Per dove era inviato il suo camerata?

Anch'esso voleva rendersi nell'interno della Svizzera essendo pur stato costretto di fuggire dalla polizia. Dice essersi trattenuto anch'esso sul Ticino ma non so dove.

Dove andarono poi?

Passammo il St. Bernardino dove presimo una giuda per la Bregallia e andammo poi al Maloggia. —

Quando volevano andare nell'interno della Svizzera perchè andavano a Maloggia?

Volevo andare al Maloggia per trovare a questa frontiera un uomo che andasse a Milano con una mia lettera. —

Perche non ha mandato un uomo da Bregallia, sarebbe stato più vicino?

Mi dicevano che Maloggia era più vicino ai confini.

Perchè venne anche il suo camerata al Maloggia?

Io non lo so bene, credo che m'abbia detto, che un suo zio vivrebbe, che gli aveva scritto. —

Era quel motivo che Lei adusse il solo per cui andò a Maloggia?

No, da Maloggia sarei andato a Coira e in Francia. —

Lei deve però aver depresso alla direzione di Polizia, che a Maloggia voleva attendere una sorella?

Non devono aversi inteso bene. —

Si fece indi venire l'attuario della Polizia per essere confrontato con Rudio, quest'ultimo lo dimandava esplicitamente. Il Signor Attuario cioè aveva comunicato personalmente a quest'ufficio che Rudio al suo arrivo gli aveva dichiarato che avrebbe voluto vedere una sua sorella alla frontiera. Avendo esposto il motivo della sua chiamata all'attuario esso disse in presenza del Rudio e diretto a questo stesso: Voi mi avete detto che volevate andare da Poschiavo od in Engadina per ivi trovare vedere vostra sorella col che Rudio rispose! Lei deve avermi inteso male, io non ho detto ciò.

Il Signor Attuario Detti però persistette nella sua dichiarazione che esso Rudio aveva parlato della visita d'una sorella, soltanto non sapeva bene rammentarsi del dove ma in ogni caso nel nostro cantone. —

Si continua coll'esame.

Quanto tempo era sul Maloggia?

8 o 9 giorni.

Perche vi restarono tanto tempo?

Mio camerata aspettava la visita o il denaro e mi pregò di aspettarlo perchè voleva venire in Francia.

Quanto tempo ebbero da St. Antonio e Maloggia?

3 o 4 giorni.

Allora devono essere stati colà per più tempo?

Si è possibile che siamo stati qualche giorno di più. Io sono certo che arrivammo a Maloggia un Geovedi e che fummo menato via un mercoledì.

Conosce Lei il motivo del suo arresto?

Per che non ho le mie carte.

Non conosce nessun altro motivo?

Non ne conosco nessun altro.

Non sa nulla d'un trasporto d'armi che doveva essere fatto dalla nostra frontiera per la Lombardia?

Io non so niente. Soltanto strada facendo sentii dal Landjäger che erano state fatte delle perquisizioni di armi sul Maloggia. Preletto e confermato.

Carlo Rudio.

5. Vinczo. Baldini (5. Sept.)

Ad generalia:

Mi chiamo Vinc.^{zo} Baldini, dell'età di 44/45 anni, cattolico, nativo di Rosasca, prov.^{cia} di Romelina in Piemonte, maritato e ho 6 figlie; la famiglia si trova a Novarra; sono Capo Squadra alla strada ferrata. Non ho altra occupazione.

Per quale motivo, o circostanze non possedete, qual Piemontese, un regolare Passaporto e avete una licenza di Caccia?

Io sono entrato in Svizzera venendo da Novara li 20 Giug^o per lavorare qui presso S. Pickering alla strada ferrata. Avevo un Passaporto regolare, emanato dall'Intendenza a Novara, il quale feci sottoscrivere alla frontiera Svizzera. A Coira arrivai ca li 24 Giug^o. Da Novarra partii col mio padrone Giac.^o Torriano, parimenti da Novara e lavorai secolui sul tratto da Ragaz a Rosasco. Mio padrone Torriano già a Bellinzona dicendomi che non ne prendessi più cura, che esso lo voleva tener presso di lui. Saranno ca 14 giorni il mio padrone fu cacciato via dal Sig. Pickering perchè aveva sbagliato la linea del suo accordo. Torriano parti col mio passaporto e senza pagarmi ca 40 giornate.

Come veniste in possesso di questa patente di Caccia?

Me la son procurata nel mio paese, son cacciatore.

Ma perchè avete preso con voi una licenza di caccia se avevi un Passaporto?

Non avevo nessuna particolare intenzione di prenderla meco. Tenevo in saccoccia anche una quantità d'altre carte quando sono partito.

Avete sempre lavorato alla strada ferrata dopo il v. arrivo?

Si Signore.

Non v'hanno mai domandato il v. passaporto nel C^{ne} di San Gallo?

No.

Non avete mai avuto delle difficoltà colle autorità di San Gallo?

No, non le conosco neppure, lavoravo durante il giorno, e la sera me n'andai a letto.

Non siete stato bandito dal Cont^{ne} di San Gallo?

No Signore, non so nulla. Mi trovavo a Sevelen al mio lavoro e volevo andare dal Sig. Pickering al Neuhof per parlargli d'un lavoro, quando fui arrestato al Dazio al Ponte del Reno (Tardisbruck).

Non avete mai dovuto presentar questa licenza?

Alcuni giorni prima della mia arrestaz.^{ne} mi trovai a Ragaz nell'osteria dell'Agnello; un gendarme venne a domandarmi le mie carte. Esso prese dal mio portafoglio questa patente e se n'andò. Quando quest'ult.^a volta del mio arresto venni da Sevelen e passai per Ragaz lo stesso Gendarme mi restituì la patente a Ragaz.

Sapete cosa c'è scritto sulla patente?

Io non so, Signore.

Voi foste bandito dal Canton di San Gallo per debiti fatti coll' intenzione d'ingannare e istradato per casa.

Non avete fatto dei debiti a San Gallo?

Preletto e confermato:

Possono scrivere cosa vogliono, io non ne so nulla.

Se ho debiti per un soldo solo mi lascio fucilare.

(Unterschrift.)

6. Gio. Gagliani (6. Sept.)

al Sennhof inanzi al Giudice Interrogatorio G. O. Bernhard e Seb. Hunger qual attuario in lingua tedesca e Go. Bazzigher qual attuario in lingua italiana. — Fu condotto in esame Gio. Gagliani il quale solo ieri dopo mezzogiorno era stato quivi trasportato dopo che gli atti del esame anteriore erano già stati rimessi al Lod. Piccolo Consiglio.

Esso fece le deposizioni seguenti:

Ad Generalia:

Mi chiamo Gio. Gagliani, nativo di Livorno, dell'età di 20 anni, cattolico, nubile. A casa era Giovine di Banco.

Ove si trattenne negl'ultimi tempi?

Saranno 12 mesi dacchè abandonai Livorno come fuggitivo politico. Mi trasferii a Torino ove mi fermai 5 mesi, in qualità di scrittore presso l'amministrazione della ferrovia da Torino a Novara. Poscia mi resi a Genova ove mi tratenni circa 6 settimane presso alcuni amici di mia famiglia e senz' occupazione. Da Genova ritornai nuovamente a Torino per occuparvi l'anteriore mio posto. Mi ci fermai circa 2 mesi. Li 27 Agosto partii da Torino colla ferrovia, passai per Novara ed il Lago Maggiore e proseguii senza fermarmi sino a Bellinzona. Colà mi fermai 4 giorni per aspettare una lettera di raccomandazione dal Corriere di Gabinetto

Bucchetti di Torino. Questa lettera mi avrebbe raccomandato alla Direzione delle Poste a Bellinzona, affinchè fossi stato trasportato colla Dilligenza direttam.^{te} a Ragaz e per pagare l'importo del viaggio solo a quest'ult.^o luogo. Avevo cioè già una lettera di raccomandazione per una famiglia a Ragaz. Quella lettera da Torino però non mi pervenne e così partii da Bellinzona a piedi a Sⁿ Vittore ove fu fermato e fatto accompagnare a Coira.

Quale era lo scopo del suo viaggio?

Volevo andare a Ragaz, perchè mi avevano detto che ivi potrei avere un impiego presso una famiglia inglese Alfieri.

Questa famiglia è domiciliata a Ragaz?

Sì, credo del certo, benchè non potrei assicurarlo. La Sig.^{ra} Alfieri è una nata Rebuffo da Torino, ed il suo marito è domiciliato a Ragaz. Dietro ciò che m'aveva detto il Sig. Bucchetti sperai che colle raccomandazioni e la garanzia di quella famiglia a Ragaz potessi ottenere una Carta di permanenza. Qualora però non mi fosse stato permesso il soggiorno colà avevo intenzione di scrivere a Casa onde mi spedissero i mezzi necessari per ritornare o continuare il mio viaggio.

Dove in caso sarebbe andato quando non avesse potuto restare a Ragaz?

Non sarei andato più oltre, ma sarei anzi ritornato in Piemonte.

D'onde viene che Lei possiede un passaporto col visto per l'America?

Avevo bensì una vaga intenzione d'andare in America, ma

speravo di potermi fermare in Isvizzera e di trovarvi qualche impiego. Il Vice Console Americano a Torino che conosco, mi disse allora, che mi voleva dare un Passaporto per l'America per due mesi, che nel caso dunque potrei rimanere nella Svizzera oppure, non venendomi ciò permesso, continuare per l'America.

Per qual motivo non ha preso seco da Torino la lettera di raccomandazione del S^{re} Bucchetti?

Il Sig. Bucchetti m'aveva dato diverse lettere per i suoi amici a Bellinzona che misi in tasca senza guardarle. A Bellinzona soltanto m'accorsi che quella lettera mi mancava. Scrisi immediatamente a Torino, ma pensavo che potrei arrivare nell'istesso tempo a Ragaz a piedi, che se dovessi aspettare più tempo e viaggiare poi colla posta. Credevo cioè che non avrei ad incontrare ostacoli.

Che amici ha Lei a Bellinzona?

Il Sig. Ferrari, Oste della locanda all'Aquila.

A chi erano dirette quelle lettere del Sig. Bucchetti?

Non erano destinate per Bellinzona, ma le diedi ai loco indirizzi una in Novara, 1 a Arona e 1 sul lago Maggiore. In Arona la lettera andava all'Albergatore Zanetti, in Novara ad un maneggiante del Albergatore d'„Italia“ e quella sul Vapore al Capitano Vismara.

Conosce il motivo della sua arrestazione?

No, non lo conosco.

Non ha nessuna cognizione di una spedizione d'armi che doveva esser fatta dalle nostre frontiere per l'Italia?

No. A Bellinzona sentii una sera discorrere alcuni Signori di

certe armi che dovevano esser state scoperte sulle montagne ma non ci feci altrimenti attenzione. Non son venuto in Isvizzera per altro motivo che per cercare un impiego.

Preletto e confermato:

(Unterschrift.)

7. B. Gheza (20. Sept.)

Sull'istruzione del Sigr. Cons. Fed^{le} Furrer, l'esame del Gheza doveva essere completato intorno a diversi punti. Il giudice istruttore essendo stato impedito per tutta la scorsa settimana di continuare il sud^o esame per motivo del ragunato Tribunale Criminale Cantonale e non essendo puranco state risposte le requisizioni domandati, l'esame non poté esser continuato sino ad oggi, quantunque però ad una parte sola delle requisizioni domandate si ricevè risposta.

Nell'antérieure esame Lei ha deposto, che Lei aveva abbandonato la patria nel 1848 per nessun altro motivo che per non esser più suddito del Governo Austriaco. E'ciò vero?

Si che è vero.

Non è Lei emigrato fuggitivo politico?

Lasciai la mia patria di spontanea volontà. Se in seguito sia stato rilasciato un decreto contro di me, io non lo so. Tanto è vero, che io non lasciai il mio paese che in Settembre, mentre la rivoluzione era già finita in Agosto, alla quale rivoluzione difatti avevo preso parte, come era di doverlo da Cittadino.

Lei aveva dichiarato che li 26 Lug^o di quest'anno aveva visto e parlato la sua madre a Spluga. Era ciò nel villaggio di Spluga?

No, sulla montagna, alla frontiera.

E'indi partito da Spluga direttamente per Torino senza fermarsi?

Il giorno dopo ritornai con Estraposta in compagnia d'un Ing-

Quante giornate ebbe Lei da Spluga a Torino?

Dopo il di Lei ritorno dall' America non fu Lei anche a Berna?

Da che luogo è andato a Berna?

Per qual scopo è andato in- allora a Berna?

Quanto tempo si è fermato a Spluga?

Quale era il motivo di questo soggiorno?

Perchè ritorno da Berna a Torino?

lese che trovai all'Albergo per il Cantone di Ticino direttamente a Torino.

La prima sera arrivai a Magadino e la seconda a Torino.

Si, tenor il Visum sul mio Passaporto ciò era li 19 Luglio.

Da Torino passando il Mt. Cenis.

Avevo diversi Scopi, in primo volevo veder gli studj alla strada ferrata da Torino a Savoja e la Montagna. Poi volevo fare la conoscenza personale del Console Ministro Americano a Berna e presentargli li miei attestati e lettere di raccomandazione, e finalmente e principalmente per vedere mia madre. Ia partii da Berna e senza fermarmi passai per Zurigo e Coira e l'indomani a Spluga.

Tre o quattro giorni.

Per aspettare mia madre, che non arrivò che il terzo o quarto giorno.

Ritornai a Torino per mettere a profitto il tempo e trovarmi un impiego alle strade ferrate di colà od altrove. A Torino volevo fare gli studj delle strade ferrate del paese e trovarmi se fosse possibile un'occupazione su une di esse.

Il Sig. Direttore di Polizia di qui dice che in Engadina Lei abbia dichiarato di esservi venuto pel solo scopo di veder il paese e di voler indi subito ritornare a Bellinzona. Qui nel esame però Lei indicò un motivo affatto differente di questo viaggio? D'onde viene questa contraddizione?

Come poteva sapere che le sue sorelle non avessero nessun passaporto?

Quando ricevette il primo avviso che le sue sorelle dovessero venir in Engadina?

D'onde viene che invece d'andar da qui direttamente nell'En-

Perchè al Sig. Direttore di polizia non volevo dire nulla che le mie sorelle venivano nell'Engadina, sapendo bene che venivano senza passaporto.

Perchè mia madre fu consigliata di venir al Spluga senza passaporto per non dover indicare lo scopo del viaggio, e così dovetti presumere che le mie sorelle farebbero lo stesso.

Scrissi io stesso da Torino alla mia madre che aveva trovato un impiego a questa strada ferrata e che le mie sorelle avrebbero potuto venire a vedermi a Samaden via Bregaglia invece di venir in Piemonte; più sperando di esser destinato pel tronco della strada ferrata al Lago di Costanza, io scrissi loro nuovamente da qui fissando il tempo di vederci. Sulla Montagna del Spluga cioè avevo detto a mia madre, che le sorelle dovessero venir in Piemonte a trovarmi, ma obbligandomi il trovato impiego di partire, fissai l'appuntamento a Samaden.

gadina andò a Bellinzona ove non si fermò che due giorni?

Non aveva comunicato nulla al Hemans del suo progettato viaggio in Engadina?

Per qual motivo non aveva Lei partecipato al Sig. Hemans prima nessuna cosa del suo viaggio in Engadina essendo il medesimo così imminente?

Se il motivo del suo viaggio in Engadina è diffatti quello che Lei addusse, deve sorprendere che Lei non ne aveva già prima partecipato al Sig. Hemans qualche cosa in questo rignardo?

Perchè al Neuhof il Giovedì fui sorpreso dall'Ingegnere in Capo Hemans, che mi impegnò di partire con lui l'indomani per Bellinzona, onde farvi gli studj come dissi nell'altro esame.

No, nulla, solamente a Bellinzona lasciai l'avviso al Sig. Hemans, che andava a vedere miei parenti, ma che ritornavo fra due o tre giorni. Esso alloggiava cioè all'Aquila nera cogli altri Ingegneri inglesi ed io ero andato ad alloggiare all'Angiolo dov'ero stato un'altra volta.

Perchè non ebbi l'opportunità. Da Neuhof io andai a Ragaz per prender il mio sacco e per affari d'ufficio, restaendo inteso col Sig. Hemans di trovarsi da lui qui a Coira al Steinbock alla sera stessa. Ma quando io mi presentai all'Albergo per dimandare di lui, esso si era già ritirato e lasciò detto all'Albergatore di dirmi che dovessi assicurarmi la piazza della dilligenza onde partire con lui l'indomani mattina senz'altro per Bellinzona.

La mia conversazione al Neuhof col Sig. Hemans non fu che di due minuti; era la prima volta che io lo viddi. Uno dei Sri

Pickering venne allo studio e mi disse, che il Sig.^r Hemans voleva parlarmi. Questo mi disse se non volevo venir con lui a Bellinzona a far gli studj della strada ferrata, che i S^{ri} Pickering in questo caso mi lascierebbero andare. Accostentii volentieri, preferendo di esser con un Ingegnere piuttosto che con Impresarj. Il Sig. Hemans veniva cogli S^{ri} Pickering da Ragaz e ripartì subito per Coira.

Ma perchè anche a Bellinzona non gli disse nulla del viaggio indicato?

Si sostiene, che in Engadina Lei abbia prestato ajuto al Celsi ed anzi ammonitolo alla sua evasione, a quello stesso Celsi, di cui fu fatto menzione già nel primo esame.

Si dice inoltre che Lei dopo l'evasione del Celsi avesse ricevuto tre lettere indirizzate allo stesso nel Café a St. Moritz?

Si è forse una volta o l'altra fermato a Silvaplana in qualche Osteria?

Lei deve aver detto, quando vi fu per la seconda volta, che ormai colà non v'ha più nulla da fare per Lei.

Perchè credevo più proprio, più civile di lasciargli una carta.

Ciò è falso. Io non ho mai conosciuto questo Celsi, ed a mio sapere neppure visto e neanche sentito parlarne.

Non è vero, assolutamente, può essere che vi sia un errore nelle personalità.

Nell'osteria della Posta vi fui due volte quando andetti e quando ritornai.

No, di questo non ho neanche parlato; è un error di persona certo; io non viddi che la donna dell'Albergo.

E'viaggiato colla Posta quella volta?

No, andai a piedi e solo; volevo a Bivio prendere la Posta per Tiefenkasten, ma non arrivai in tempo e la Posta era già partita quando arrivai a Bivio. A Bivio volevo allora prendere un cavallo per Tiefenkasten, ma venendomi domandato troppo, andai da colà per la Valle d'Avers a Spluga.

Che strada aveva Lei fatto da Bellinzona nell'Engadina?

Quella stessa che feci nel ritorno.

Con che mezzo viaggiò la di Lei madre, venendo al Monte Spluga?

Mia madre venne con carrozza privata sin'alla Dogana sul Spluga e prese colà una guida sin'alla sommità della Montagna ove ci trovammo in una casa li vicina. Essendo mia madre troppo stanca di ritornare a piedi, mandò la guida alla dogana per far venir la carrozza. Questa venne ma non avendoci visto il condottiere, perchè eravamo in una cascina, la Carozza ritornò sola e mia madre dovette ritornarsene a piedi, accompagnata da me sin'alla frontiera. Ho dimenticato nell'ultimo esame di aggiungere che mia madre non era sola, ma che aveva con se anche mia sorella maggiore.

Lei ha asserito nell'ultimo esame che Lei era venuto dall'America in Europa pel solo scopo di veder sua madre. Perchè fece il suo viaggio via di Malta e Tunis?

Perchè trovai a Londra l'occasione di venir a Malta con un bastimento della casa Lindsay di mia conoscenza e ciò gratis:

Avevo anche interesse di vedere la Costa di Spagna e Portogallo e lo stretta di Gibilterra, che non avevo ancora visto. Da Malta andai a Tunis per prendere la linea dei vapori Sardi che vanno direttamente a Genova. Il bastimento della Casa Lindsay proseguì direttamente da Malta per l'Oriente.

Preletto e confermato:

(Unterschrift.)

Vorstehendes ist die Abschrift vom Original im Bundesarchiv.

Kaiser, Archivar.

Beilage H.

Beschluss

des Schweizerischen Bundesrates
betreffend
die Umtriebe italienischer Flüchtlinge im Kanton Graubünden.
Vom 9. Oktober 1854.



Der Schweizerische Bundesrath
hat

nach angeführtem Berichte des Justiz- und Polizeidepartements über die Umtriebe italienischer Flüchtlinge im Kanton Graubünden, nach Einsichtnahme der unterm 6. diess ihm zugestellten Polizei-prozedur, die in dieser Angelegenheit vom Verhörerichter des Cts. Graubünden in den Monaten August und September l. J. gegen nachstehende Personen geführt worden:

1. Tito Celsi von Ravenna (Felice Orsini)
2. Bartolomeo Gheza von Esine
3. Giovanni Chiassi
4. Angelo Fumagalli von Lenago
5. Carlo Rudio von Belluno
6. Gelmo Ermenegildo, von Borgo
7. Giacomo Pozzo von Mantua
8. Vincenzo Baldini von Rosasca
9. Giovanni Gagliani, von Livorno
10. Annibale Schembri, von Malta
(Federico Campanella)
11. Eduard Fischer, Büchschmied, in Chur.

In Erwägung

1. Dass Celsi überwiesen ist, zum Behuf von Aufständen in der Lombardei Waffen, Munition und militärische Ausrüstungsgegenstände in der Schweiz aufgekauft und heimlich an die lombardische Gränze geschafft zu haben, worauf er durch die Flucht der Verhaftung entging.

2. Dass Chiassi durch die bei ihm gefundenen Korrespondenz ebenfalls überwiesen ist, sich gewerbsmässig mit politischen Umtrieben im Sinne Mazzinischer Propaganda zu befassen und daß er sich auch geflüchtet hat.

3. Daß Fumagalli und Rudio, welche A. 1852 aus Tessin wegge-wiesen wurden, mit hierseitiger Unterstützung nach England reisten, unbefugter Weise nach Tessin zurückkehrten und dass überdies ihr Aufenthalt in Maloja im August d. J. in keiner anderen Weise als

durch ihre Anstellung bei der vorliegenden Untersuchung erklärt werden kann.

4. Daß Gheza unbefugter Weise und ohne irgend eine Bewilligung sich als italienischer Flüchtling in den Gränzkantonen Tessin und Graubünden aufhielt und daß er nach den Akten im höchsten Grade verdächtig ist, zu dem nämlichen Zwecke wie Celsi und die Uebrigen sich nach dem Engadin begeben zu haben.

5. Dass Fischer zwar geständig ist, die Untersuchung von Celsi unterstützt zu haben, dass es jedoch, weil er bloss in gewinnsüchtiger Absicht zu handeln schien und weil die Hauptpersonen nicht im Bereich hierseitiger Justiz sind, nicht passend erscheint, den Fischer vor die Bundesassisen zu stellen. —

6. Daß gegen Gelmo und Pozzo und die übrigen einvernommenen Italiener keine Verdachtsgründe vorliegen, welche weitere Verfügungen rechtfertigen würden

beschlossen

1. Tito Celsi von Ravenna, Giovanni Chiassi, Angelo Fumagalli von Lenago, Carlo Rudio von Belluno und Bartolomeo Gheza von Esine seien aus dem schweizerischen Gebiete wegzuweisen.

2. Es sei der Regierung von Graubünden anheimgestellt, insofern die dortigen Gesetze es zulassen, gegen Eduard Fischer von Chur strafrechtliche Verfolgung einzuleiten.

3. Sei der Regierung von Graubünden ebenfalls überlassen, die bei der Südostbahn angestellten Gelmo, Pozzo, Torni und Ceroni auf ihre Gefahr und Verantwortlichkeit im Kanton zu dulden, unter der Bedingung jedoch, daß denselben nicht gestattet werde, in die südlichen Gränzbezirke oder nach Tessin zu gehen und dass sie polizeilich überwacht werden.

4. Bleiben die sequestrierten Militär-Effekten einstweilen bis auf weitere Verfügung mit Beschlag belegt.

5. Sei dieser Beschluss der Regierung von Graubünden mitzuteilen und das Justiz- und Polizeidepartement mit der Vollziehung von Dispositiv I beauftragt.

6. Sei durch das Departement dem eidg. Kommissär in Tessin zuhanden des Herrn Veladini und der tessinischen Behörden von der bei den Einvernommenen aufgefundenen Correspondenz, soweit sie den Kanton Tessin und dessen Angehörigen betrifft, abschriftlich Mittheilung zu machen. —

Also beschlossen vom schw. Bundesrathe.

Der Bundespräsident:

Frei Herosè.

Der Stellvertreter

des Kanzlers der Eidgenossenschaft:

J. Kern-Germann.

